

Die Entwicklung Hainfelds von der Stadterhebung im Jahr 1928 bis zur Gegenwart



Fachbereichsarbeit aus Geschichte
am Bundesgymnasium/Bundesrealgymnasium St. Pölten
bei OstR. Mag. Dieter Skacel

Johannes Stacher VIII RG

Hainfeld, am 13. Februar 2003

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
I. Vorgeschichte von Hainfeld.....	6
II. Stadterhebung.....	10
2.1. Allgemeines	10
2.2. Stadterhebungsfeier	11
2.3. Hainfeld zur Zeit der Stadterhebung.....	13
III. Zwischenkriegszeit	13
IV. Der Zweite Weltkrieg.....	17
4.1. Anschluss Österreichs an Deutschland.....	17
4.2. 1938 bis 1945.....	25
4.3. Kampf um Hainfeld	27
4.3.1. Maria Pauletta	28
4.3.2. Hans Schmidt	30
4.3.3. Karl Zalesky.....	31
4.3.4. Kommando Werwolf.....	33
4.4. Nachkriegszeit und Wiederaufbau.....	36
4.4.1. Maria Pauletta	36
V. Industrie und Gewerbe	39
5.1. Entstehung	39
5.2. Auwerk.....	40
5.3. Georg Fischers Gussstahl- und Feilenfabrik.....	40
5.4. Hüffelwerk	41
5.5. Schmid Schrauben Hainfeld GmbH	42
5.6. Grundmann Beschlagtechnik GmbH.....	44
5.7. Metagro Edelstahltechnik AG	45

5.8. Fischer & Kral G.m.b.H. Co Kg	46
5.9. Bierbrauerei Hainfeld	47
5.10. Gebirgsmolkerei Hainfeld.....	48
5.11. USIA – Betriebe.....	50
5.11.1. Die Optische Fabrik Schmidt & Gabriel.....	51
5.11.2. Gruber & Hartmann	51
5.11.3. Auwerk.....	51
VI. Bankwesen.....	51
6.1. Sparkasse NÖ West – Mitte, Filiale Hainfeld.....	51
6.2. Raiffeisenbank Hainfeld	52
6.3. Postamt Hainfeld.....	53
VII. Bildungswesen.....	54
7.1. Entstehung	54
7.2. Kindergarten	55
7.3. Volksschule Hainfeld.....	55
7.4. Sonderpädagogisches Zentrum	57
7.5. Volksschule Gerichtsberg	57
7.5. Hauptschule Hainfeld	58
VIII. Sozialwesen.....	59
8.1. LPPH Hainfeld.....	59
8.2. Rotes Kreuz Hainfeld.....	61
8.3. FF Hainfeld	62
IX. Kultur.....	62
9.1. Andreaskirche	62
9.2. Bibliothek.....	63
9.3. SC Luxbau Hainfeld	65
9.4. Stadtkapelle.....	66
X. Politik.....	67
10.1. SPÖ	67

10.1.2. 100 Jahre SPÖ.....	68
10.2. ÖVP Hainfeld	70
10.3. FPÖ	70
10.4. Gemeinderatsverteilung 1928	71
10.5. Gemeinderatsverteilung 1978	72
10.6. Gemeinderatsverteilung 2002	73
10.7. Bürgermeister.....	74
10.7.1. Heinrich Zmoll	75
10.7.2. Ferdinand Benischke.....	76
10.7.3. Karl Gschaider	78
10.7.4. Josef Schadinger.....	79
10.7.5. Herbert Platzer	79
10.7.6. Karl Jägersberger	80
10.7.7. Albert Pitterle	81
XI. Sicherheit.....	82
11.1. Bezirksgericht	82
11.2. Gendarmerie.....	83
XII. Verkehr.....	85
12.1. ÖBB	85
XIII. Hainfeld heute.....	86

Vorwort

Man kann sich die Frage stellen, warum ich dieses Thema gewählt habe. Meine Antwort darauf ist ganz einfach: Schon seit ich klein war, interessierte ich mich für meine Heimatstadt Hainfeld.

In dieser Arbeit setzte ich mich mit dem Thema „Die Entwicklung Hainfelds von der Stadterhebung im Jahr 1928 bis zur Gegenwart“ auseinander. Neben den historischen Ereignissen und politischen Aspekten versuche ich auch die kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Bereiche zu behandeln.

Weiters werden Entwicklungen im Bildungsangebot, in der Verwaltung und in der Infrastruktur untersucht.

In den Sommerferien vor der achten Klasse begann ich bereits, mich intensiv mit meiner bevorstehenden Arbeit auseinanderzusetzen und Material zu sammeln.

Dabei stand mir in erster Linie das Stadtarchiv Hainfeld zur Verfügung. Besonders bedanken möchte ich mich hier bei Herrn Karl Jägersberger und Dr. Franz Vonwald, die mir bei der Suche nach Informationen über die Stadt Hainfeld sehr behilflich waren.

Zu Beginn meiner Fachbereichsarbeit behandle ich sehr wichtige historische Ereignisse. Die Geschehnisse ab 1945 werden in den anderen folgenden Kapiteln bearbeitet.

Danach betrachte ich einige Firmen, die im Laufe der Zeit eine wichtige Stellung in Hainfeld eingenommen haben. Mir erscheint dieses Kapitel als sehr wichtig, da sie auch das Stadtbild von Hainfeld entscheidend prägen.

Die Landwirtschaft habe ich nicht behandelt, da sie eher nur geringe Bedeutung hat.

Das nächste Kapitel soll Aufschluss über die Entwicklung des Bankwesens in Hainfeld geben.

In den Kapiteln „Bildungswesen“ und „Sozialwesen“ werden nur die wichtigsten Einrichtungen beschrieben.

Einen weiteren Schwerpunkt meiner Arbeit bildet das Thema Politik. Ich versuche in diesem Teil auch die Entwicklungen der Parteien zu betrachten.

Den Abschluss meiner Arbeit nehmen die drei Themen „Sicherheit“, „Verkehr“ und „Hainfeld heute“ ein.

Abschließend möchte ich anführen, dass mir diese Arbeit sehr großen Spaß gemacht hat, obwohl es nicht immer leicht war, detaillierte und wertvolle Informationen zu erhalten.

I. VORGESCHICHTE¹

Während an der Donau der bedeutendste Fund ein Alter von über 25.000 Jahren aufweist (Venus von Willendorf), stammen die ältesten Funde in unserer Gegend aus der jüngeren Steinzeit (Steinwerkzeug vom Staff in St. Veit/Gölsen) und dem 14. vorchristlichen Jahrhundert (Bronzeaxt unterhalb des Araberges).

Später hatten die Römer eine Verbindungsstraße durch das Gölsental gelegt, obwohl in unserer Gegend dichter Wald mit entsprechendem Großwild das Landschaftsbild beherrschte. Bei der Mündung des Halbaches in die Gölsen kam es oft zu Hochwässern. Dies führte zu häufigen Zerstörungen und Versumpfungen. Dadurch ist es möglich, dass St. Veit vor Hainfeld gegründet worden ist.

Zwischen Vollberg und Kirchenberg rücken die Berghänge wieder nahe zusammen und drängen die Gölsen in ein beständiges Bett, das von Terrassenrändern begleitet wird. Man nimmt an, dass sich die ersten Siedler ihre Häuser am südlichen Ufer gebaut haben, da es so besser war sich zu verteidigen.

Als dann 996 n. Chr. zum ersten Mal der Name „Ostarrichi“ in einer Urkunde auftauchte, dürfte auch die Urbarmachung unserer Heimat begonnen haben. Um 1100 werden eine Gegend südlich von Wilhelmsburg und die Pfarren bzw. die Kirchen von Hainfeld und St. Veit erstmals genannt.

1120 wurde "Haginvelt" erstmals durch eine Kirchengründung der steirischen Otakare, eines Ministerialengeschlechts, erwähnt. „Haginvelt“ kommt von Hannefeld, von Han oder Ghan und bedeutet soviel wie abgetriebenes Waldstück.

Sechzig Jahre später war hier bereits ein Markt. Für diese Zeit gibt es wohl auch den ältesten Hinweis, dass Hainfeld ein Markt war. Die „forensis villa quae dicitur Hainfelde“ findet sich in einer erzählenden Quelle, die wahrscheinlich gegen Ende des 12. Jahrhunderts, um 1180

¹ Unser Heimatort – Hainfeld – im Wandel der Zeiten
Anlässlich der Stadterhebung auf Wunsch der Stadtgemeinde verfasst von Hans Reiß, Hainfeld, NÖ

geschrieben worden ist und die eine zweite, längere Lebensbeschreibung des Bischofs von Passau darstellt. Darin wird Hainfeld als eine „forensis villa“ bezeichnet, deren Bewohner das Bürgerrecht besaßen. Forscher übersetzten diesen lateinischen Ausdruck mit „Marktweiler“. Darunter versteht man „größeres Dorf“ oder „kleiner Marktflecken“. Weiteres wird Hainfeld in den „Niederösterreichischen Weistümern“ urkundlich im Jahr 1280 als „forum“ (d.h. Markt) bezeichnet.

Um 1200 soll auch die Hinterleitner Eiche gepflanzt worden sein, die heute noch zu besichtigen ist!

Im Jahr 1370 wurde der Ort zum „Banalmarkt“ erhoben, das heißt, dass Hainfeld ab nun eine eigene Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt besaß. Den Grund dafür meldet die kirchliche Topographie:

Die Bewilligung dieses Vorrechts zeigt, welch ein lebhafter Verkehr im 14. Jahrhundert da herrscht. Die Straße über Hainfeld nach Wien wird stark befahren; Hainfeld ist gleichsam der Stapelplatz zwischen der Hauptstadt und dem Gebirge; Reisende, Wanderer, Fuhrleute, Fremde, Einheimische finden sich täglich ein, so kann es nicht fehlen, daß sich öfters Gezänke und Schlägereien erheben, zu Verwundungen verleiten und nicht selten auch Raub und Mord in ihrem Gefolge haben...“

Schwer litt Hainfeld im Jahr 1408 unter dem Ritter Hans von Hohenberg. Er revanchierte sich für die erlittenen Verluste, die durch den böhmischen Söldnerführer Sokol entstanden waren, und beraubte die Stadt um 250 Pfund Pfennige.

Das nächste Elend geschah 1529, als die Türken einfielen. Der Ort ging in Flammen auf. Die Bürger wurden weggeführt oder erwürgt. Manche konnten sich jedoch verstecken.

Am 2. Jänner 1583 wurde Hainfeld vom Kaiser Rudolf II. Das Wappen verliehen. Der Wappenbrief ging jedoch in den Kriegsgeschehen 1945 verloren. Hans Reiß beschrieb ihn in der Festschriften folgendermaßen:

Er enthält auf einem 54,5 cm langen und 45 cm breiten Pergamentblatte 31 Textzeilen und die eigenhändige Unterschrift des Kaisers. In der Mitte befindet sich das in

prächtigen, leuchtenden Farben künstlerisch ausgeführte 12*8.5 cm große Wappenbild. Am unteren Teile des mit großer Sorgfalt geschriebenen Wappenbriefes ist mittels einer gelben Seidenschnur das Staatssiegel in einem hübsch gedrechselten Holzapfel (10 cm Durchmesser) angebracht.

1966 wurde der Wappenbrief vom damaligen Landeshauptmann Hartmann neu verliehen.

Ein anderes Unheil passierte im Jahr 1597. Hainfelds Bewohner schlossen sich dem Bauernaufstand an. Sie zogen mit den Bauern aus Eschenau und Türnitz und anderen vereint nach St. Pölten. 15.000 standen am Steinfeld. Die Bürger von St. Pölten verhielten sich jedoch kaisertreu und öffneten den Bauern nicht die Tore. Einige Reiter schlugen die Bauern in die Flucht. Die Anführer des Bauernaufstandes wurden gehängt. Von den Hainfelder Bauern kehrte keiner mehr in die Heimat zurück.

1679 raffte die Pest mehr als 1000 Menschen, darunter den Lehrer und den Pfarrer. Viele Jahre später, 1683 fielen die Türken ein und steckten zahlreiche Markthäuser und Bauernhäuser in Brand. 100 Menschen wurden ermordet. Mehr als 400 wurden in die Sklaverei verschleppt.

Während des Erbfolgekrieges verwüsteten 1741 bayrisch-französische Truppen Hainfeld.

1805 lagerten französische Truppen zwischen St. Veit und Hainfeld. 1809 marschierten sie in unseren Ort ein. Nur durch die Fürsprache des Lebzelters Pengg, der Französisch sprach, konnte die Einäscherung des Ortes vermieden werden. Das Rathaus, ein Holzbau, der auf dem Hauptplatz stand, wurde jedoch abgebrannt. Nur der eiserne Doppeladler konnte gerettet werden und zierte bis 1945 die Marktkapelle.

Im Revolutionsjahr 1848 brach auch in Hainfeld mit dem Gemeinderecht eine neue Zeit an: Statt des Marktrichters übernahm eine freigewählte Gemeindeverwaltung mit einem Bürgermeister an der Spitze die Verwaltung der Gemeinde. Weiters wurden ein Steueramt, ein Notar und eine Finanzwachabteilung eingerichtet.

1888/1889 fand in Hainfeld der Einigungsparteitag der Sozialisten statt. Hainfeld wurde deshalb gewählt, weil der Ausnahmezustand nicht über den Bezirk Lilienfeld verhängt worden war, wie zum Beispiel in den Gerichtsbezirken Wien, Korneuburg oder Wiener

Neustadt. Außerdem gab es eine kleine Organisation des „Arbeiter-Gewerbevereins“, der eine recht aktive und zahlenmäßig bedeutende Arbeiterschaft umfasste, vertreten durch den Schneider Anton Stacherl. Diese wollte gerne die Gastgeber des Parteitages sein. Vor allem aber hatte sich der Bezirkshauptmann von Lilienfeld, Graf Leopold von Auersberg, als vernünftige und konziliante Persönlichkeit erwiesen. Der Parteitag wurde für Sonntag, den 30. Dezember 1888 in Zehentners Gasthaus (später Riedmüller) einberufen. 110 Delegierte, davon 70 Stimmberechtigte, waren erschienen. Die Beratungen begannen am 30. Dezember um 18 Uhr und wurden am Dienstag, den 1. Jänner 1889 um 14 Uhr abgeschlossen. Den Vorsitz hatte Dr. Viktor Adler. Der aus einer bürgerlichen Familie stammende hatte als Arzt das Elend der Arbeiter kennen gelernt und war daraufhin der Arbeiterbewegung beigetreten. Er bemühte sich, die Gegensätze zwischen den Radikalen, die mit **allen** Mitteln die Macht im Staat ergreifen wollten, und der Gemäßigten, die nur legal den Staat regieren wollten, zu überbrücken. Er hatte damit Erfolg. Es wurde eine erste gemeinsame Prinzipienklärung der SDAPÖ (= Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreich), das „Hainfelder Programm“, beschlossen:

„...Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei in Österreich erstrebt für das gesamte Volk ohne Unterschied der Nation, der Rasse und des Geschlechts die Befreiung aus den Fesseln der ökonomischen Abhängigkeit, die Beseitigung der politischen Rechtslosigkeit und die Erhebung aus der geistigen Verkümmern...“

25 Jahre später brach der Erste Weltkrieg aus (1914 – 1918), 67 Hainfelder starben an der Front. Die Heimkehrer fanden keine Arbeit. Außerdem kam noch hinzu, dass die Bevölkerung hungerte. Die Lebensmittelkarten besaßen oft keinen Wert, da zu wenig produziert wurde.

Das Ende des Krieges brachte auch das Ende der k.u.k. Monarchie. Es wurde die Republik ausgerufen, die sich „Deutschösterreich“ nannte. Durch die politische Umwandlung kam es auch zu einer politischen Umgestaltung. Bei der Gemeinderatswahl am 22. Juni 1919 wurden 12 Sozialdemokraten und 10 Mitglieder der bürgerlichen Wirtschaftspartei gewählt. Einstimmig wurde Karl Gschaider zum Bürgermeister gewählt.

1924 wurde der Schilling als neue Währung eingeführt, da die Krone stark an Wert verloren hatte. Zur Umrechnung wurde der damalige Brotpreis genommen. So waren 10.000 Kronen gleich 1 Schilling.

II. STADTERHEBUNG²

2.1. Allgemeines

In den zwanziger Jahren erfolgten zahlreiche Stadterhebungen. Auf Grund des Wachstums der Bevölkerung wurden auch Neunkirchen, Schwechat, Poysdorf, Gloggnitz, Traiskirchen, Haag zu Städten. Hainfeld wurde wegen historischer Tradition zur Stadt erhoben.

Hainfeld war wie schon im vorigen Kapitel beschrieben von den Schrecknissen der Kriege in den verschiedenen Epochen heimgesucht worden. Der Ort konnte jedoch sich immer wieder erholen und weiter gedeihen.

Den Grundstein für ein wohlhabendes Hainfeld legte Heinrich Zmoll, der im Kapitel „Bürgermeister“ genauer beschrieben wird. Trotzdem führe ich kurz einige seiner glorreichen Taten an. Es wurden die Errichtung der Wasserleitung und die Einleitung der elektrischen Beleuchtung durchgeführt. Ein weiteres wichtiges Ereignis unter seiner Ära war die Gründung der SDAP 1888/1889, der Vorgängerpartei der heutigen SPÖ. Weiter Ausschlaggebend waren auch die sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen, die im Laufe der Zeit entstanden waren.

Am 22. April 1928 fand eine geschichtsträchtige Gemeinderatssitzung statt. Es wurde unter dem Vorsitz des damaligen Bürgermeisters von Hainfeld, Ferdinand Benischke, über ein Ansuchen um die Erhebung Hainfelds zur Stadt beraten. Das Ergebnis war, dass die Gemeinderäte den einstimmigen Beschluss fassten, ein diesbezügliches Gesuch an die niederösterreichische Landesregierung zu schicken.

In der Landtagssitzung am 26. September 1928 wurde dem Wunsch der Hainfelder entsprochen und der Markt Hainfeld zur Stadt erhoben.

² Hainfelder Wochenblatt

Anlässlich der Stadterhebung auf Wunsch der Stadtgemeinde verfasst von Hans Reiß, Hainfeld, NÖ
Bauernebel Heinrich u. Felber Leopold: Hainfeld, ein Heimatbuch

2.2. Stadterhebungsfeier

Das Hainfelder Wochenblatt schrieb in seiner Nummer 42:

„Festesjubel wogt durch die Straßen, Glocken läuten, Böllerschüsse krachen, von den Höhen lodern Freudenfeuer....Hainfeld ist Stadt. Die höchste Auszeichnung ist es für den Ort und zugleich die höchste Ehrung für die Einwohnerschaft....Das ist noch so neu und überwältigend, dass bei dem Gedanken daran das Herz höher schlägt in stolzer Freude.“

Am Vorabend zum 21. Oktober 1928 waren schon Böllerschüsse zu hören. Auf den Höhen des Kirchenberges, des Vollberges, der Plattnerhöhe und allen Bergwiesen flammten Feuer auf. Am Bahnhof warteten schon 2000 Lampionträger, bereit zum Fackelzug. Der Fackelzug wurde von den zwei Musikkapellen begleitet. Der Marsch ging durch die Hauptstraße am Rathaus, das durch rotes Licht beschienen war, vorbei. Danach wurde im Bahnrestaurants Edelbacher noch bis in die Morgenstunden gefeiert.

Am nächsten Tag wurde ein Festgottesdienst abgehalten. Die Messe hielt Dechant P. Otmar Berger aus St. Veit, assistiert vom damaligen Stadtpfarrer P. Magnus Lackner und P. Gerhard Schmiedl. Musikalisch wurde der Gottesdienst mit Schuberts „Deutscher Messe“, vom Sängerverein dargebracht, untermalt.

Danach versammelten sich die Leute auf dem Hauptplatz, wo Musik spielte. Die Morgenzüge und Auto-Omnibusse (Pendelverkehr St. Pölten - Lilienfeld - Hainfeld) brachten massenhaft Besucher.

Währenddessen versammelten sich der damalige Landeshauptmann Dr. Buresch, Bezirkshauptmann Hofrat Kryza - Gersch, der Bürgermeister Ferdinand Benischke und noch viele andere im Festsaal der Sparkasse. Nach der Begrüßung der Gäste verlas der Bürgermeister den Beschluss der niederösterreichischen Landesregierung, mit welchem Hainfeld zur Stadt erhoben wurde. Er dankte allen, besonders dem Landeshauptmann, und schloss mit den Worten:

„Möge unserer jungen Stadt eine recht glückliche Zukunft beschieden sein, so dass künftige Generationen mit stolzer Freude die Wiederkehr jenes Ehrentages feiern, den wir heute in hoher Zuversicht begehen. Was heute der Stadt als Hoffnung erblüht, bleibt einst ihr erhalten in Geschichte und Lied.“

Danach wurde eine Gedenktafel für Heinrich Zmoll enthüllt und Sparkassendirektor Karl Eichberger würdigte die 40jährige Tätigkeit des Bürgermeisters und des damaligen Altbürgermeisters.

Dann wurde der Schubertbrunnen neben dem Rathaus enthüllt, den der Verschönerungsverein als Geburtstagsgeschenk der Stadt Hainfeld gewidmet hatte. Alle staunten über das Kunstwerk, um das vier Kinder in Altwiener Tracht gruppiert waren. Dieses Denkmal war hergestellt aus Hirschwanger Kalkstein. Das Relief trug den Kopf Schuberts, der vom Bildhauer Franz Otto Klar aus Wien entworfen worden war. Darunter fanden sich sein Name und eine Lyra mit den ersten Takten von „Brunnen vor dem Tore“. Aus ihr floss Wasser in ein kleines und von da an in ein größeres Becken. Den Guss des Beckens hat der Kunstgießer Rudolf Schubert, ein Großneffe Schuberts, hergestellt. Die Steinmetzarbeiten hatte der hiesige Meister Kutschera geleistet.

Später folgten Gesangsvorführungen von Schülern und den beiden Sängervereinen unter dem Dirigentenstab des Chorleiters Dir. Prokisch. Eine Festtafel beschloss den offiziellen Teil der Feier.



Am Nachmittag wurden im Kino fünf frei zugängliche Vorstellungen abgehalten. Außerdem herrschte in allen Wirtshäusern, besonders im „Stadtkeller“ (Foto), ein reges Leben. Der sogenannte „Stadtkeller“ war das überdachte Becken des Stadtbades.

Die Stadterhebungsfeier war ein voller Erfolg. Am Bahnschalter wurden an diesem Tag über 1000 Fahrkarten gelöst!

2.3. Hainfeld zur Zeit der Stadterhebung

Hainfeld hatte sich zu einem prächtigen Ort entwickelt. Zur Zeit der Stadterhebung bewohnten ca. 4300 Einwohner Hainfeld. Auch damals gab es schon 9 Katastralgemeinden. Weiters war und ist meine Heimatgemeinde Zentralstation der Südwestbahnstrecke St. Pölten – Leobersdorf und stand mit Wien, Mariazell, Neulengbach, Kleinzell und Ramsau durch einen Autoverkehr in Verbindung.

Das Bildungsangebot war auch schon zu dieser Zeit für einen Markt bemerkenswert. Er besaß einen Landeskindergarten, eine Volks- und Hauptschule, eine gewerbliche Fortbildungsschule, einen landwirtschaftlichen Fortbildungskurs und mehrere Privatkurse (Buchhaltung, Esperanto, Stenografie, Maschinenschreiben und vieles mehr).

Hainfeld war Sitz eines Bezirksgerichtes, eines Steueramtes, einer Steueraufsichtsabteilung, eines Notariats, eines Post-, Telegrafien- und Telefonamtes, eines Landesjugendamtes und eines Gendarmeriepostens.

Auch in Sachen Wohlfahrtseinrichtungen war Hainfeld eine Vorzeigegemeinde. Es gab eine Hochquellenwasserleitung, elektrische Beleuchtung, ein Schwimmbad, eine Feuerwehr, Sparkasse und eine Bücherei.

Die Industrie trug auch zum Wohlstand. Es waren eine Feilenfabrik, eine Werkzeugfabrik, eine Drahtstift- und Holzschraubenfabrik, eine Gebirgsmolkerei, eine Brauerei, eine Sodawasserfabrik und sechs Sägewerke vorhanden.

Zur Belebung des Handels dienten ein Wochenmarkt, zwei Jahrmärkte und sechs Viehmärkte.

III. ZWISCHENKRIEGSZEIT³

Die Ursprünge der Selbstschutzverbände gehen schon auf die Umbruchtage des Jahres 1918 zurück. Damals entstanden nach dem Zusammenbruch der k.u.k. Monarchie im ganzen Land Bauern- und Arbeiterwehren, die die innere Ordnung aufrechterhalten sollten.

Daraus resultierten 1922 der Republikanische Schutzbund und 1924 die Heimwehren. Der Republikanische Schutzbund, der eine Schutzeinheit der Arbeiter darstellen sollte, brachte es

³ Bauernebel Heinrich u. Felber Leopold: Hainfeld, ein Heimatbuch
Rohrbacher Heimatbuch
Gespräch mit Herrn Karl Jägersberger

auf 80.000 Mitglieder. Die Heimwehren, die der bürgerlichen Seite zugeordnet waren, stellten 120.000 Mann.

Im Mai 1932 wurde Dr. Engelbert Dollfuß zum neuen Bundeskanzler gewählt. Er versuchte zunächst, durch eine internationale Anleihe die Wirtschaftskrise einzudämmen („Lausanner Anleihe“). Doch seine Regierungsmehrheit im Nationalrat betrug nur mehr eine Stimme. Dadurch war der Bestand der Regierung, die sich mittlerweile eng an das faschistische Italien angelehnt hatte, sehr gefährdet.

Bei einer Abstimmung am 4. März 1933 über eine Amnestie von Streikführern unterlag die Regierung mit 80 zu 81 Stimmen. Allerdings lauteten infolge eines Irrtums zwei Stimmen auf denselben Namen. Um bei einer neuerlichen Abstimmung als Abgeordneter mitstimmen zu können, legte daraufhin der sozialdemokratische erste Nationalratspräsident Dr. Karl Renner sein Amt nieder. Dieser Schachzug ging jedoch ins Leere, da sowohl der christlichsoziale Zweite als auch der großdeutsche dritte Präsident des Nationalrates ihre Funktion niederlegten. Dadurch war das Parlament nicht mehr entscheidungsfähig. Niemand der Abgeordneten war sich allerdings der Tragweite bewusst.

Dollfuß sah jetzt seine Chance, das Parlament auf Dauer auszuschalten und verhinderte mit Polizeieinsatz weitere Sitzungen des Nationalrates. Damit war die demokratische Volksvertretung ausgeschaltet. Es gab keine Opposition mehr, sondern nur eine christlichsoziale Regierung. Dollfuß regierte auf Grund des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes. Weiters wurden der Republikanische Schutzbund, die Kommunistische Partei und die NSDAP verboten.

Der politische Gegensatz zwischen der Regierung und den Sozialdemokraten wuchs. Nun prägten auch Waffendurchsuchungen in Arbeiterheimen den Alltag. Schließlich eröffneten am 12. Februar 1934 Schutzbündler das Feuer auf Heimwehr und Polizei, als jene ein Arbeiterheim in Linz nach Waffen durchsuchen wollten. Kurz darauf rief die Sozialdemokratische Partei zum Generalstreik auf, der jedoch nicht überall eingehalten wurde.

Der blutige Bürgerkrieg dauerte vom 12. bis 15. Februar 1934.

Diese Auseinandersetzung hatte zur Folge, dass die SPÖ und die freien Gewerkschaften verboten wurden.

Am 12. und 13. Februar kam es auch zu blutigen Auseinandersetzungen im Bereich Hainfeld und Umgebung. In Hainfeld gab es einen Schutzbund. Im Nachbarort Rohrbach an der Gölsen bildete sich eine Heimwehr.



Der Republikanische Schutzbund bei dem Festzug zur Stadterhebung 1928

In der Stadt versammelten sich am 12. Februar Schutzbundangehörige in einem Heustadel. Waffen (Gewehre und Pistolen) wurden ausgegeben. Der Obmann der hiesigen Ortsgruppe und Betriebsobmann der Fabrik Schmid, Nowotny, veranlasste, dass die Arbeiter in der Fabrik die Arbeit niederlegten.

Mittlerweile war eine Heimwehr-Abteilung auf dem Weg nach Hainfeld. Aber sie wurde vom Gendarmeriepostenkommandanten Willert vor der Stadt aufgehalten und zur Umkehr überredet. Dadurch konnte ein Zusammenstoß der verfeindeten Gruppen verhindert werden. Später traf ein Rollkommando der Gendarmerie ein. Das hatte zur Folge, dass Willert suspendiert und der Posten in Hainfeld vom Rollkommando übernommen wurde. Sofort wurden Schutzbundmitglieder und Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei verhört. Vom

Schutzbundkommandanten Kirschner wurde gefordert, dass er die Waffen abgeliefert sollte. Sein Verhör dürfte so brutal gewesen sein, dass er einen Nervenzusammenbruch erlitt und sich das Leben nahm.

Novotny wurde fristlos entlassen und musste auch sofort die Werkswohnung räumen.

Karl Gschaider und Josef Kissling wurden verhaftet und anschließend in das Anhaltelager Wöllersdorf gebracht.

Ferdinand Benischke und die Genossen Wech und Schwarz wurden zwangspensioniert.

Ein anderer Vorfall ereignete sich in Ob der Kirche, einem Vorort von Hainfeld.

Gegen 10 Uhr Vormittag des 13. Februars waren drei Schutzkorpsangehörige, darunter der Heimwehr - Bezirksführer Steigenberger, auf dem Weg von Rainfeld nach Rohrbach. Als sie beim Birgfellnerwald vorbeikamen, wurden sie von Schutzbündlern angegriffen. Getroffen wurde keiner. Die drei Heimwehrleute erkannten den Ernst der Lage und flohen nach Rohrbach. Dort meldeten sie diesen Vorfall nicht der Polizei, sondern dem Heimwehrmajor Johann Lintner, Fabrikdirektor der Firma Kaschütz. Dieser begab sich mit allen verfügbaren Heimwehrleuten, etwa an die 15 Personen, in Richtung Hauptstraße. Unterwegs erfuhr er, dass sich auf einem Dachboden des Hauses Ob der Kirche 26 Schutzbundleute befanden. Lintner ließ das Haus umstellen und ging dann hinein. Als er die Dachbodentüre öffnete, wurde er durch zwei Schüsse tödlich verletzt. Daraufhin sperrten sich die acht Schutzbündler auf dem Dachboden ein.

Der tote Kommandant wurde nach Rohrbach getragen. Nun wurde eine Alarmabteilung in Lilienfeld verständigt, die mit ungefähr 20 Mann nach Ob der Kirche eilte. Der Tatort wurde umstellt. Nach Aufruf der Gendarmerie kamen die Schutzbundleute aus dem Haus. Sie wurden sofort verhaftet und zur Einvernahme nach Rohrbach gebracht.

Dort herrschte Unruhe. Die Heimwehrleute waren aufgebracht. Sie ließen einen Galgen für die Täter errichten. Einige wollten sogar das hiesige Konsumgebäude sprengen, weil sie dieses als eine Schutzbund - Hochburg in Verdacht hatten. Dem Ortspfarrer P. Wilhelm Zedinek gelang es jedoch die Aufgebrachten zu beruhigen.

Der inzwischen informierte Bezirkshauptmann Kryza-Gersch eilte sofort herbei. Vor seinen Augen musste der Galgen wieder abgebaut und zersägt werden.

Die Verhafteten wurden in das Kreisgericht St. Pölten überstellt. Ein Großteil wurde zu Arreststrafen von 3 bis 18 Monaten verurteilt. Die zwei Schutzbündler Johann Hois, 43jähriger Former, und Viktor Rauchenberger, ein 26jähriger Malergeselle, wurden am 16. Februar vor das Standgericht in St. Pölten gestellt. Sie wurden schuldig gesprochen. Das

Urteil lautete Tod durch Erhängen. Es wurde noch am selben Tag im Gefängnishof des Kreisgerichtes St. Pölten vollstreckt.

Im Zuge des blutigen Bürgerkrieges wurden sozialdemokratische Bürgermeister ihres Amtes enthoben und durch Regierungskommissäre ersetzt. In Hainfeld betraf dies den damaligen Bürgermeister Ferdinand Benischke. In November desselben Jahres wurde Dr. Josef Wimmer vom eingesetzten Gemeindetage gewählt. Dieser übte das Amt des Bürgermeisters bis zum Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich aus

1937 begann in Hainfeld ein Abbau von Ämtern. Das Bezirkssteueramt wurde nach Lilienfeld verlegt. Der Grund lautete:

Aus Ersparungsgründen sollten die Agenden von Bezirkssteuerämtern die Finanzämter übernehmen, wie es im Gesetz vorgesehen war. Und weil die Verlegungskosten in unserem Falle die billigsten waren (3.000 Schilling!).

Das Arbeitsamt wurde nach Traisen verlegt.

IV. 2. WELTKRIEG⁴

4.1. Anschluss Österreichs an Deutschland

Am 12. März 1938 marschierten deutsche Truppen in Österreich ein; das österreichische Bundesheer leistete keinen Widerstand. Österreich wurde ein Bestandteil des Deutschen Reiches, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs waren damit beendet.

⁴ Hainfelder Wochenblatt

Heimatkunde des Bezirkes Lilienfeld. Bearbeitet von Franz Klingler, Abt Norbert Mussbacher und Walter Sachs. Bd 1.; 2. Auflage

Tagebuch von Maria Pauletta

Ein zeitgeschichtliches Dokument von Karl Zalesky

Friedrich Brettner; Die letzten Kämpfe des II. Weltkrieges; Selbstverlag

Am gleichen Tag rief das Hainfelder Wochenblatt zu der von dem damaligen Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg angeordneten Volksabstimmung auf:

„Für ein freies und deutsches,
unabhängiges und soziales,
für ein christliches und einiges Österreich.“

Der Bundeskanzler fordert auf, mit „Ja“ zu stimmen!

Die Abstimmung hätte am Sonntag, dem 13. März 1938, in den Räumen des Gemeindeamtes stattfinden sollen. In einem Ultimatum aber zwang Hitler Schuschnigg zur Absage der Volksbefragung. Die Erfüllung dieses Vertrages brachte jedoch keine Entspannung. Hitler forderte nämlich den Rücktritt von Schuschnigg, der den Platz für Seyß-Inquart freimachen sollte.

Historiker sind der Meinung, dass bei der von Schuschnigg gewollten Volksabstimmung die Mehrheit der Österreicher – etwa 60% - für ein selbstständiges Österreich gestimmt hätte.

Die Folge der Angliederung an das Reich war, dass ein Versammlungsverbot verkündet wurde, das besagte, dass alle Versammlungen, auch jene der SA, bis zur Abstimmung verboten waren.

In den „Ortsnachrichten“, einem Teil des Wochenblattes, wies die NSDAP auf kommunistische Elemente hin, die sich in der Partei versteckten, um Verbindungsdienste leisten zu können. Daher wurde das Tragen der Armschleife, die mit einem Hakenkreuz versehen war, nur für Parteifunktionäre und Parteiorgane erlaubt.

Zwei weitere Artikel, einer von der NSDAP Hainfeld und einer von der Redaktion, beschreiben den feierlichen Durchzug der deutschen Truppen. Am Abend dieses Tages fand sogar ein Fackelzug statt. 2500 Personen nahmen an diesem Ereignis teil. Darunter waren 140 Mann der SA, die politische Führung, die HJ, B.d.M., NS-Frauenschaft, Deutscher Turnverein, Beamte der Stadt und viele Bürger von Hainfeld und Umgebung.

Am darauffolgenden Sonntag fuhren 7 Lastwägen und unzählige Privatautos nach St. Pölten. Die Menschen wollten ihren neuen Führer sehen, der jedoch erst am Montag auf dem Weg nach Wien durch St. Pölten kam. „Glückstrahlend, mit lauten Jubelchören - Wir haben den Führer gesehen - kehrten sie zurück...“, schreibt das Hainfelder Wochenblatt

Die Nummer 12 des Hainfelder Wochenblattes war ab diesem Zeitpunkt mit einem Hakenkreuz geschmückt und verkündete feierlich den Einmarsch:

„Unser Führer Adolf Hitler,
der Befreier und Retter Österreichs.

Und:

Gott segne und beschütze unseren neuen Führer!

Heil Hitler!

Die Schriftleitung“

Die Zeit der 1. Republik wurde als „Knechtschaft“ dargestellt und außerdem sollte ein „wirklich geheimes und wahres Wahlverfahren“ dem österreichischen Volk die Chance geben, „seine Willensmeinung ohne äußeren Beeinflussung und ohne einen unstatthaften Regierungsdruck zum Ausdruck“ zu bringen.

Die Anfertigung von Hakenkreuzfahnen, das Zeichen der NSDAP, wurde detailliert in der Wochenzeitung beschrieben, zum Beispiel:

„Weißes Feld: der Durchmesser beträgt je nach der Fahnenbreite 12 bis 16 cm weniger als die Fahnenbreite, sodaß auf beiden Seiten nur ein roter Rand von 6 bis 8 cm frei bleibt...“

Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich hatte auch für den Bürgermeister Dr. Wimmer Folgen. Er wurde abgesetzt und durch einen kommissarischen Bürgermeister namens Ing. Eugen Winkler ersetzt. Nach ca. einem Jahr wurde Ing. Leis zum Bürgermeister berufen. Das am 26. März erschienene Wochenblatt rief zur Wahl am 10. April auf. Darin waren auch die fünf wichtigsten Regeln des Wahlverfahrens festgehalten:

1. Das Stimmrecht ist persönlich auszuüben.
2. Ausgenommen vom Stimmrecht sind Juden, bzw. wer als Jude gilt – Jude ist, wer mindestens der Rasse nach volljüdische Großeltern hat. Volljüdisch ist ein Großelternanteil, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat.

3. Die Stimmlisten sind auf Grund des Einwohnerverzeichnisses anzulegen. Die Listen sind vom 27. bis 31. März zur Einsicht von jedem aufzulegen. Es kann schriftlich oder mündlich beim Bürgermeister Einspruch erhoben werden.

Stimmzeit 9-17 Uhr. Der Stimmberechtigte muß sich auf Verlangen der Stimmbehörde mit einem Dokument über seine Person ausweisen.

4. Abstimmen darf nur, wer in der Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein hat.

Jede Ortsgemeinde ist Stimmort.

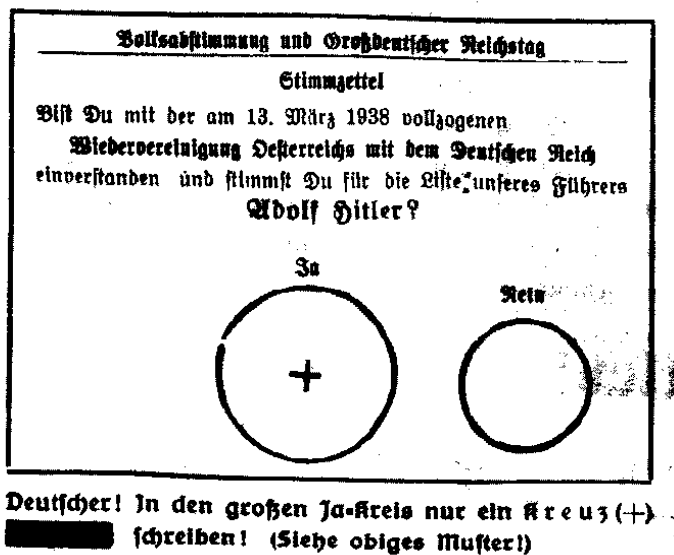
Wer sich am Tage der Abstimmung dienstlich außerhalb des Stimmortes aufhalten muß, kann spätestens am 2. Tage vor der Abstimmung vom Bürgermeister der Wohngemeinde die Aufstellung eines Stimmscheins verlangen, der ihn berechtigt, in einem anderen Stimmorte abzustimmen.

5. Die Ermittlung der Stimmenzahl ist öffentlich.“



Die Stimmlokale waren der Gasthof Riedmüller (Wahlleiter: Josef Lux, Baumeister), Felix Edelbachers Gasthof (Wahlleiter: Silv. Wondrasch, Bahnmeister i. R.) und der Gasthof von Josef Holzschuh (Wahlleiter: Andres Schachner, Steueramtsbeamter)

Am 2. April bereitete das Hainfelder Wochenblatt die Gemeinde mit einer Abbildung des Stimmzettels für die kommende Abstimmung vor:



In der Woche zwischen dem 2. und 9. April fanden in Hainfeld und Umgebung viele nationalsozialistische Kundgebungen statt.



Jeden Tag propagierte ein anderer Nazi den Anschluss. Zum Beispiel gab es am Sonntag eine Massenkundgebung am Adolf-Hitler-Platz, dem ehemaligen Hauptplatz, der erst

am 9. April umbenannt wurde, mit dem Gauleiter von Westfalen. (Abbildung)

Auf Grund der bevorstehenden Wahl musste jedes Haus eine Hakenkreuzfahne aufweisen.

Arische Geschäftsinhaber mussten ihre Schaufenster mit einem Führerbild und Blumen schmücken. Gassenwohnungen und Geschäftslokale waren verpflichtet, ein gestanztes „Ja“ anzubringen, das im Gemeindeamt bis zum 6. April erhältlich war. Die Bauern wurden gebeten, jede Menge an Tannenreisig zur Verfügung zu stellen, um die Stadt in einem herrlichen Festkleid erscheinen zu lassen.

Wiederholt wurde in den Zeitungsartikeln auf Fahnschmuck hingewiesen. Die Fahnen mussten in einem bestimmten Größenverhältnis hergestellt werden. Es wurde verboten, ein Hakenkreuz an einer rot – weiß - roten Fahne anzubringen sowie das Hissen schwarz-weiß-roter Fahnen.



Hauptstraße im April 1938

Außerdem wurde von Beweisen berichtet, die auf einen Wahlbetrug der Schuschnigg – Volksbefragung deuteten. In Graz wurden Wahlumschläge der Vaterländischen Front entdeckt, die nicht weniger als 5 Stimmzettel beinhalteten, obwohl nur einer erlaubt gewesen wäre. Dies ist nur ein Beispiel, dass Schuschnigg in fast jeder Ausgabe des Hainfelder Wochenblattes als Sündenbock dargestellt wurde. Ein weiteres Beispiel war in Nr. 14 dargestellt. In dieser Ausgabe wurde er als Betrüger und Verräter bezeichnet, da er angeblich in einem Brief an einen Landeshauptmann geschrieben hatte, dass er das „Berchtesgadener Abkommen“ nur eingegangen wäre, um Zeit zu gewinnen ,bis das Ausland ihm helfen könne, den Nationalsozialismus abzuwehren.

Weiters wurde berichtet, dass acht Hainfelder Arbeiter die Gelegenheit bekamen, mit „Kraft durch Freude“ durch Deutschland zu reisen.

Die Wochenzeitschrift erwähnte ebenfalls, dass Hitler viele Aktionen, wie beispielsweise den „Hilfszug Bayern“, startete, um die Armut und das Elend zu bekämpfen, die Schuschnigg hinterlassen hätte.

Und es geschah noch viel mehr. 15 Volksempfänger wurden an Schulen, Gasthäuser und private Haushalte leihweise verteilt, damit die Reden des Führers verfolgt werden konnten.

Jene, die so einen Apparat erhielten, mussten Nachbarn, Freunde und Arbeitskameraden zu den Ansprachen Hitlers einladen.

Außerdem wurde kundgetan, dass die Banken, die Sparkassen, die Postsparkassen und alle Postanstalten seit 28. März 1938 zur Markwährung übergegangen waren. Alle Erlagscheine, Schecks, Postanweisungen usw. waren von nun an in Reichsmark auszustellen. Der Wechselkurs betrug 1,5 Schilling für eine Reichsmark. Oder anders beschrieben: Der Schillingbetrag wurde mit 2 multipliziert und das Produkt dann durch 3 dividiert. Während der Übergangszeit verhielt es sich wie heutzutage mit dem Euro. In Geschäften, Läden, Hotels, Gasthäusern usw. wurde die Preisbezeichnung in beiden Währungen angegeben. Das heißt, dass die Bezahlung in beiden Währungen erfolgen konnte, also in Reichsmark und in Schilling. Preiserhöhungen war strengstens verboten.

Der 9. April wurden der „Tag des Großdeutschen Reiches“ genannt. An jenem Wahlvortrag wurde auf einer Seite der Zeitung die sogenannten Großtaten des Führers gepriesen. Als Beispiel kann folgender dick unterstrichener Satz angeführt werden:

„1938: Deutsch - Österreich dem Reiche angeschlossen, Groß-Deutschland verwirklicht.“

Darunter steht in dicken Buchstaben gedruckt:

Darum bekennt sich ganz Deutschland am
10. April 1938 zu seinem Befreier
Adolf Hitler.“

Um 12 Uhr Mittag fand eine zweiminütige Verkehrsstille mit Sirenengeheul statt. Die Geschäfte schlossen um sechs Uhr am Abend. Der Festakt in Hainfeld lief in drei Schritten ab:

1. Ein Konzert der Kapelle Lurger von 18:00 bis 19:30 auf dem Hauptplatz
2. Feierliche Umbenennung des Hauptplatzes in „Adolf-Hitler-Platz“
3. Übertragung der Rede von Hitler auf dem „Adolf-Hitler-Platz“

Eine Rubrik der Zeitschrift erklärte den Wahlvorgang, der dann folgendermaßen ablief:

„Der Stimmberechtigte hat im Stimmlokale den auf seinen Namen lautenden Wahlausweis dem Vorsitzenden der Stimmbehörde vorzulegen.

Darauf erhält er vom Vorsitzenden den leeren Umschlag und den amtlichen Stimmzettel.

Damit begibt er sich in die Stimmzelle und zeichnet in den größeren Kreis ein „+“ ein, wenn er die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will.

Dann legt er den Stimmzettel in den Umschlag, verlässt die Zelle und übergibt dem Vorsitzenden den Umschlag, worauf er den Wahlausweis (mit dem Stempel) wieder erhält.“

Am 10. April wurde die „Wiedervereinigung“ von Österreich mit dem Deutschen Reich durch



eine Volksabstimmung bestätigt. Das Ergebnis der Wahl war eindeutig. 99,73 % aller Stimmen antworteten mit „Ja“. Die Wahlergebnisse wurden vor dem Fackelzug von dem damaligen kommissarischen Bürgermeister Ing. Eugen Winkler verkündet.

Bürgermeister Ing. Winkler

In Hainfeld durften 2629 Personen wählen. Eine Person wagte es mit „Nein“ zu stimmen, 5 Stimmzetteln waren ungültig. Insgesamt waren im Gerichtsbezirk 7687 Männer und Frauen wahlberechtigt. Davon waren 14 Stimmen ungültig und 6 wählten mit „Nein“. Dazu bemerkte das Hainfelder Wochenblatt:

„Den 6 Neinsagern, diesen „einzigartigen“ Deutschen unserer Heimat, wird empfohlen, in ihren Kalendern mit pechscharzer Tinte zur dauernden Erinnerung einzutragen:

Am 10. April 1938

habe ich gegen Friede und Aufstieg Österreichs,
gegen Beschaffung von Arbeit und Brot,
gegen Beseitigung von Elend und Not

gestimmt und Adolf Hitler, dem von Gott gesandten Retter meines Vaterlandes,
Dankgebet und Ja verweigert.“

Am Abend des Wahltages fand ein Fackelzug durch den Ort statt. Dies wurde natürlich von der Ortsgruppe der NSDAP veranstaltet. Diese Art eines Festzuges wurde in eine bestimmter Aufstellung gegliedert:

- | | |
|-------------------------|---|
| 1. N.S.K.K. – Standarte | 6. SA |
| 2. Schuljugend | 7. NS – Frauenschaft |
| 3. B. d. M | 8. Musik |
| 4. H. J. | 9. Parteiführung und Parteimitglieder |
| 5. Legion | 10. Die Hainfelder Volksgenossen und Volksgenossinnen |

Die Menschen zogen vom Adolf-Hitler-Platz (Hauptplatz) durch die Ramsauerstraße, dann durch die Bräuhausgasse, durch die Wienerstraße, Hauptstraße, Bahnstraße, Feldgasse und wieder zurück durch die Heinrich – Zmoll - Gasse.

Auf dem ehemaligen Hauptplatz wieder angekommen hielt der Vorsitzende des Sängervereines einen Vortrag. Danach sprach der Bezirksleiter vor der versammelten Menschenmenge.

Die Hausbesitzer und Parteien in den angegebenen Straßen wurden gebeten, von acht Uhr abends an die Gassenfenster durch die Einschaltung der Zimmerbeleuchtung zu erhellen. Der Anschluss war nun endgültig vollzogen!

4.2. 1938 – 1945

Dieses Kapitel war schwer zu bearbeiten, da ein Großteil der Dokumente in den Endkämpfen verloren ging. In den Festschriften und Heimatbüchern wurde diese Zeit nie genau aufgearbeitet. Möglicherweise war die Gesellschaft auch noch nicht bereit dazu. Man kann es daran sehen, dass die vielen Tagbücher erst in den neunziger Jahren erschienen sind. Trotzdem konnte ich aus den Tagebüchern und Gesprächen einiges verwerten und einbauen.

Nach dem Anschluss an das Deutsche Reich im Jahr 1938 wurde an die Gemeindeg Spitze DI Eugen Winkler gestellt. Kurz Zeit später folgte ihm Ing. Leis, der bis zum Ende des Krieges Bürgermeister blieb.

Nachdem Hainfeld 1934 der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten zugeteilt worden war, kam es 1938 wieder zur Bezirkshauptmannschaft Lilienfeld. Die Bezeichnung „Bezirk“ wurde nach deutschem Vorbild in „Kreis“ umgewandelt. Der Bezirkshauptmann hieß nun „Landrat“.

Die Gebietsleitung der NSDAP war in Lilienfeld.

In der Schule wurde die Kurrentschrift abgeschafft und dafür die Lateinschrift eingeführt.

Die Bevölkerung ging nach den neuen Gesetzen ihren neuen Weg. Sie war in diesem Krieg besser mit Lebensmitteln versorgt als im vorigen. Die verschiedensten Pflanzen wurden von Schülern gesammelt und getrocknet, zum Beispiel Huflattich, Primeln, Gänseblümchen, Erdbeer-, Himbeer-, Brombeer- und Haselnussblätter, Schafgarbe, Johanniskraut usw. . Im Bezirk musste ein Kontingent von zwei Tonnen „Trockendrogen“ abgeliefert werden.

Meistens betrug die Menge 1,5 – 2 Tonnen.

Außerdem mussten noch Altkleider, Papier, Knochen und Stoffreste sowie leere Tuben gesammelt werden.

Brennesseln, Löwenzahn, Bärlauch und Gundelrebe wurden gesammelt und für Spinat, Salate und Suppen verwendet.

Auch der Schulbetrieb litt unter dem Zweiten Weltkrieg, da einige Lehrer zum Wehrdienst eingezogen worden waren. Und durch die strengen Abgaben von Lebensmitteln war der Kochunterricht oft eingeschränkt. Karl Zalesky beschrieb dies in seinem Werk „Ein zeitgeschichtliches Dokument von Karl Zalesky“ am besten:

„...Frau Kollegin Obermayer-Fuchs wusste sich oft keinen Rat. Im Schulgarten mussten die Mädchen ein Stück Land betreuen. Die Ernte wurde verkocht. Oder ich schoss einige Krähen und gab sie in die Küche. Da gab es kräftige Krähensuppe...“

Weiters wurde der Unterricht durch den sogenannten „Kuckucksruf“ gestört. Der „Kuckucksruf“ war ein Voralarm und wurde gesendet, sobald feindliche Flieger die Reichsgrenzen überflogen. Erfolgte der Fliegeralarm mit lautem Sirenenton, stürmten alle Schüler nach Hause oder gingen in den Schulkeller.

1943 kam die entscheidende Wende in diesem Krieg. Die deutsche 6. Armee wurde in Stalingrad eingekesselt. Weiters kam die Versorgung der Soldaten durch die Blitzkriege nicht mehr nach. Viele fanden den Tod durch Hunger, die eisige Kälte Russlands oder fielen im Kampf.

Im Mai 1943 kapitulierte die deutsche Heeresgruppe in Afrika. Im selben Jahr wurde Mussolini gestürzt. Hitler musste nun auch die Verteidigung Italiens übernehmen.

Ein Jahr später brach die Balkanfront zusammen.

Die deutsche Armee kämpfte nur mehr im Rückzug. Für den „Endkampf“ wurden viele Hainfelder zum Bau des Ostwalles herangezogen.

Im Oktober 1944 fielen bereits die ersten Bomben auf Hainfeld, als die Alliierten von einem Bombenangriff auf Wien zurückflogen.

Maria Pauletta erwähnt in ihrem Tagebuch einen „Bunker im Park“. Nach einem Gespräch mit Karl Jägersberger wurde geklärt, dass dieser Bunker bereits in Planung war, aber nicht mehr gebaut wurde.

Einige Hainfelder wurden Opfer des NS – Regimes. Auf Grund einer Marmortafel im Rathaus ist mir Karl Gschaider als ein solches Opfer bekannt. Den genaueren Hergang erläutere ich im Kapitel „Bürgermeister“. Über ein anderes „Opfer“ berichtet Direktor Zalesky in seinem Tagebuch.

Er schreibt von einer Kollegin, die wegen einer Bemerkung vor ein Kriegsgericht gestellt und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

4.3. Kampf um Hainfeld

Schon im Oktober 1944 wurde Hainfeld das erste Mal von sowjetischen Jagdflugzeugen bombardiert. Am 8. April erfolgte der nächste Angriff aus der Luft.

Zwei Tage vor Hitlers Geburtstag, also am 18. April 1945, kamen im Zuge der Kampfhandlungen die Truppen der 1. SS Panzerdivision Leibstandarte Adolf Hitler nach Hainfeld. Ab diesem Zeitpunkt stand die Stadt unter dauerndem Artilleriefeuer der Sowjets. Die Russen kamen aus Richtung Neulengbach – Klammhöhe - Vollberg.

Am 23. April mussten die deutschen Einheiten nach Ramsau und Kleinzell ausweichen.

In den Kampfhandlungen wurden 42 Zivilisten ermordet. Im Ort wurden 62 Wohn- und Geschäftshäuser sowie 14 Bauernhöfe durch die schweren Kampfhandlungen zerstört. Frau Maria Pauletta schrieb in ihrem Tagebuch, dass 65 Häuser in der Stadt abgebrannt waren.

Vom Gasthaus Fast (Hauptstr. 57) bis Strohmaier (Wienerstr. 6) standen nur mehr 3 Häuser. In der „Heimatkunde des Bezirkes Lilienfeld - 2.Band“ wird festgehalten, dass im geschlossenen Ortsbereich 67 Häuser abbrannten.

Hainfeld war neben Wr. Neustadt der meistzerstörte Ort in Niederösterreich. Nach dem Ende der Kampfhandlungen waren keinerlei Lebensmittel vorhanden. Die karge Versorgung war nur durch äußerste Anstrengung möglich.

Um diese schreckliche Lage überhaupt zu begreifen, zitiere ich nun Tagebücher und eine Übersetzung aus dem Amerikanischen.

4.3.1. Maria Pauletta, Tagebuchaufzeichnungen:

„1. April 1945: Ostersonntag, traurige Feiertage. Alarm - Feind kommt näher. Fannerl grub mit mir Löcher für Verstecke im Vorhaus.

8. April 1945: Sonntag, Bomben fallen auf Hainfeld, unsere Soldaten belagern mit Lastwagen den Park und die Wiese bei Fruth. Einige von ihnen schliefen die Nacht in unserem Haus. Bordwaffenbeschuss durch Tiefflieger, 2 Tote, Herr Pressler und Fräulein Fischer, die im Rathaus tätig waren. Herr Craigher stirbt nach Verletzung, Herr Wondrasch wurde erst später aus den Trümmern des Bader Wirtshauses tot geborgen. Wir flüchten mit den Kindern in unseren Keller. Zur gleichen Zeit kam ein Ritterkreuzträger, der bei uns einquartiert werden sollte. Er verließ uns aber sehr bald mit den Worten : „Bleibt in euren Kellern! Wollt ihr auf der Straße zugrunde gehen?“...Ich ging mit den Kindern, welche die Grippe knapp überstanden hatten über die Hempel Gründe, zur Schießstätte, wo Soldaten einquartiert waren. Tiefflieger kamen und wir mussten uns in die Wiese legen.

Glücklicherweise flogen sie über uns hinweg. Nach dem Gut Staudigl mußten wir einen Steilhang auf die äußerst belebte Ramsauer Straße hinunter. Hainfeld wanderte aus....Großer Wirbel durch Panzer und Fliegerangriffe. Sonntag Nachmittag wurden wir bei Gut Staudigl beschossen. Wir suchten Zuflucht unter der Brücke und entkamen...

18. April 1945: Mittwoch, ich ging mit Christel hinunter und wir verbrachten einige Stunden in unserem leeren Haus. Die Fenster waren wegen der Verwüstungen durch die SS und plündernde Zivilpersonen zerbrochen.

20. April 1945: Freitag, schwere Kämpfe in der Stadt, Hainfeld brennt. Tagelang nur Rauchschwaden. Schockierend der Blick auf die rauchende Stadt.

21. April 1945: Samstag, Vera und ich gingen mit einigen weiteren Hainfeldern zur Kapelle auf den Höhenberg. Von allen Seiten Artilleriebeschuß, mit Glück wieder heimgekommen.

22. April 1945: Sonntag, ein fürchterlicher Schneesturm. Zu Mittag hören wir Kirchenglocken läuten.. Wir vermuten, dass die Russen Hainfeld besetzt haben. In der darauffolgenden Nacht kommen SS - Soldaten und wollen uns verjagen. Sie sprechen vom Einsatz neuer Waffen und von der Zurückeroberung der Stadt.

23 April 1945: Mittwoch, drei russische Soldaten kommen durch den Stall und verlangen Schnaps. Kleider und Wäsche nehmen sie einfach weg und verteilen sie unter einige, mit

ihnen mitgekommenen Polinnen. Herr Durst und der Hausherr werden von den Russen verdächtigt, Angehörige der SS zu sein und an die Wand gestellt. Dann fallen Schüsse, Gott sei Dank nur in die Luft. Abends ziehen die Russen ab.

27: April 1945: Freitag, schon in der Früh kommen zwei Russen zu Besuch. Sie finden Kognak und durchstöbern alles, vieles verschwindet. Sie vergewaltigen eine junge Schwangere und eine ca. 50jährige Frau. Vera und ich bleiben vor Angst bis zum Abend im Wald, erst dann kommen wir heim. Wir hoffen auf eine ruhige Nacht, aber es kamen nochmals zwei Russen. Sie zogen den Frauen die Ringe von den Fingern. Meinen Ring hatte ich im Mehl versteckt. Verstecken war unsere Hauptbeschäftigung, einen Koffer mit Wäsche im Acker, Schmuck in einer Dose im Wald, einen Koffer im Holzschuppen, einer im Dörrhäusl. Mein Rad schleppte ich in den Hochwald.

29. April 1945: ... Zutiefst erschüttert kommen wir um 11.00 Uhr vor unserem Haus an. Wir gehörten zu wenigen Glücklichen, die noch ein Dach über den Kopf hatten. Der Fluss und die hohen Bäume schützten unser Haus vor dem Übergreifen der Flammen. Ringsherum gab es nur verkohlte Trümmer, rauchende Glutnester und Elend. In den Straßen lagen Leichen und Tierkadaver, dort und da standen zerschossene Panzer.

...Unser Haus hatten soeben die Russen besetzt. Einheimische mussten ihnen helfen, die Möbel aus den Wohnräumen zu tragen. Mutter bat sie, uns doch einzulassen. Wir bezogen das Kabinett. In Mutters Zimmer schliefen die Köche der Russen. Im Wohnzimmer waren Esswaren gelagert, im Schlafzimmer lauter gestohlene Radios, Fahrräder usw. Die Türschnallen waren abgezogen, damit wir nicht in die Zimmer konnten.

Außer den Kartoffeln hatten wir auch Schmalz und Marmelade im Garten vergraben. Die Russen stocherten mit langen Lanzen in der Erde, um eventuelle Verstecke zu finden. Wir hatten ständig Angst. Im Haus überall Unordnung und Essensreste, Knochenabfälle im Klo, die Veranda kniehoch mit blutiger Wäsche angestreut, der Nähmaschinenkasten durchschossen.

...Ich hatte in 14 Tagen 11 Kilo abgenommen, teilweise musste ich sogar das Bett hüten und hatte argen Durchfall.

1. Mai 1945: Für die Russen ein großer Feiertag und es wurde viel gesoffen. Ich ging nur noch in Schihose mit darüber gezogenen Rock, dessen Naht aufgetrennt war, das Gesicht mit Asche angestrichen. Jeden zweiten Tag ging ich mit Frau Pölzgruber zum Gut Staudigl um Milch für die Kinder. Es gibt viele Tote und Tierkadaver wegzuräumen. Gestohlen wird von der Besatzung und von den Zivilpersonen. Während der Zeit, wo die Russen bei uns wohnten,

hatten wir elektrisches Licht aus dem Stromaggregat der Russen. Aus dem Raum Traisen hören wir schwere Detonationen, die angeblich von Stalinorgeln stammen.

10. Mai 1945: Die Russen verlassen uns ziemlich lautstark, Unser Haus ist schmutzig wie ein Schweinestall. Mit dem Abzug der Russen aus unserem Haus mussten wir wieder Kerzenlicht verwenden. Herr Huber repariert uns Türen und Fensterschlösser. Statt Glas Pappkarton in den Fenstern. Im Garten einige kleine Bombenrichter. Dach und Zwischenwände stark in Mitleidenschaft gezogen.“ (Text gekürzt)

4.3.2. Hans Schmidt, 1. SS Pz. Div., erinnert sich:

„Aus meinen Schilderungen ist ersichtlich, dass wir am 19. April 1945 aus unseren Stellungen bei Baden bzw. aus der Nähe von Pottenstein abgezogen wurden und am gleichen Tag sofort in die Kämpfe um HAINFELD eingriffen. Dass die Russen schon Tage vorher zumindest Spähtrupps in dieser Gegend hatten, ist daraus ersichtlich, da wir nach dem 24. April 1945, irgendwo im Wald zwischen HAINFELD und KLEINZELL, einen toten russischen Soldaten fanden, der mindestens eine Woche vorher gefallen war, nach dem Zustand der Leiche. Der Befehl, HAINFELD zu halten, kam wahrscheinlich von dem damaligen Oberkommandierenden der gesamten deutschen Südfront, Generaloberst Rendulic, der diesen an den Kommandeur, der nur noch auf dem Papier bestehenden 6. SS Panzerarmee, übermittelte.

Wir gehörten der Kampfgruppe des SS Standartenführers Jochen Peiper an, der wir in den Kämpfen bei HAINFELD unterstanden.

Einen Befehl zur Zerstörung HAINFELDS gab es bestimmt nicht, wohl aber einen Befehl, die Stadt am 19. April wieder völlig freizukämpfen und gegen alle sowjetischen Angriffe zu halten. Es ist die Tragik des Krieges, dass viele Häuser in Brand geraten, wenn viel gekämpft wird. Ich kann versichern, dass ich nicht ein einziges Mal sah, wie deutsche Soldaten mit Absicht ein Haus in Brand steckten, obwohl ich weiß, dass das hie und da vorgekommen sein muss.

Als wir am 19. April 1945 in Hainfeld ankamen, brannten schon einige Häuser. Z.B. erinnere ich mich noch gut an ein Gasthaus mit Brauerei in Ortsmitte, nicht weit von der Brücke am Ortsrand der Stadt, das lichterloh brannte und es gab niemanden, der das Feuer löschen konnte. Ohne Zweifel war dieses Feuer das Ergebnis russischer Artillerie (wahrscheinlich Granatwerfer), da es unter den Umständen pure Idiotie gewesen wäre, hätten deutsche

Soldaten das Gebäude gebrandschatzt. (Es lag schnell wieder im Rücken unserer Front). Ich weiß nicht, ob dieses Feuer auf andere Häuser übergriff, da man durch Rauch nicht hindurch sehen konnte und wir ja Iwan auf den nördlichen Anhöhen über HAINFELD bekämpften. Nachdem wir Hainfeld, die kleine Stadt, die sich ungefähr 50 Kilometer südlich von Wien befindet, am 25. April aufgegeben haben, nachdem wir dort fast eine Woche lang dort hart gekämpft hatten, hatten wir keine andere Möglichkeit, als uns weiter nach Süden in die bewaldeten Hügeln zurückzuziehen....“ (Text gekürzt)

Hans Schmidt war Reserve - Offizier und war am 27. April 1945 18 Jahre alt geworden!

4.3.3. Dir. Karl ZALESKY:

„...Man errichtete an den Straßen Panzersperren aus Baumstämmen. ... Immer mehr deutsches Militär kam aus dem Osten und besetzte Hainfeld. KZler wurden durchgetrieben. Einer wollte sich ermattet an einem Haustor anlehnen, da gab ihm ein Bewacher einen Stoß mit dem Gewehrkolben. Hätte man da eingegriffen und geholfen, wäre man sicher erschossen worden....

Mit meiner 81jährigen Mutter floh ich nach „Hasenort“, Kasberg, von Freitag nach Ostern bis 10. Mai 1945.

Vom „Hasenort“ ging ich immer in die Stadt zum Dienst. Durch Kenntnis der Einsatzpläne konnte ich flüchtende Soldaten warnen, damit sie nicht in die Hände der Heeresstreifen kamen. Diese exekutierten Deserteure. Tragisch war der Rückzug der Kindersoldaten. In HJ-Uniformen eingezogen und in Militäruniformen gesteckt. Es waren 15- bis 17 - jährige Buben....Einmal schleppte Kameraden einen Buben daher. Er hatte einen Lungenschuss. Mit Leukoplast hatte sie ihm den Einschuss und Ausschuss zugeklebt....

...Wie viele Menschen eigentlich in „Hasenort“ waren, weiß ich nicht. In dem Raum, in dem ich mit meiner Mutter hauste, waren ca. 20 Personen. Am Boden war Stroh, auf das wir Decken, Polster und Tuchenten gaben. So schliefen wir, so musste meine arme Mutter mit ihren fast 81 Jahren liegen. Zu essen hatten wir wenig oder nichts. Einmal wurde ein Rind geschlachtet. Es wurde in den Kopf geschossen, gestochen und dann abgezogen. Wir Männer besorgten dies. Da gab es wenigstens etwas zu essen. Brot kannten wir schon lange nicht. ... Da kam die Kunde: „Hainfeld brennt!“ Wir gingen schauen und sahen dichte Rauchwolken im ganzen Gölsental. 3 Tage und 2 Nächte brannte die Stadt. Der junge Ribbentrop ließ mit Flammenwerfern und Benzinkanistern die Stadt anzünden. Der ganze Stadtkern wurde ein

Raub der Flammen. ...Man sagte, dies alles sei am 20. April zu Hitlers Geburtstag geschehen. Wir hatten keinen Kalender und lebten von einem Tag zum anderen.

Wir oben am Berg hatten in unserer Nähe keinerlei Kämpfe. Von zwei Seiten kamen die Russen. Ein Teil kam über die Laaben Richtung Rohrbach, der andere Teil über Gerstbach – Bernau - Kasberg. Mit einem Fernglas sah ich mir alles an, musste aber trachten, dass ich nicht gesehen wurde. Man hätte mich als Spion erschossen. Im Gefolge der Russen kamen viele Mongolen, angeblich Partisanen. Sie waren dreckig und trugen teilweise ein blaues Schlossergewand.

...Langsam verzog sich der Rauch und der Kampfeslärm ebte auch ab. Nun trauten wir uns in die Stadt. Auf dem Weg lagen Ross- und Rinderkadaver, die Bäuche aufgetrieben. Auf der Straße trat ich auf etwas Weiches. Ich sah hinunter. Es war ein Stück Uniformärmel, in dem noch das Fleisch des Armes steckte.

In der Stadt sah es grauenhaft aus. Der Stadtkern war abgebrannt - lauter Ruinen. Unsere Stadt hatte früher Granitpflaster. Darüber lag eine 20 cm hohe Schicht aus Schutt, Ziegeln und Glas, zusammengefahren von den Panzern, in denen noch zwergenhaft zusammengesmort, die armen toten Soldaten saßen. Am Hauptplatz lag die Leiche eines französischen Legionärs. Ratten und vielleicht auch Krähen fraßen ihm im Gesicht das Fleisch ab. In den Hausgärten begruben die Russen ihre Toten und schmückten die Gräber mit Ribiselsträuchern.

Bedroht wurde ich von den Russen öfters. Man verlangte von mir Wein und Frauen. Etliche Frauen wurden vergewaltigt, etliche angesteckt und mussten sich dann in Spitalsbehandlung begeben. In der Wiener Straße gab es eine eigene Ordination für Geschlechtskranke. Einmal erkundigte sich eine Ingenieursgattin nach dem Fußweg nach Wien. Sie wurde 20 mal nacheinander vergewaltigt und musste ins Spital.

Nach dem 1. Mai 1945 - die Russen schimpften über das kalte Wetter - wurde bei uns nicht mehr viel gekämpft. Die Artillerie beschoss die deutschen Stellungen am Staff. Ich vergaß zu erwähnen, dass ich bei den Deutschen keinen Österreicher fand. Von Hainfeld aus konnte man mit dem Fernglas die fliegenden Geschosse beobachten. Auch mich ließen die Russen durch ihr Fernglas schauen. In Innerhalbach und in Schrambach endete bei uns der Krieg und am 8. Mai hieß es, es sei endlich Friede.

Die russischen Kampfgruppen verließen langsam unsere Heimat. In Hainfeld blieb bis auf weiteres die Kommandatur.

Die langsam zurückkehrenden Bewohner Hainfelds begannen mit Krampen und Schaufeln und Schubkarren die Gemäuer der Ruinen händisch freizulegen. Aus dem Bauschutt siebte man sich den Bausand frei. Ziegel, Kalk und Zement waren Mangelware. Die Firma, die die

Zuteilung über hatte, war die Firma Lorenz. Jeder suchte sobald als möglich zu einem eigenen Heim zu kommen. Dass sich natürlich auch Unzukömmlichkeiten zutrug, war selbstverständlich. Die Lebensmittelzuteilung war mehr schlecht als recht. Schleich- und Tauschhandel blühten. Horrende Preise wurden für Fleisch, Mehl und Zucker bezahlt. Glückliche die, die etwas zum Tausch anbieten konnten. Vom Sparbuch konnte man sich monatlich 120 Schilling abheben. Das andere verfiel.

Die Autos wurden mit Holzgasmotoren betrieben, Buchenholz in kleinen Stücken war der Treibstoff. Da die Bahn- und Gleisanlagen zerstört waren, musste man bis Wilhelmsburg zu Fuß gehen.

Unterricht gab es keinen, da ja das Schulhaus in der Kirchengasse (heute Achterhaus) auch ein Raub der Flammen wurde. Notklassen errichtete man später im Bezirksgericht, auf dem Gemeindeamt und im Sägewerk Riegler.

Mit einem Lastauto fuhren wir nach Freiland und holten uns aus der Napola Türitz Tafeln, Schulbänke, Landkarten und Anschauungsbilder....Erst im Oktober oder November 1945 konnte in Hainfeld mit dem Unterricht begonnen werden.“ (Text gekürzt)

Der folgende Beitrag ist übersetzt aus dem Amerikanischen von Wachtmeister Mag. THULLER der Theresianischen Militärakademie Wr. Neustadt.

4.3.4. Kommando WERWOLF, Fred BROTH schreibt in seinem Buch: „Nicht zu Jung zum Sterben“:

„Bei den Sowjets wurde am 1. Mai 1945 ausgiebig gefeiert. Auch Frauen hatten sie, nach der Sprache Ungarinnen. Die Rotarmisten sollten ein Treibstofflager bewachen, welches sich außerhalb von Hainfeld auf einem Werksgelände befand. Vor der Einfahrt stand ein einziger Iwan auf Wache, er hatte die Maschinenpistole wie üblich vor der Brust hängen. Seine Hände steckten in den Hosentaschen und er döste an einen Pfahl gelehnt vor sich hin. Nur hin und wieder blickte er entweder auf seine Armbanduhr oder auf einen vorsintflutlichen Chronometer, den er jeweils aus der Brusttasche hervorholte. Dem Alter nach war der Bursche kaum siebzehn! Also hatten auch die Sowjets ihre „Kindersoldaten“. Der erste Feuerstoß war für ihn tödlich. Aber auch die Fässer und die Kanister unter dem nahen Flugdach wurden getroffen, obwohl etliche Projektile einfach abprallten. Wir warfen

Handgranaten, die den ausfließenden Treibstoff in Brand setzten. Und dann gab es nur mehr ein Inferno aus Flammen und Explosionen. Mehrere Sowjets stürzten aus den Baracken. Sie kamen nur mehr ein paar Meter weit, da wurden sie bereits von den Salven unserer MGs erfasst. Andere Muschiks, die vermutlich den hinteren Ausgang benutzten, erwiderten das Feuer, trafen aber zunächst keinen meiner Kameraden. Erst dann, als sich ein HJ-Fronthelfer an die Unterkunft heranpirschte, gab es bei uns den ersten Toten. Der Junge durfte nämlich nicht bedacht haben, dass er das schützende Dunkel nicht verlassen sollte. Jedenfalls sah nicht nur ich seine Gestalt, die sich im Widerschein des brennenden Treibstofflagers sehr deutlich vom nächtlichen Hintergrund abhob. Für die sowjetischen Schützen war es zweifellos ein leichtes Ziel. Unmittelbar nachher kam ein LKW zwischen den Werkshallen hervor, raste in voller Fahrt auf unsere MG-Gruppe zu. Diese nahm gerade einen Gurtwechsel vor und kamen daher nicht mehr zum Feuern. Das tonnenschwere Fahrzeug wurde zwar von mir und den Kameraden beschossen, konnte aber nicht mehr gestoppt werden. Als es schließlich in einem Graben landete, waren die beiden HJ-Soldaten samt ihrem MG längst überrollt worden und dies mit einer Wucht, die absolut tödlich gewesen sein musste. Ich gab das Zeichen zum Absetzen. Diesmal konnten wir uns nicht um die Gefallenen kümmern, sondern mussten sie zurücklassen."

Bilder nach dem Kampf um Hainfeld:



Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ (Ort des Einigungsparteitages von 1888/1889)



Heinrich Zmoll - Gasse (Links vorne das Rathaus)



Hauptstraße

4.4. Nachkriegszeit und Wiederaufbau

Am 16. August wurde der Gendarmerieposten wieder errichtet. Die Gendarmen waren mit einer rot-weiß-roten Armbinde gekennzeichnet und mussten ihren Dienst ohne Waffe antreten. Es kam oft zu Reibereien. Weiters prägten Raub und Diebstahl den Alltag in der Nachkriegszeit.

Zum Beispiel wurden dem damalige Fleischhauer Gassner mit Waffengewalt zwei Pferde entwendet. Auf Ersuchen von Gassner versuchte nun Berthold Buchas die Täter zu stellen. Dabei kam es zu einem Handgemenge. Als Buchas versuchte zu flüchten, schossen die Russen auf ihn. Buchas wurde schwer verwundet.

Ein anderes Beispiel war der Einbruch in die Firma Weikersdorfer. Es wurden 2137 Reichsmark, eine Schreibmaschine, ein Fahrrad und Lebensmittel gestohlen.

Ein signifikantes Beispiel ist auch, dass auch vier Hauptschüler eine Diebesbande gründeten. Aber auch Vandalismus war ein Zeichen der Unzufriedenheit. In der Nacht des 24. März 1946 wurden Häuser mit Hakenkreuzen beschmiert. Außerdem wurden Häuserwände mit antisowjetischen Sprüchen gekennzeichnet: „Sieg Heil. Rote Hunde. Es lebe der Faschismus, Tod der roten Armee“.

Durch Minen, die die Deutschen bei ihrem Rückzug gelegt hatten, geschahen auch tödliche Unfälle. So wurde der 10 - jährige Schüler Alois Buder beim Baden im Fischteich durch eine Tellermine getötet.

Vom 16. Dezember 1946 wird berichtet, dass ein rumänischer Flüchtlingszug stundenlang in Hainfeld stand. Eigentlich war der Zug für Bayern bestimmt. Jedoch wurde er von den Amerikanern zurückgewiesen. Die Flüchtlinge stahlen Bahnkohle.

Eine ebenso gute Perspektive der Nachkriegszeit zeigen uns die Tagebucheintragungen von

4.4.1. Maria Pauletta.

„1945:

..So ziemlich die letzten Russen verlassen Hainfeld am **23. Mai**. Wir waren von ihnen einigermaßen verschont geblieben, da der Ort zu schwer getroffen war und die Leute arg zusammengerückt leben mussten.

...Am **14. Juni** fuhr ich mit Fannerl auf den Höhenberg um das Rad und Veras Koffer. Bis dato gab es jeden Samstag 20 dag Rindfleisch und jeden Mittwoch ½ Kilo Brot pro Person.

Auf der Suche nach meinen gestohlenen Möbeln fand ich bei Fr. Kahry die Wohnzimmersessel, bei Scheps meinen Küchencasten. Verschwunden blieben bis heute außer meinem Wohnzimmertisch zwei Sessel, Psyche, Hocker, Gitterbett, Matratzen, Motorrad und Fahrrad unzählige Wäsche- und Kleidungsstücke, zwei Gewehre, Zielfernrohr, Gitarre, Tuchent, Radio und ziemlich alles was Grete bei mir eingestellt hatte.

Unser größtes Erlebnis, das uns bald das Leben gekostet hätte, erlebten wir am Dienstag, den **19. Juni**, auf unserer Fahrt nach Innerhalbach, in den Trestlgraben.

Auf der Suche nach Pepperls Geschäftsbüchern, die sich zur Bearbeitung auf dem Giselhof befanden, machten wir mit den Russen Bekanntschaft. Wir mussten unsere Räder verstecken und wurden von den berittenen Russen überrascht. Im Hof der Thalhammers, die wir gerade besuchten, durchsuchten sie unsere Geldbörsel und befahlen uns, ins Haus zu gehen. Peperl, die ihre Uhr im Börsel hatte, riß ihnen dieses mit den Worten: „Ihr dürft's nimmer stehlen, Pagage!“ aus der Hand. Darauf gab der so bedachte Russe den Befehl zu schießen. In der Erde und in die Luft krachten Schüsse. Die gesamte Familie, welche rund um uns stand, dachte, daß wir nicht heil davonkommen würden. Langsam überquerten wir den Platz und fürchteten jeden Moment die Kugel im Rücken zu spüren.

... Nachdem wir alles ausgegraben und wieder verstaut hatten, begannen die Hausdurchsuchungen durch die Kommunisten. In erster Linie natürlich bei den ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, welche von den Kommunisten, die am Gendarmerieposten saßen, angeschwärzt wurden. Illegale (NSDAP-Mitglieder) wurden in das Lager nach Lilienfeld gebracht. Dir. Greimel, Mika, Sladky und auch Frauen.

7. Juli: Für Kinder gibt es seit 14 Tagen wöchentlich ½ Liter Milch etwas Mehl und ½ Kilo Brot. Jeden Samstag 20 dag Rindfleisch pro Person.

August 1945:

...Das Postamt befindet sich seit den Zerstörungen (früher Hauptstraße 30) im Lokal Kißling, Hauptstraße 13. Befördert werden nur gewöhnliche Briefe, Marken gibt es keine. Drei Mal wird zugestellt. Später kommt das Postamt in die Baracke in der Parkgasse (heute: Waldstraße) neben den Eisenbahnschranken.

Rudi Berger eröffnet so ziemlich das erste Geschäft mit allerlei Kram, im Lokal der Fam. Kissling, in der Hauptstraße 13. Auch wir verkauften dort einmal Zigaretten. Lokale bestanden noch keine, nur in den Hofhäusern, die meist stehen geblieben waren, kam es zu Warenausgaben.

...Jeden Donnerstag gibt es pro Person 1 Kilo Brot – aber sehr teuer. Früher kostete das Kilo 38 Pfennige jetzt 50 Pf. Mehl 40 Pf. jetzt 58, Rindfleisch früher 2, 20 Reichsmark jetzt 4,-- RM, Milch früher 26 Pf jetzt 36 Pf. Kein Verdienst und immer höhere Preise.

Am **3. Oktober**...Gendarm Kloibhofer half mir zwei Tage lang die Fenster mit gestücktem Glas und Blech einzuschneiden. In der Nacht wird uns der Hase aus dem Stall gestohlen. Das Nazilager in Lilienfeld wird aufgelassen. Alle (NS-) Parteigenossen müssen arbeiten gehen.

16. Oktober: Erster Schultag. Die Kinder werden in Notklassen untergebracht. Klassen in der Kanzlei vom Sägewerk Gieler, Bräuhausgasse 17, im Gasthaus Buchmaier (später Koch), Ramsauerstraße 48, im Bezirksgericht und im Steueramt, im 1. Stock des Bezirksgerichtsgebäudes.

Am **22. Oktober** gaben wir im Saal des Gasthofes Edelbacher in der Bahnstraße 27 die ersten Zigaretten aus. Auch die Trafikanten Fr. Frostl und Hr. Schoschkola haben ein Standl im Saal aufgestellt. Auf der Lebensmittelkarte für Männer 10 Stück, für Frauen 5 Stück. Wir verkauften 42 Schachteln.

20. Nov. Ab nun fährt ein Schienenautobus täglich von Hainfeld nach Kreisbach. Von Wilhelmsburg nach St. Pölten fährt dreimal täglich ein Zug.

25. Nov.: Nationalratswahl, Ergebnis Hainfeld: SPÖ 1012, ÖVP 732 und KPÖ 105. Auch in Wien große Niederlage der KPÖ!

17. Sept.: Trude fährt mit einem Transport in die Schweiz (auf Erholung!).

17. Dez.: Trude kehrt aus der Schweiz zurück. Sie wiegt 32 Kilo – der Aufenthalt brachte wenig.

10. Jänner 1947: Sehr kalte Tage minus 28 bis 30 Grad. Bis auf den Keller ist alles abgefroren. Großer Mangel an Brennmaterial. Die Bahn fährt nur einmal am Tag nach St. Pölten, kein Zug über die Südbahn –Kohlenmangel. Einbrüche und Raubüberfälle an der Tagesordnung.

Viele Tanzveranstaltungen in der Feilenfabrik (Hüffelstrasse). Angeblich sollen 135 Männer mit Geschlechtskrankheiten bei Dr. Egger in Behandlung sein.

24. Aug.: Die Wochenration auf Lebensmittelkarte: 20 dag Fleisch, 2 kg Brot, 10 dag Fett, 7 dag Zucker, manchmal Hülsenfrüchte. Ab September bekomme ich 195,-- Schilling Unterstützung. Ein Meter Brennholz kostet 100,-- Schilling. Schuhe am Schwarzmarkt 500,-- bis 700,-- Schilling, ein Anzug 1.500 Schilling.

Trude und Erika sammeln und verkaufen 175 Kilo Kastanien und bekommen dafür 45,-- Schilling. Davon kaufen wir Schulbücher. Unterrichtet wird im Bezirksgericht, im Steueramt und im Gendarmeriehaus.

...Die Villa von Baumeister Lux (Kirchengasse 5) war von April 45 bis September 1947 von der Gemeinde beschlagnahmt. Danach war das Gemeindeamt wieder im Rathaus.

10. Dez. Das Geldwechselgesetz tritt wieder in Kraft. Es wird 3:1 gewechselt, für 300 alte Schilling bekommt man 100 neue. Preise und Löhne bleiben jedoch in der Höhe unverändert (= alles dreimal so teuer!).

Ostern 1948: Eröffnung des Warmbades durch die Gemeinde. Straßenbeleuchtung gibt es schon etwas länger.“

V. INDUSTRIE UND GEWERBE⁵

Ich versuche in diesem Kapitel einige Industriebetriebe, die mir wichtig erscheinen, zu genauer darzustellen.

5.1. Entstehung

Im Gölsen- und im Traisental war im Mittelalter eine Eisenindustrie entstanden, die einerseits an die Wasserkraft und andererseits an den Holzreichtum gebunden war. So wurde bereits im 15. Jahrhundert (1418) ein Hammerwerk, die „Hackenschmiede“, erwähnt. Mit der Zeit wurden die Wassermühlen zu Eisenhämmern umgebaut.

Zuerst wurde „Waldeisen“ aus dem Gebiet Knappenberg (bei Reichenau an der Rax, über der Prein) – Altenberg bei Neuberg – Niederalpl – Gollrad verwendet. Später kam das Eisen aus Vordernberg über den Seeberg und Mariazell nach Hainfeld.

Die früheste Nennung eines Industriebetriebes in Hainfeld geht auf das Jahr 1729 zurück. Es wurde berichtet, dass es einen Gewehrlieferanten namens Anton Penzeneder gegeben hatte.

Dieser stellte ein Ansuchen, um Lehrlinge in seiner Gewehrmanufaktur ausbilden zu dürfen.

⁵ Diplomarbeit von Franz Vonwald; Die geschichtliche Entwicklung der Industrie im Bezirk Lilienfeld Festschrift 50 Jahre Stadt Hainfeld
Informationsblätter von Schmid Schrauben Hainfeld, Metagro, Fischer und Kral, Brauerei Riedmüller
Gespräche mit Ing. Wolfgang Schindelecker (Metagro), Fr. Trummer (Schmid Schrauben), Dr. Kurt Wimmer (Gebirgsmolkerei)

5.2. Das Auwerk

Im August 1849 kaufte Georg Fischer von der Witwe Juliana Laber eine zum „Bauerngut in Dornbach, Gölsen Nr. 8“ gehörige Wiesenparzelle, ließ darauf im Jahre 1850 die „Stahlwarenfabrik auf der Au“ erbauen und mit einer Schleiferei und einer Stahlwalze einrichten. Erzeugt wurden hauptsächlich Schmiede-, Schlosser-, Spengler- und Steinmetzwerkzeuge sowie Scherenmesser für die Tabak- und Papierfabrikation. Als J. C. Fischer 1854 starb, erbte Georg das in Schaffhausen in der Schweiz ansässige Unternehmen. Georg behielt aber das Hainfelder Unternehmen und lebte bis zu seinem Tode 1888 in Hainfeld. 1894 wurde das Auwerk an Herrn Gustav Girtschall verkauft. Dieser stellte die Herstellung von Gussstahl ein, nahm aber unter dem Firmenwortlaut „Stahlwarenfabrik auf der Au“ die Erzeugung von Werkzeugen allgemeiner Art auf, wie Hämmer, Krampen, Messerwaren, Beile, Äxte und dgl. Als Girtschall im Jahre 1910 starb, übernahm seine Witwe den Betrieb, sie verehelichte sich bald darauf mit Herrn Wilhelm. Nach dem Grundbuch Hainfeld war ab 1912 Wilhelm Besitzer des Auwerks. 1920 übernahm eine Wiener Aktiengesellschaft den Betrieb, in der auch die Wilhelms Aktionäre waren. 1922 nannte sich das Werk „Hainfelder Werkzeugfabrik und Gesenkschmiede. Auwerk AG.“ Die Gesellschaft wurde von Arnold Ritter von Nadovsky geführt und ging um das Jahr 1929 in Konkurs. Danach tratt die Sparkasse Hainfeld als Hauptgläubiger über die Grundstücke und das Werksgebäude auf. Am 30. 5. 1932 kaufte Ing. August Eichenauer, ehemaliger Direktor der Voithwerke in St. Pölten, die genannte Realität. Auf diesem Areal betrieb Eichenauer seit 1934 die Rasierklingenfabrik Rivo. Das Werk hatte ein eigenes Elektrizitätswerk. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Betrieb unter USIA - Verwaltung gestellt und erst 1955 wieder zurückgegeben. Nach 1955 führte Raoul Eichenauer die Firma als Plastik- und Metallwarenfabrik; 1972 erfolgte die Stilllegung. 1969 übernahm die Sparkasse Hainfeld die Realitäten. Derzeit scheinen im Grundbuch Herr Alois Weissenböck und Frau Helma Weissenböck als Besitzer auf. Heute sind die ehemaligen Fabrikhallen teilweise als Wohnhäuser in Verwendung. Das Herrenhaus existiert noch. Seit ein paar Jahren entsteht in der näheren Umgebung des Herrenhauses eine Wohnwagenanlage. Am Eingang steht: „Camping Auwerk“.

5.3. Georg Fischers Gussstahl- und Feilenfabrik

Der Schweizer Stahlfabrikant Johann Conrad Fischer kaufte 1826 die Hammerschmiede von Michael Gießer. Die Hammerschmiede bestand aus einer „Schleife“ und drei „Feuern“. Ein

Jahr später wurde sein Sohn Georg Fischer Teilhaber des Werkes. Als Georg Fischer 1833 heiratete, trat J. C. Fischer seinen Teil des Werkes als Hochzeitsgeschenk an seinen Sohn ab. Schon nach zweijährigem Bestand musste der Betrieb durch ein Schmelzgebäude erweitert werden. Der Tiegelgussstahl, der hier erzeugt wurde, fand ausschließlich bei der Herstellung von Feilen und anderen Werkzeugen im eigenen Betrieb Verwendung.

1892 kaufte die Firma Böhler aus Kapfenberg die gesamte Anlage, die sieben Jahre später von der „St. Egyder Eisen- und Stahl-Industrie-Gesellschaft“ gekauft wurde. Seit dieser Zeit wurden in Hainfeld keine Feilen mehr erzeugt, sondern Feilen angekauft und zum Aufbauen übernommen. Dies geschah bis 1937.

Schon 1931 wurde ein Großteil der Feilenarbeiter nach St. Aegyd verlegt.

Nachdem die Gebäude in den Besitz von Herrn Proksch übergegangen waren, wurden sie 1950 von August Urban erworben, der dort eine Polstermöbelfabrik errichtete.

5.4. Hüffelwerk

Das Hüffelwerk ist nach dem Besitzer Ferdinand Hüffel benannt, der die beiden Werke im Jahr 1849 auf dem Wege eines Gütertausches in seinen Besitz brachte. Das Hüffelwerk geht auf 2 Hammerwerke zurück, nämlich auf den „Taschenhammer im Teufelhof“ und auf den „Hammer unter dem Markt“ oder auch „Prechtlhammer“ genannt. Im ersten Hammerwerk wurden Schraubstöcke, Schaufeln und Wagenachsen erzeugt, im zweiten Pflugwaren, Werkzeuge und Schraubstöcke.

Im Jahr 1867 kaufte Hüffel im Hallbach die Marienhütte (ehemals Hammerwerk) und ließ den Betrieb umstellen, damit das Eisenmaterial mittels Buddel- und Frischverfahrens für die Fabrikation von Achsen und Schraubstöcken hergestellt werden konnte. Dieses Werk wurde jedoch 1892 wieder verkauft.

Um 1870 waren ca. 100 Arbeiter im Hüffelwerk beschäftigt.

1892 ging das Eigentumsrecht an Maria Hüffel und deren Söhne über.

Ing. Josef Schmidt erwarb das Werk 1906 und führte es unter dem Namen „Friedländers, Pricks und Hüffels Nachfolger“ weiter. Er produzierte vorwiegend Schraubstöcke.

1922 wurde das Werk an die Firma „Metallurgische Werke A.G.“ verkauft. Vier Jahre später ging die Firma in Konkurs.

1930 kaufte Leopold Schmidt, ein Familienmitglied der ehemaligen Besitzer, den Betrieb wieder zurück.

Nun wurden unter den Namen „Optische Fabrik“ „Punktla – Menisken“ und „Torische Gläser“ erzeugt.

Menisken sind Gläser mit sphärischem Schliff und ermöglichen deutliches Sehen bis zum Rande. Sie zeigen also keine Bildverzerrung. Torische Gläser korrigieren den Astigmatismus und schützen vor dessen unangenehmen Folgen (Kopfschmerzen, Schwindel,...).

Im Jahr 1943 verkaufte Leopoldine Schmidt die ehemalige Achsenfabrik zu gleichen Teilen an Ing. Dr. Gruber und Karl Hartmann. Hartmann errichtete eine Leichtmetall – Spritzgießerei. Von 1947 bis 1951 war sie ein USIA – Betrieb. Durch Unkenntnis und Unfähigkeit der Belegschaft wurden die Spezialmaschinen abgebaut und in andere USIA – Betriebe abtransportiert. Diese Hälfte erwarb 1961 Dr. Gruber und 1972 der Polstermöbelfabrikant August Urban.

Der Prechtlhammer wurde 1931 an die Familie Mitterböck verkauft, in deren Besitz er heute noch ist.

5.5. Schmid Schrauben Hainfeld GmbH



Im Landstal befanden sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts Betriebsstätten eines eisenverarbeitenden Betriebes, in welchem Nägel und Draht hergestellt wurden. Als Antriebskraft wurde der Ramsauerbach verwendet.

1904 wurden diese Betriebe, die einem Herrn Hartmann gehörten, von der „Gießerei und Stahlwarenfabrik M. Schmid und Söhne“ gekauft. Es wurden in den folgenden Jahren eine Beizerei, Drahtzieherei sowie eine Drahtstiften - Fertigung eingerichtet. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden zusätzlich Schuhstifte für die Schuhindustrie und Tacks produziert.

Im September 1920 kam der Fabrikkomplex in den Besitz der Firma „Erich Schmid“, einem Gesellschafter der oben genannten Firma. 1929 wurde sie in den Namen „Erich Schmid, Draht-, Drahtstiften- und Schraubenfabrik“ geändert.

Im Winter 1928/1929 wurde übersehen, das in den Rohren befindliche Wasser auszulassen. Wegen der enormen Kälte zerplatzten die Rohre, und die Automaten waren in Eis gehüllt. Die Folge war, dass der Betrieb zwei Tage still tand.

1939 wurde mit einem österreichischen Konkurrenten ein Austauschabkommen getroffen, nach welchem dieser die Drahtstiftenfabrikation übernahm und als Gegenleistung dafür die Holzschraubenproduktion aufgab. Nach gegenseitigem Austausch der Maschinen wurde

nunmehr die Holzschraubenfabrikation forciert. Von der unrationellen Drahtstiftenerzeugung blieben nur mehr die Sonderstifte und Tacks im Produktionsprogramm.

Im Zweiten Weltkrieg blieb auch die Schmidfabrik von der Zerstörung nicht verschont. Es erfolgte ein Neubau. Dies ist die heutige Schraubenfabrik.

Die Erzeugung von Stiften und Schusternägeln wurde nach dem Wiederaufbau aufgegeben. In den Jahren von 1951 bis 1956 wurde zusätzlich die Produktion von Muttern, Eisengewinden und Blechschrauben aufgenommen.

Im Jahr 1957 verstarb Erich Schmid. Das Unternehmen ging auf seine Töchter, Frau Gerda Kurz und Frau Dr. Helga Elstner, über. Dr. Otto Kurz, der seit 1951 im Unternehmen tätig war, übernahm die Leitung.

In der folgenden Zeit wurde der Maschinenpark schrittweise erneuert. Eine Warmpresserei wurde in den Siebzigerjahren angeschafft. Dadurch konnte das gängige Schraubenprogramm hergestellt werden.

Im Oktober 1975 kamen die ersten Billigschrauben aus Fernost. Frau Trummer sagte, dass nach Aussagen von älteren Mitarbeitern der Preis so niedrig gewesen sein soll, dass das Unternehmen Schmid Hainfeld einen Großteil aufkaufte und vernichtete. Damit sollte der eigene Schraubenpreis gehalten werden.

Im Jahr 1992 berichtete Dr. Kurz den Arbeitervertretern, dass die Firma einen Schuldenstand von 60 Millionen Schilling hätte. Der Grund lag in den steigenden Billigimporten aus dem Osten. Im folgenden Jahr stieg der Schuldenstand auf 75 Millionen Schilling.

Die Firma Schmid konnte sich nicht mehr vom Schuldenstand erholen und musste am 14. August 1992 beim Landesgericht den Ausgleich einreichen.

Dr. Kosch, Rechtsvertreter der Firma Schmid, gab als Ursachen die Billiglohnländer, die Billigware aus dem Schraubenwerk in Neunkirchen und die zu große Warenpalette des Betriebes Erich Schmid an.

Die Folge des Ausgleiches war die Reduzierung des Personals (von 411 Mitarbeitern auf 278), Abbau des Lagers, Einstellung der Produktion von unrentablen Produkten und Schließung einiger Abteilungen (Fräserei, Schlitzabteilung, Warmpresserei, Gewindestangen und Mutternabteilung).

Am 14. Dezember 1992 wurde der Ausgleich zurückgezogen, da sich die Firma seit 11.12. 1992 im Konkurs befand.

Am 18. Februar 1993 erfolgte eine Besprechung bei Minister Dr. Klima. Minister Klima informierte die Anwesenden, dass die Firma Schmid keine Lebensfähigkeit hatte. Daraufhin wurde die Firma von der GBI mit Mag. Wutschek übernommen und weitergeführt. Nach

Verhandlungen konnte man sich einigen, dass zwei Manager, Mag. Wutschek und DDr. Gerhalter, die Firmenleitung übernahmen.

Am 1. April desselben Jahres wurde der Name „Erich Schmid G.m.h.B. & Co. KG.“ in „Schmid Schrauben Hainfeld“ geändert.

Mit dem Ausscheiden von DDr. Gerhalter (31.3.1996) und Mag. Wutschek (26.6.1995) endet die Sanierungsphase des GBI.

Aus einem "maroden" Betrieb konnte durch Personalreduzierung, Verkleinerung der Produktpalette, der Produktion von Qualitätsschrauben, kurze Lieferzeiten, Modernisierung sowie durch Motivation der Mitarbeiter wieder eine „lebensfähige Firma“ aufgebaut werden. Seit 14. 3. 1996 ist das Unternehmen eine Tochter der VOEST – Alpine Stahl – Gruppe. Sie blieb als selbstständige G.m.b.H. bestehen. Lediglich die Gesellschafteranteile wurden an die VA – Austria Draht übertragen.

Nach dem Geschäftsführer Dipl. Ing. Erich Meixner übernahm Dipl. Ing. Dietmar Weiss als Geschäftsführer die Leitung der Firma Schmid Schrauben Hainfeld G.m.b.H. .

1997 nahm man die Produktion von Holzbauschrauben auf. Diese spezielle Schraubenart wurde von der Firma Schmid selbst entworfen und wird für den Dachbau verwendet.

Im Jahr 2002 stieg die Auftragslage immer an. Mit diesem Produkt wurde eine Marktlücke entdeckt.

Das Unternehmen beschäftigt heute ca. 190 Mitarbeiter und erzeugt Qualitätsschrauben für Handel, Gewerbe und Industrie. Pro Tag werden ungefähr 30 Tonnen Schrauben und Sonderteile erzeugt.

Der Exportanteil beträgt ca. 30 %. Die Exporte erfolgen größtenteils nach Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz und in die ehemaligen Reformländer (Tschechien, Slowakei, Slowenien, Ungarn).

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass die Schraubenfabrik „Schmid Schrauben“ die einzige von ehemals sechs Schraubenfabriken in Österreich ist!

1894 gründete Wilhelm Grundmann in Rohrbach an der Gölsen die Firma „K.K. aussch. priv. Rohrbacher Schlosserwarenfabrik Wilhelm Grundmann“. Die Industrie konnte sich schnell entwickeln, da es bereits eine Eisenbahnstrecke gab, die die Süd- und Westbahn verband. Weiters profitierte das Unternehmen durch den Bauboom in der sogenannten „Wiener Gründerzeit“.

Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie fiel ein großer Binnenmarkt weg. Karl Grundmann, der Sohn von Wilhelm Grundmann, gründete 1924 einen Zweigbetrieb in Rumänien. Das Werk konnte weiterhin ehemalige Kronländern beliefern. Zur Zeit des Kommunismus wurde das Werk enteignet und verstaatlicht.

Obwohl 1948 ein Brand fast das ganze Werk vernichtete, entschloss man sich weiterzuarbeiten. Trude Grundmann, die Tochter von Carl Grundmann, und Wolfgang Eichenauer machten den Betrieb wieder zu einem Paradeunternehmen. 1957 entwarf der Designer Ernst Oskwarek das Modell „Favorit“. Es wurde zum erfolgreichsten Modell der Firma Grundmann. Denn es hatte in den Fünfziger- und Sechzigerjahren einen Marktanteil von über 80%. Heute ist so etwas durch die Vielfalt von Formen und Anbietern unvorstellbar. Ab 1975 brachte die Kooperation mit dem Schweizer Unternehmen KESO mehr Erfahrung auf dem Gebiet der Schließanlagenplanung. Dadurch entstand 1981 das Mehrfachverriegelungsschloss MVS 800. Es erhöhte die Sicherheitskompetenz des Unternehmens entscheidend.

Nach dem Tod von Trude Grundmann 1981 übernahm Wolfgang Eichenauer die alleinige Verantwortung für das Unternehmen.

Im Jahr 1993 übernahm die Tochter von Wolfgang Eichenauer, Lilly Gaschler, die Geschäftsführung. Gemeinsam mit Harald Ebenberger und ihrer Schwester Alexandra Eichenauer – Knoll, die für das Designmanagement zuständig ist, arbeitet sie nun an den strategischen Weichenstellungen für die Zukunft. So wird in Zusammenarbeit mit österreichischen Designern das Beschlägeprogramm ständig erweitert. Weiters wird in Organisation und Produktion investiert, um die Flexibilität und Effizienz des Unternehmens zu fördern.

5.7. Metagro Edelstahltechnik AG



Die Firma Metagro, 1972 gegründet, hat ihren Sitz im Landstal. In der ersten Phase wurden nur Edelstahlmöbel als Ergänzung für Serienerzeugnissen hergestellt. Nach und nach verlagerte sich die Produktion auf spezielle Marktnischen wie Kühlmöbel aus Edelstahl für den Thekenbereich, wie Apothekenausstattungen oder wie Laboratoriumseinrichtungen. Aber es werden auch Möbel für den privaten Bereich hergestellt.

Es wird nicht nur auf die Qualität geachtet, sondern auch auf das Design. Mit Beratern des WIFI und dem Designer Hans-Peter Rainer wurden im Bereich der Getränkekühlmöbel

Produkte wirkungsvoll in Form gebracht. Durch Oberflächenaufrauung und eine spezielle Laugenbehandlung kann Metagro Stahlmöbel in allen Farben schillern lassen.

Durch die steigenden Aufträge wurde die Firma mehrfach ausgebaut. So betrug die Größe der Räumlichkeiten 1972 1711 m². Heute sind es schon 7550 m²! Durch den Ausbau des Betriebes kam es auch zur Aufstockung des Personals. Der Beschäftigungsstand stieg von 14 Beschäftigten in den Jahren 1973/74 auf 75 in den Jahren 2001/2002.

Weiters konnte der Umsatz von 117.000 Euro im ersten Jahr auf 6.221.000 Euro gesteigert werden. 80 % des Umsatzes wird in Österreich über Fachhändler verkauft. 20% werden exportiert (ca. 10 % BRD, 7 % Schweiz, 3 % Osteuropa).

Der Vorstand, Ing. Wolfgang Schindler, legt großen Wert darauf, dass die Facharbeiter im Werk Hainfeld ausgebildet werden. Der Grund liegt darin, dass gewisse Berufszweige, die in der Firma benötigt werden, kaum in der näheren Umgebung vorhanden sind.

1999 fertigte die Firma Metagro mit dem Künstler Prof. Gottfried Höllwarth die Skulptur des neu gestalteten Hauptplatzes in Hainfeld an. Weiters erzeugte sie die Radständer, Sitzbänke und Geländer für den Hauptplatz.

Heute hat die Firma eine vielfältige Auswahl an Edelstahlprodukten: Großküchenmöbel, Kühlmöbel, Haushaltsküchen und Designmöbel, Geländer und Architektur, Labor- und Medizinmöbel sowie Gehäusebau und Industrie – Laserteile.

5.8. Fischer & Kral GmbH. Co Kg



Das Unternehmen Fischer & Kral hat ihren Sitz in der Ramsauerstraße Nr. 28. Der Betrieb wurde 1968 gegründet. Im ersten Jahr betrug der Jahresumsatz ungefähr 74.245 Euro. Bis zum Jahr 2001 konnte der Umsatz durch erfolgreiches Wirtschaften auf 5.127.220 Euro gesteigert werden.

Derzeit werden technische Spritzgießteile aus thermoplastischen Kunststoffen für die Automobilindustrie, Möbelherstellung, Maschinenindustrie und für Befestigungssysteme hergestellt.

Das Personal besteht aus 32 Beschäftigten. Davon sind drei als Geschäftsführer tätig. Im Gegensatz zur Firma Metagro werden in der Firma Fischer und Kral keine Lehrlinge ausgebildet. Daher haben sie nur Fach- und Hilfskräfte.

Die Firma exportiert nach Ungarn, Deutschland und Großbritannien.



5.9. Bierbrauerei Hainfeld

Seit über 250 Jahren wird in Hainfeld Bier gebraut. Das erste Hainfelder Bier wurde 1757 ausgeschenkt. 1808 wurde die Brauerei mitsamt einer Säge, einer Mühle und einer Landwirtschaft von Karolus Johannes Riedmüller gekauft. Fast zur gleichen Zeit erwarb sein Bruder die Brauerei in Wieselburg. Dadurch gab es eine enge Zusammenarbeit zwischen den zwei Brauereien.

Mit Pferde- und Ochsespannen wurde das Hainfelder Bier weit gefahren. Es gelangte sogar bis an die Stadtgrenze Wiens. Schon damals wurde eine künstliche Kühlung eingebaut. Die Energie kam von einem Kleinkraftwerk am Ramsauerbach.

Im Jahr 1893 fiel die gesamte Brauerei einem Großfeuer zum Opfer. Das Feuer tobte so gewaltig, dass die Wiener Feuerwehr zu Hilfe kam. Ungemein rasch konnte Matthias Riedmüller die Brauerei wiedererrichten.

Um 1900 waren 7 Pferdegespanne und 4 Paar Ochsen immer unterwegs, um die Umgebung mit dem köstlichen Bier zu beliefern.

Durch die Kriegsgeschehnisse im Jahre 1945 wurde die Brauerei völlig zerstört und konnte erst 1951 wieder in Betrieb genommen werden. Karl Riedmüller hat den Betrieb wieder modern wiederaufgebaut und mit zusätzlichen technischen Einrichtungen erneuert.

In den Jahren danach wurden große Summen investiert, sodass sich der Brauereibetrieb heute in der modernsten Form präsentiert.

Seit 1965 arbeitet eine Flaschenfüllerei, deren Stundenkapazität bei 3000 Flaschen liegt.

1975 wurde das Sudhaus völlig neu gebaut und ausgerüstet.

Diplombraumeister Karl Riedmüller ist nun in sechster Generation für die Geschicke der Brauerei verantwortlich. Der Betrieb ist bestens organisiert und kann täglich 100 hl Bier ausstoßen. In den mächtigen Lagerkellern stehen 44 große Aluminiumtanks, in denen das Bier nachgären kann. Malz wird aus Stadlau bezogen, der Hopfen kommt größtenteils aus den Nachbarländern.

Einzigartig ist die nahezu autarke Energieversorgung des Betriebes. Mittels zweier Kleinkraftwerke wird nicht nur der Strom für die Brauerei erzeugt, sondern sogar Strom an die EVN abgegeben. Die bestehende Hackschnitzelheizung, die mit Holz aus dem eigenen Forst befeuert wird, soll in Zukunft weiter ausgebaut werden, sodass auf den Einsatz von Heizöl gänzlich verzichtet werden kann.

Heute werden 13 Personen in der Brauerei beschäftigt. Die Brauerei wird heutzutage von Peter Riedmüller, dem Sohn von Karl Riedmüller, erfolgreich geführt. Das beliebte

Hainfelder Bier wird bis St. Pölten, Neulengbach, Tulln, Berndorf und sogar bis in den Süden an die steirische Grenze vor Mariazell geliefert.

Das Hainfelder Bier wurde auch schon oft für seinen guten Geschmack geehrt. 1990 wurde dem Lagerbier von der „Mond Selection“ in Luxemburg, welche die Qualitätsweltmeisterschaft für Biere austrägt, eine Goldmedaille verliehen. 7 Jahre später gewann das „Hainfelder Edelpils“ den News - Biertest. 2001 folgte der nächste Sieg in dieser Kategorie.

Die Produktpalette besteht derzeit aus Hainfelder Lager Bier hell/dunkel, Hainfelder Spezialbier, Hainfelder Pils, Hainfelder Weihnachtsbier, Hainfelder Radler.

5.10. Gebirgsmolkerei Hainfeld

Die schlechte Lage der Bauern in den Zwanziger- und Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts drängte die Bauern zum Zusammenschluss mit dem Ziel der Organisation des Absatzes von Milch und Milchprodukten.

Am 8. August 1926 wurde unter Mithilfe der Landwirtschaftskammer eine Genossenschaft gegründet, der man den Namen „Gebirgsmolkerei der Landwirte Hainfelds und Umgebung“ gab.

Durch Kredite aus den Völkerbundmitteln und der Genossenschaftszentralkasse wurde die Gebirgsmolkerei in der Bahnstraße erbaut. Am 4. Juni 1928 wurde sie eröffnet. Der erste Leiter der Molkerei war Ing. Dr. Wimmer.

Die Tagesanlieferung stieg von 1.570 Liter im Jahr 1928 bis 10.000 Liter im Jahr 1935. Der Grund lag darin, dass sich das Einzugsgebiet immer weiter ausdehnte. Die Milch kam nun aus dem ganzen Lilienfelder und aus Teilen des Badener und St. Pöltner Bezirkes.

Nach dem Anschluss an Deutschland wurden die Funktionäre der Molkerei ausgetauscht und das Einzugsgebiet neu festgelegt. Eine Lieferpflicht wurde eingeführt. So stieg die Milchmenge rasch an.

In den letzten Kriegstagen wurde auch die Molkerei beschädigt. Der Betrieb konnte jedoch am 21. Juni 1945 wieder aufgenommen werden, da die Maschinen rechtzeitig abgebaut und versteckt worden waren, damit sie nicht im Kampf zerstört wurden. Trotzdem konnte die Versorgung der Bevölkerung nur notdürftig aufrechterhalten werden. Der Kuhbestand war den Endkämpfen zum Opfer gefallen und ein Teil des Einzugsgebietes verloren gegangen (Annaberg, Böheimkirchen, Nöstach, Michelbach, Pyhra, Mitterbach, Wilhelmsburg).

Erst 1955 konnte die 10.000 - Liter Grenze wieder erreicht werden.

Nach der TBC- Freimachung und der Umstellung der Bauern von Landbutter und Rahm auf Milch sowie durch den zunehmenden Ausbau der Hofzufahrtswege stiegen die Anlieferung und somit die Bedeutung der Molkerei.

Durch die wachsende Vergrößerung des Einzugsgebietes musste der Betrieb auf Lkw-Transport umgestellt werden. Später setzte sie als eine der ersten Molkereien einen Kühlwagen ein.

1969 führte die Gebirgsmolkerei ein damals völlig unbekanntes Produkt, einen Cottage Cheese, unter dem Namen Picotta ein. Nach großen Anfangsschwierigkeiten wurde es dennoch ein großer Erfolg. Etwa 2 Mio. kg Milch konnten jährlich hierfür verarbeitet und über den NÖ Molkereiverband in ganz Österreich verkauft werden.

Schon 1970 begann mit der Inbetriebnahme eines Magnetkontencomputers die elektronische Datenverarbeitung.

Die Siebzigerjahre standen im Zeichen der Spezialisierung der Produktion und der technischen Erneuerung.

Zunächst wurde eine amerikanische Wannenanlage mit 12.000 Liter Kapazität und später ein geschlossener Käsefertiger (15.000 Liter) aus Finnland für die Cottage-Käserei importiert, womit eine entscheidende Qualitätsverbesserung erzielt werden konnte. Die Erweiterung der Pasteurierungsanlage auf 10.000 Liter/h und der Einbau einer programmgesteuerten Reinigungsanlage halfen die hohen lebensmittelgesetzlichen Anforderungen zu erfüllen. Die schon auf über 36.000 kg gestiegene Anlieferung bedingte die Anschaffung eines leistungsfähigen umweltfreundlichen Dampfkessels und die Übersiedelung des Kesselhauses. Dies wiederum ermöglichte einen Ausbau des Hauptgebäudes zur Verbesserung der engen Bürosituation.

Immer wieder drängte der Milchwirtschaftsfond auf Zusammenlegung von Molkereibetrieben. Hainfeld ging in Personalunion mit der Molkerei Baden. Es blieb aber die Selbstständigkeit bestehen.

Man spezialisierte sich in Hainfeld auf die Erzeugung fester Produkte (Butter, Topfen, Picotta). Baden lieferte alle flüssigen Waren.

Auf Grund der gestiegenen bäuerlichen Milchanlieferung (bis über 45.000 kg /Tag) wurde nun von Kannen auf Tanksammelwagen umgestellt. In ihren besten Zeiten hatte die Molkerei an die 40 Mitarbeiter.

Im letzten Jahrzehnt erfuhren die milchwirtschaftlichen Rahmenbedingungen eine ständige und gravierende Veränderung. Die bäuerlichen Funktionäre unter dem Vorsitz im Vorstand

von Obmann Johann Birgsteiner und im Aufsichtsrat von Max Kocher standen vor immer neuen, immer schwierigeren Entscheidungen. Der Trend zum großen Wirtschaftsraum, der EU – Beitritt mit allen Folgen, der Abbau der fast 60 Jahre gültigen Marktordnung mit der Auflösung der Gebietsregelung, die Kostenentwicklung und die grenzüberschreitende Konkurrenzsituation, all das musste zu neuen Überlegungen führen. So kam es 1989 zum Zusammenschluss der vier Molkereien des südöstlichen Niederösterreich (Baden, Hainfeld, Kirchschlag und Wr. Neustadt) in der recht erfolgreichen Gesellschaft „Mogros“, weiters zur Einbringung der gesamten Logistik (Produktauslieferung) mit Fuhrpersonal und Fahrzeugen in eine neue niederösterreichweite Gesellschaft „Milchfrisch“.

Bald folgte die von der Agrarpolitik geforderte und geförderte Fusion der Firma MOGROS mit der „Wien Milch AG“ (der früheren NÖM Genossenschaft). 1995 fusionierte „Wien Milch“ mit der Wiener „Schärdinger Milch AG“. Das neue Unternehmen führt nun wieder den Namen „NÖM AG“, ist mittlerweile zur Gänze nach Baden übersiedelt und hat den Betrieb dort enorm ausgebaut. In diesem Unternehmen ist nun der Großteil der ehemaligen niederösterreichischen Molkereien vereinigt.

Die Gebirgsmolkerei Hainfeld hatte ihren letzten Betriebstag am 24. Februar 1996.

Die bäuerliche Genossenschaft „Gebirgsmolkerei der Landwirte Hainfelds und Umgebung reg.Gen.m.b.H.“ (mit ungefähr 450 Mitgliedern) hat sich mit Beschluss der Generalversammlung vom 19. Dezember 1996 mit den Genossenschaften Baden, Kirchschlag und Wr. Neustadt zur neuen „Milchgenossenschaft NÖ Südost“ mit Sitz in Baden vereinigt. Areal, Gebäude und technische Anlagen wurden anfangs 1997 vom Eigentümer NÖM AG an die Fa. Lunzer, Kaumberg, verkauft. Derzeit entstehen daraus Wohnungen und Gewerberäumlichkeiten.

5.11. USIA - Betriebe

Nach dem Zweiten Weltkrieg beschloss die UdSSR den Zusammenschluss der Industrie- und Gewerbebetriebe, die „Deutsches Eigentum“ waren, zu einem großen Konzern mit der Bezeichnung „USIA“. In Hainfeld waren drei Betriebe betroffen, auf die ich kurz eingehen möchte.

5.11.1 Die Optische Fabrik Schmidt & Gabriel

Der Betrieb war in einem Teil des ehemaligen Hüffelwerkes untergebracht. Herr Vonwald schreibt in seiner Diplomarbeit, dass die Optische Schleiferei 1955 als USIA – Betrieb bezeichnet wurde. Der öffentliche Verwalter war die Österreichische Vermögensgesellschaft m.b.H. .

5.11.2. Gruber & Hartmann

Das Werk erlitt keine Kriegsschäden. Dadurch konnte man sofort nach dem Krieg wieder mit der Produktion beginnen. Dr. Gruber, der Eigentümer, und der russische Generaldirektor leiteten den Betrieb. Das Unternehmen wurde von der Besatzungsmacht bei der Beschaffung von Brennmaterialien und sonstigen Materialien aus russischen Betrieben unterstützt. 1952 wurde der Betrieb stillgelegt und samt den Maschinen in die Eisenwerke nach St. Aegydt verlegt.

5.11.3. Auwerk

Die Russen beschlagnahmten das Werk 1946 und transportierten die Maschinen und das Material ab.

VI. BANKWESEN⁶

6.1. Sparkasse Niederösterreich West – Mitte, Filiale Hainfeld

Im Jahre 1874 wurde unter Bürgermeister Heinrich Zmoll die Sparkasse der Stadt Hainfeld gegründet. Viele Jahre wurde der Geschäftsbetrieb in einem kleinen Lokal am Hauptplatz geführt.

1907 wurde durch die Sparkasse das heutige Rathaus errichtet. Im Erdgeschoß waren die Amtsräume der Gemeinde und im ersten Stock die Sparkasse untergebracht.

⁶ Gespräche mit Eckel Karl (Raiffeisenbank Hainfeld), Fr. Trescher (Postamt Hainfeld)
Festschrift - 50 Jahre Stadt Hainfeld
Chronik der Sparkasse Hainfeld

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Sparkasse im Bahnhofsgebäude untergebracht. 1959 übersiedelte die Sparkasse in die Hauptstraße Nr. 14, wo sie auch heute noch ihren Sitz hat. 1968 wurde die Zweigstelle in St. Veit neu gestaltet und wesentlich vergrößert. In den Gemeinden Ramsau und Rohrbach an der Gölsen kam es zur Gründung von Filialen der Sparkasse Hainfeld.

Drei Jahre später wurde das Sparkassengebäude in der Hauptstraße umgebaut, um den technischen Erfordernissen auf dem Geldsektor zu entsprechen. Nach dem Abschluss der Umbauten wurde das ehemalige Sparkassengebäude, das heutige Rathaus, der Stadtgemeinde Hainfeld verkauft.

Die Hundertjahr – Feier der Sparkasse Hainfeld wurde mit einer Festversammlung, einem Sparkassenball, einer Muttertagsfeier, einem Zeichenwettbewerb und einem Festkonzert gebührend gefeiert.

In den folgenden Jahren unterstützte die Sparkasse Hainfeld immer die Gemeinde. Als Beispiel kann das Jahr 1999 angeführt werden. Sie finanzierte den österreichischen Austropop - Sänger Wolfgang Ambros als Geschenk für den neugestalteten Hauptplatz. Da auch kein Eintrittsgeld verlangt wurde, strömten über 3000 Besucher nach Hainfeld.

Im August 2001 fusionierte die Sparkasse Hainfeld mit der Sparkasse Niederösterreich. Nun ist die Sparkasse Hainfeld eine Geschäftsstelle der Sparkasse Niederösterreich West – Mitte AG.

Unter der Leitung des Regionalmarktleiters August Zauner stehen heute vier Teilzeitbeschäftigte und acht Vollzeitbeschäftigte.

6.2. Raiffeisenkasse

Im Jahr 1969 mietete die Raiffeisenkasse St. Veit – Kleinzell ein Lokal in der Hauptstraße Nr. 1.

Acht Jahre nach der Eröffnung waren der Raiffeisenkasse bereits ungefähr 2.670.799 Euro an Einlagen anvertraut. 2611 Menschen hatten bereits ein Konto, zirka 1.017.419 Euro an Darlehen und Kredite wurden zur Verfügung gestellt.

Im Jahr 1994 wurde ein Nebengebäude (ehemals Platzer) gekauft und in Büroräume für die Raiffeisenkasse umgebaut. Außerdem wurde das frühere Gebäude renoviert. Ein Jahr später folgte die feierliche Eröffnung des neu gestalteten Institutes.

2000 fusionierte die Raiffeisenkasse St. Veit – Hainfeld – Kleinzell mit der Raiffeisenkasse Lilienfeld. Der Name wurde in „Raiffeisen Bezirk Lilienfeld“ geändert.

Der letzte Stand der Kontenanzahl beträgt 2600 Sparkunden, 1010 Kreditkunden, 1003 Girokonten. Die Einlagen erreichen heute einen Stand von ungefähr 18,5 Millionen Euro (16,1 Millionen Euro Spareinlagen; 2,35 Millionen Euro Giroeinlagen).

6.3. Postamt Hainfeld

Am 1. Februar 1839 wurde das damalige Postamt mit selbstständiger Briefeinsammlung und mit Fahrpost errichtet. Der Geldanweisungsdienst wurde 1867 im damaligen k.u.k. Postamt aufgenommen. Bereits drei Jahre später wurde der Telegrafendienst eingerichtet.

Eine Poststation, die 1873 eröffnet wurde, wurde vier Jahre später wieder aufgelassen, da Hainfelder damals kaum reisten.

Ab 1. November 1894 gab es das erste öffentliche Telefon in Hainfeld. 30 Jahre später wurde mit der Gründung der „RAVAG“ der Rundfunkdienst aufgenommen.

1914 kam das Postamt in das Gebäude Hauptstraße Nr. 30. Die vorigen Gebäude gehen aus der Postamtschronik von Hainfeld nicht hervor.

Im Zweiten Weltkrieg wurde auch das Postamt total zerstört. Es blieben nur mehr rauchgeschwärzte Mauerreste übrig. Nachdem es bis 12. Mai 1952 behelfsmäßig im Bahnhofsgebäude untergebracht war, übersiedelte das Postamt in das Gebäude auf der Hauptstraße Nr. 9.

1964 wurde der Telefondienst automatisiert. Weiters folgte ein Jahr später der Anschluss an den Selbstwählverkehr.

Im selben Jahr wurde dem Postamt die Postleitzahl 3170 zugewiesen.

Von 1989 bis 1990 wurde eine Gesamtrenovierung des Postamtgebäudes durchgeführt.

Während der Umbauarbeiten war das Postamt im alten „Oberhammerhaus“, Hauptstraße Nr. 7, untergebracht.

Derzeit stehen 13 Mitarbeiter unter der Leitung von Frau Trescher. Davon sind drei Mitarbeiter am Schalter tätig. Den neun Briefträgern stehen ein Moped und sieben Dienstwägen zur Verfügung. Weiters ist noch eine Reinigungskraft angestellt.

VII. BILDUNG⁷

7.1. Entstehung des Schulwesens

Seit wann es in Hainfeld eine Schule gibt, weiß man nicht mehr genau, da in den letzten Kriegstagen viele wichtige Dokumente verloren gingen. Man nimmt an, dass mit der Erhebung der Ortskirche zur Pfarrkirche eine Schule errichtet wurde, da die jeweiligen Priester durch unterrichteten.

Die erste Erwähnung einer Schule geht auf das Jahr 1676 zurück. Hans Reiß schreibt:

„In einem Ratsprotokolle vom 20. Oktober 1676 heißt es nämlich: Das Kinderschulgeld wird zur Quatemberzeit eingefordert, u. zw. ist für jedes Kind im Namenbüchl 15 Kreuzer, für jedes Kind das Lesen lernt, 20 Kreuzer, für ein Kind, das Schreiben lernt, 24 Kreuzer und für ein Kind das Rechnen lernt, 30 Kreuzer zu zahlen.“

Im Jahr 1872 wird ein neues Schulgebäude neben dem alten, ebenerdigen in der Kirchengasse eröffnet. Zwei Jahr später wurde ein 800 Quadratklafter großes Grundstück gekauft, welches als Schulgarten diente. Durch die wachsende Bevölkerung von Hainfeld musste 1880 an der Nordseite für eine vierte Klasse zugebaut werden. Im Sommer 1884 folgte ein Zubau an der Südseite.

Am Gerichtsberg wurde 1894 eine Expositur der Volksschule Hainfeld errichtet.

Unter dem Bürgermeister Heinrich Zmoll wurde 1896 ein Kinderasyl errichtet, da viele Kinder außerhalb des Marktes wohnten.

1901 wurde durch den Bau der Turnhalle für die körperliche Erziehung gesorgt. Sechs Jahr später wurde wegen der stetig wachsenden Schülerzahl an der Westseite zugebaut.

1911 erfolgte die Eröffnung einer Knabenbürgerschule in Verbindung mit einer sechs - klassigen Volksschule, an der acht Schulstufen geführt wurden. Es waren auch Mädchen zugelassen.

Nachdem Italien Österreich den Krieg erklärt hatte, kam auch ein Flüchtlingsstrom auchnach Hainfeld. Unter der Leitung des Bürgerschuldirektors wurde ein italienisch - deutscher Sprachkurs eingeführt.

⁷ Schulchronik der Volksschule Hainfeld, der Hauptschule Hainfeld
Gespräche mit Johannes Hübner, Hannelore Lahner
Informationsblätter der Hauptschule Hainfeld, des Landeskindergartens Hainfeld, des Sonderpädagogischen Zentrums

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges sank auch die Zahl der Schulkinder. So mussten drei Volksschulklassen abgebaut werden.

Die Hauptschule, welche im Jahr 1927 eröffnet wurde, blieb vorerst im Gebäude der Volksschule. Sie löste die Bürgerschule ab.

Das Schulgebäude fiel den Kriegsgeschehnissen zum Opfer. Es brannte vollständig ab. Drei Jahre später konnte mit dem Neubau begonnen werden. Bis 1950 mussten die Schüler im Gendarmeriegebäude, im Bezirksgericht oder in Gasthäusern unterrichtet werden.

Das 1950 eröffnete Gebäude befand sich nun in der Schulgasse.

1964 wurde die gemeinsame Leitung von Volks- und Hauptschule aufgehoben. Die provisorische Leitung übernahm Hans Heigert.

7.2. Der Kindergarten

Der Kindergarten war vom 1. April 1885 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in der Turnhalle der damaligen Schule (Kirchengasse) untergebracht. Da auch der Kindergarten 1945 zerstört wurde, musste man in das Bezirksgericht und das Gasthaus Durst ausweichen. Der Kindergartenbetrieb wurde zu Pfingsten 1946 wieder aufgenommen. Im November des selben Jahre übersiedelte der Kindergarten in das Sägewerk Gieler. Schließlich wurde auch dort der Platz zu eng und man wich in die Baukanzlei Lux aus. Doch nach vier Jahren wurde die Räume von der Baukanzlei benötigt und der Kindergarten zog in die Kellerräume der Hauptschule.

Während des Um- und Zubaus der Turnhallen konnte der Kindergarten den Sitzungssaal des Gemeinderates benutzen.

Im Oktober 1968 hatte die Odyssee des Kindergartens ein Ende. Es wurde der neue Landeskindergarten in der Schulgasse eröffnet.

7.3. Volksschule Hainfeld

Die gemeinsame Leitung der Volks- und Hauptschule wurde 1964 aufgehoben. Die provisorische Leitung übernahm Hans Heigert.

Nach einem Jahr wurde VOL Hubert Enne Direktor der Volksschule Hainfeld. Die Volksschule bestand damals aus 8 Volks- und 2 Sonderschulklassen.

1970 löste sich die Sonderschule von der Volksschule und wurde selbstständig. Die Leitung übernahm SOL Hans Heigert.

Durch das Auflösen der Volksschuloberstufen in den benachbarten Gemeinden kam es zur Platznot im Schulgebäude. Einige Klassen waren im Kindergarten oder in den Räumen der Gemeinde untergebracht.

Dadurch wurde es notwendig, ein neues Schulgebäude zu errichten. 1973 begann man mit dem Bau des neuen Schulgebäudes auf dem Gelände des ehemaligen Schulgartens.

Am 2. September 1974 konnte der Schulbetrieb im neuen Gebäude aufgenommen werden. Die feierliche Eröffnung erfolgte am 21. Juni 1975 mit einer Ausstellung von Schülerarbeiten und mit der Segnung durch den Geistlichen Rat P. Theodor Kieberl und Kaplan P. Ambros Kapeller. Das neue Schulgebäude verfügte über 12 Klassenräume, Werkräume, einen Turnsaal, eine Küche, einen Turnplatz und einen Schulgarten.

1979 war die Hainfelder Volksschule die erste, die die Fünftageweche einführte.

Mit dem Beginn des Schuljahres 1986 löste Hedda Kassa OSR VD Hubert Enne als Volksschuldirektor ab.

1991 musste man das Dach sanieren, da das Flachdach mit der Zeit undicht geworden war. Weiters wurde von Ölheizung auf Gas umgestellt. Im Laufe der Zeit wurden weitere Sanierungsmaßnahmen getroffen. Die Fenster wurden erneuert (1997/1998). Außerdem wurde die Schule mit Gesundheitsmöbeln ausgestattet. Die Fassade und der Pausenhof wurden neu gestaltet.

Seit 1991 gibt es auch die „Pause im Hof“. Das bedeutet, dass die große Pause bei Schönwetter im Schulhof verbracht wird.

In den Jahren von 1997 bis 1999 kam es zum Schüleraustauschprogramm mit der „Ecole Primaire d' Aniane“ in Südfrankreich. Auch mit der japanischen Schule in Wien gibt es immer wieder gute Kontakte durch die gegenseitigen Besuche.

Bedingt durch die Aufnahme eines Rollstuhl fahrenden Kind in das Sonderpädagogische Zentrum übersiedelte ein Teil der Volksschulklassen in den 2. Stock.

Seit dem Schuljahr 2001/2002 gibt es den Schulversuch „Schule mit musikalischem Schwerpunkt“.

Durch die Ausbildung zweier Lehrerinnen des Kollegiums ist die Volksschule Hainfeld auch Ausbildungsschule der Päd. Akademie Baden.

An der Schule werden zusätzlich Logopädie, Betreuung von Teilleistungsschwächen, Deutsch für Ausländer, Gesunde Ernährung, Ballspiele, Chorgesang, Interessens- und Begabtenförderung, Musik und Darstellendes Spiel angeboten.

Englisch wird ab der ersten Schulstufe unterrichtet.

7.4. Sonderpädagogisches Zentrum Hainfeld

Am 1. Oktober 1963 wurde die erste Sonderschulklasse im Bezirk Lilienfeld eröffnet. Sie war der Leitung der Volks- und Hauptschule unterstellt. Die Klasse mit 15 Kindern war notdürftig im Arztzimmer der Hauptschule untergebracht. Die Schüler kamen aus den Gemeinden Hainfeld, Ramsau und Rohrbach.

Zwei Jahre später wurde bereits eine zweite Sonderschulklasse benötigt. Die Lehrer waren Hans Heigert und Franz Lahner.

1970 wurde die Sonderschule durch einen Erlass der niederösterreichischen Landesregierung selbstständig. Hans Heigert übernahm damals die Leitung.

Im Frühjahr zog die ASO gemeinsam mit der Volksschule in das neue Schulgebäude ein. Die Sonderschule bezog zuerst den zweiten Stock.

Nach der Pensionierung von Hans Heigert (1983), wurde Rudolf Karner Leiter (bis September 1984). Danach folgte Margareta Inzinger, die vier Jahre später von Franz Lahner abgelöst wurde.

1997 nahmen vier Sonderschüler an dem Schüleraustauschprogramm der Volksschule mit einer französischen Schule teil.

Im Schuljahr 1999/2000 wurde ein Rollstuhl fahrendes Kind aufgenommen. So zog die Sonderschule ins Erdgeschoß. Außerdem wurde das Gebäude behindertengerecht umgebaut. Derzeit besteht das Sonderpädagogische Zentrum aus drei Klassen: zwei Sonderschulklassen und einer Klasse für Schüler mit besonderen Bedürfnissen. An der 1. und 2. Klasse wird teilweise nach den Elementen der Montessori - Pädagogik vorgegangen. In der 3. Klasse werden Englisch und Mathematik unterrichtet. Den 22 Schülern sind 11 Lehrer zugeteilt. Da Volks- und Sonderschule in einem Gebäude untergebracht sind, gibt es manchmal auch gemeinsamen Unterricht.

7.5. Volksschule Gerichtsberg

Die Schule wurde 1884 als Expositur der Volksschule Hainfeld eröffnet. Fünf Jahre später war sie selbstständig.

Die Volksschule war in einem Privathaus untergebracht.

1935 besuchten 41 Kinder diese Schule. Bis 1964 sank die Anzahl der Schulkinder auf 15.

Während dieser Jahre wurde das Gebäude von der Gemeinde Hainfeld erhalten, obwohl es auf dem Grund der Gemeinde Kaumberg stand.

Nach der Auflösung der Schule wurden die Schulkinder der Volksschule Kaumberg zugewiesen, da eine gute Zugverbindung zwischen Gerichtsberg und Kaumberg bestand. Weiters wurde das Schulgebäude an die Besitzerin übergeben.

7.6. Hauptschule

1927 löste die Hauptschule die Bürgerschule ab. Franz Kaisereiner wurde Direktor. Er wurde 1938 von Josef Greimel abgelöst. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Franz Wandl Direktor der Hauptschule. 1947 folgte ihm Walter Vas. 1971 wurde Richard Friewald neuer Leiter dieser Anstalt.

1973 schied St. Veit aus dem Hauptschulverband aus und errichtete eine eigene Hauptschule. Bis 1974 waren die Haupt-, die Volks- und die Sonderschule in einem Gebäude untergebracht.

Bevor Herbert Platzer 1978 mit der Leitung betraut wurde, war Karl Karner Direktor an der hiesigen Schule.

1985 wurde der Leistungsgruppenunterricht eingeführt.

Vier Jahre später wurde der Schulversuch „Umwelthauptschule“ angemeldet. Die Schüler dieses Zweiges haben ein Biologiewochenstunde mehr. Der Biologie- und Physikunterricht wird im „Team Teaching“ unterrichtet. Das heißt, dass zwei Lehrer den Unterricht gestalten. Der Schulgarten wurde in einen Naturgarten mit einem Feuchtbiotop umgestaltet. Als Anerkennung erhielt die Schule einen Geldpreis vom Bundesministerium.

Nach dem Kriegausbruch am Balkan kamen viele bosnische Flüchtlinge nach Hainfeld. Für sie wurde eine eigene Flüchtlingsklasse eingerichtet. Sie lernten neben Bosnisch vermehrt Deutsch. Dieser Unterricht sollte bei der Integration helfen. Wenn die Flüchtlingskinder ihre Deutschkenntnisse verbessert hatten, konnten sie in den „normalen“ Unterricht umsteigen.

Am 7.9. 1992 wurde Johannes Hübner mit der Leitung der Schule beauftragt.

Mit dem Beginn des Schuljahres 1992/1993 wurde ein neuer Zweig, nämlich „Interessens- und Begabtenförderung“, eingeführt. Der teilnehmende Schüler hat pro Jahr 40 Einzelstunden weniger, aber er muss in jenem Bereich einen Kurs belegen, in welchem er besonders begabt ist. Zur Auswahl gab es Theater, Informatik, Sport, Vorbereitung für den Beruf und Schule, Themen der Naturwissenschaften.

Bei der 40 - Jahr Feier gab es einen Tag der „offenen Tür“. Die Festlichkeiten wurden wegen des Schlechtwetters im Turnsaal abgehalten.

Im Zeitraum von 1993 bis 1996 nahm die Schule als Vertreter Niederösterreichs am europäischen Projekt „Gesunde Schule“ teil. Es wurden Seminare in Deutschland und in der Schweiz besucht.

Von 1997 bis 1999 gab es ein Schüleraustauschprogramm mit der Junior High School in Ogasacho in Japan. In Hiroshima wurden 1000 gefaltete Kraniche beim Children Peace Monument niedergelegt.

1999/2000 wurde der Schulversuch „Umwelthauptschule“ in den Hauptschulzweig „Hauptschule für Umwelt und Gesundheit“ umgeleitet.

2002/2003 wurde ein Informatikzweig ins Leben gerufen.

Im Laufe der Zeit erhielt die Hauptschule Hainfeld zahlreiche Preise. Zum Beispiel wurde sie 1982 Bundesmeister im Cross Country. 1997 erhielt sie den „Hans – Czettel – Preis“ für die Revitalisierung des Waldlehrweges in Hainfeld.

Heute wird die Schule von Johannes Hübner geleitet. 342 Schüler sind in 15 Klassen aufgeteilt und werden von 40 Lehrern und Lehrerinnen betreut.

Der Polytechnische Lehrgang wurde 1966 eingerichtet. Er ist heutzutage ein wichtiger Bestandteil der Schule.

VIII. SOZIALWESEN⁸

8.1. NÖ LPPH HAINFELD

Dieses Sanatorium entwickelte sich aus einem Armenspital. 1777 wurde es zum Bürgerspital erhoben, welchem der Sensenwerkbesitzer Johann Endtenfellner 12.891 fl vererbte.

Das ehemalige „Landesaltenheim“ bestand aus 3 Objekten, dem Hauptgebäude und den 2 Nebengebäuden, genannt „Steindlhaus“ und „Griesslerhaus“. „Steindl“ und „Griessler“ stehen für diejenigen Personen, die vorher die Gebäude besaßen. Das Hauptgebäude wurde 1895 errichtet, das „Steindlhaus“ 1856, das „Griesslerhaus“ 1868.

Im Hauptgebäude wurde früher der erste Stock als Bezirksarmenhaus benützt und das Erdgeschoss als Kinderasyl. Das Kinderasyl diente als Unterbringung von Schülern aus der Umgebung von Hainfeld. Sie wurden dort gepflegt und beaufsichtigt. Danach war das Hauptgebäude das Altersheim.

⁸ Chronik des LPPH Hainfeld, der FF Hainfeld
Festschrift, 50 Jahre Hainfeld; 1978

Gespräch mit Stefan Plattner (Rotes Kreuz Hainfeld), Elsa Stacher (Diplomkrankenschwester im LPPH)

Das „Steindlhaus“ wurde bis zum Jahr 1938 als Ortsarmenhaus gebraucht, worin bedürftige Ortsbewohner mietefrei untergebracht waren.

Im „Griesslerhaus“ waren bis zum Abbruch 1959 14 Pfleglinge untergebracht.

In den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 wurden 4 Pfleglinge und die Heimoberin durch einen Granatwerferbeschuss getötet. Es entstanden Schäden durch Beschuss. Es konnten jedoch keine Mittel aus dem Wiederaufbaufonds genommen werden, da es sich zumeist auch um Zeitschäden handelte.

1953 wurde das „Steindlhaus“ abgetragen. In der Heimchronik wird dieses Gebäude zur Zeit der Abtragung schon als Schandfleck auf Grund des desolaten Zustandes bezeichnet. Nach dem Abriss des alten Gebäudes wurde das Hauptgebäude vergrößert. Dadurch war es möglich geworden, dass die Pfleglinge in Zwei- bzw. in Dreibettzimmern untergebracht werden konnten. Früher waren die Heimbewohner in „primitiven“ Sechsbettzimmern untergebracht. Weitere Erneuerungen waren die Installierung einer neuen Zentralheizung, die Einführung des Wasserklosetts, die Unterbringung einer modernen Küche im Neubau und die Schaffung von Aufenthalts- und Tagesräumen.

Durch den Abbruch des „Griesslerhauses“ 1959 wurde ein Wirtschaftsgebäude mit Glashaar errichtet. 1960 folgte ein weiterer Zubau auf dem Areal des „Griesslerhauses“, worin sich ein Bügel- und Nähzimmer, eine Waschküche, später eine Heimkapelle und Personalunterkunft befanden.

1960 fand die offizielle Eröffnungsfeier der Zu- und Umbauten durch Dr. Kurt Schuschnigg statt.

Die Zu- und Umbauten waren nur mit finanziellen Opfern aller Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Lilienfeld möglich, die beim Bezirksfürsorgeverband Lilienfeld im Kontrollbeirat ein politisches Kontrollorgan über die Verwendung der Bezirksumlage besaßen. Hierbei muss besonders den Bürgermeistern der Stadt Hainfeld, die Vorsitzende des Kontrollbeirates waren, für das Verständnis und die maßgebliche Unterstützung aller Heimprojekte gedankt werden.

Bis zum Jahr 1970 wurden die Heimbewohner von Ordensschwestern des Ordens „Töchter des Göttl. Heilandes“ betreut. Ab diesem Zeitpunkt kümmerte sich weltliches Heimpersonal um die Pfleglinge.

Mit Inkrafttreten des NÖ Sozialhilfegesetzes und der Auflösung der Bezirksfürsorgeverbände im Jahr 1974 ging das Altersheim Hainfeld als „NÖ Landesaltenheim Hainfeld“ in das Eigentum und die Administration des Landes NÖ über.

Auf Grund von baulichen und sanitären Mängel wurde 1986 das neue NÖLPPH in seiner jetzigen Form eröffnet. Das neue NÖ Landes – Pensionisten - und Pflegeheim Hainfeld ist mit einer Pflegeabteilung (43 Betten, einer Betreuungsstation (20 Betten) und einem Wohnteil (24 Betten) ausgestattet.

Das Heim besitzt auch eine eigene Cafeteria. Zu angebotenen Serviceleistungen zählen Friseur, Fußpflege, Hörtest und Einkaufsdienst.

Gottesdienste finden in der heimeigenen Kapelle statt.

Ausflugsfahrten, Gartenfeste, diverse Feiern und kulturelle Veranstaltungen sorgen neben regelmäßig stattfindenden Bastel-, Musik-, Rätselstunden sowie Seniorenturnstunden für Abwechslung.

8.2. Rotes Kreuz Hainfeld

Im Jahr 1927 wurde eine selbstständige Rettungsstelle des Roten Kreuzes geschaffen. Vorher unterstand die Rettung der örtlichen Feuerwehr. Im selben Jahr wurde ein Rettungsauto der Marke „Austro - Fiat“ von allen Gemeinden des Bezirkes gekauft. Dieser Rettungswagen war bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Einsatz. Nach dem Krieg beordnete die russische Besatzungsmacht den Wagen nach Lilienfeld ins Krankenhaus.

Erst 1954 wurde mit der Errichtung einer Bezirksrettungsstelle im damaligen Feuerwehrhaus begonnen. Die Stadtgemeinde Hainfeld unterstützte die Rettung durch die Mitfinanzierung eines neuen Wagens. 1992 zog das Rote Kreuz in das neu errichtete Gebäude ein, welches sich gleich neben dem ebenfalls neu errichteten Feuerwehrhaus befindet. Von der Sparkasse Hainfeld wurde ein VW – Passat gesponsert.

Heute stehen dem Roten Kreuz Hainfeld acht Einsatzwägen zur Verfügung. Die Mannschaft besteht aus 157 Mitarbeitern. Davon sind sechs Zivildienstler. In der Verwaltung sind zwei Personen hauptberuflich angestellt.

Zum Einsatzgebiet gehören die Gemeinden Kaumberg, Hainfeld, Rohrbach, Rainfeld und Kleinzell. Die Gemeinden Kaumberg, Rohrbach und Kleinzell haben jedoch eine Rettungsstelle, die dem Roten Kreuz Hainfeld untersteht.

Im Jahr 2002 fanden im Bereich der Breitenausbildung 12 Führerscheinkurse mit 88 Teilnehmern, 2 Kindernotfallskurse mit 27 Teilnehmern, fünf 16 – Stundenkurse mit 77 Teilnehmern und Auffrischkurse mit 25 Teilnehmern statt.

Das Aufgabengebiet des Roten Kreuzes besteht heutzutage nicht nur aus dem Krankentransport, sondern aus dem Notruftelefon und der Aktion „Essen zu Hause“. Bei

„Essen zu Hause“ werden Bürger mit Tiefkühlkost beliefert, die meistens aus sechs Mahlzeiten besteht. Außerdem stehen den Mitarbeitern nach schweren Einsätzen Interventionsteams zur Verfügung, die aber auch Angehörige der Opfer betreuen.

8.3. FF Hainfeld

Die Feuerwehr Hainfeld wurde am 1. September 1872 gegründet. 1925 folgte die erste Autospritze. Ein Jahr später montierte man eine Sirene auf dem Rathausturm.

1933 organisierte die Feuerwehr das erste Waldfest. Heute wäre das Waldfest, das jährlich im August am Vollberg stattfindet, nicht mehr wegzudenken. Mittlerweile besuchen mehr als 3000 Leute dieses Spektakel.

Die Reingewinne aus dieser Veranstaltung werden für die Erneuerungen der technischen Ausrüstung verwendet.

Der Zweite Weltkrieg brachte auch der Feuerwehr Probleme, da viele Männer in den Krieg mussten.

Nach dem Krieg stand die Feuerwehr wie der Rest der Hainfelder Bevölkerung vor dem Nichts. Das Feuerwehrhaus wurde von den Russen besetzt, die Ausrüstung war unauffindbar. Das erste Löschfahrzeug von der Firma Steyr wurde erst wieder 1958 angeschafft. Bis heute wurden immer wieder neue, moderne Geräte angeschafft. Im Jahr 2000 wurde als Letztes ein Hubrettungsgerät angeschafft.

Seit Dezember 1995 ist die FF Hainfeld im neuen Feuerwehrhaus untergebracht. Die Hallen bieten Platz für sieben Lkws.

Die Mannschaft besteht aus 87 Aktiven, 16 Reserveleuten und 22 Jugendlichen.

IX. KULTUR⁹

9.1. Andreaskirche

Die Pfarrkirche von Hainfeld befindet sich am Fuße des Kirchenberges.

⁹ Bauernnebel - Felber, Hainfeld ein Heimatbuch

Diplomarbeit von Alexandra Hruby

Ein zeitgeschichtliches Dokument von Karl Zalesky

Festschrift – 50 Jahre Stadt Hainfeld

Gespräch mit Karl Jägersberger, Fr. Schildbeck (beide Bibliothek Hainfeld), Karl Eckl (SC Hainfeld), Andreas Gall (Musikkapelle Hainfeld)

1161 wurde sie das erste Mal in einer Urkunde erwähnt. Damals war die Kirche eine Filialkirche der Pfarren Pyhra beziehungsweise der Pfarre Michelbach.

Teile des Fundamentes deuten auf den romanischen Baustil. Eindeutig gotisch sind nur das Hauptschiff und das südliche Seitenschiff, in dem sich ein Altarbild befindet, das angeblich vom Kremser Schmidt sein soll. Im nördlichen Seitenschiff steht ein Marienaltar aus dem Barock. Der Hochaltar aus dem Jahr 1897 und die Kanzel sind neugotisch. Die Ratsherrenstühle, die sich zwischen der Kanzlei und dem Hochaltar befinden, stammen aus dem Rokoko.

Die Kirche diente in Krisenzeiten als Wehrkirche und bot der Bevölkerung 1250 beim Einfall der Ungarn, 1529 und 1683 vor den Türken, 1809 im Franzosenkrieg und im 2. Weltkrieg Schutz.

Zur Zeit der Reformation wurde oft ein protestantischer Pfarrer von einem Adelsgeschlecht aus Hohenberg, nämlich von den Jörgern, eingesetzt. Später waren nur mehr katholische Pfarrer in Hainfeld.

In den beiden Weltkriegen wurden die Glocken eingeschmolzen.

Karl Zalesky schrieb in seinem Vermächtnis Folgendes über den 2. Weltkrieg:

„...Kirchturm und Kirhdach bekamen Treffer. Unsere Kirche hatte früher ein Zwiebdach. Im Inneren der Kirche wurde der Tabernakel gewaltsam aufgebrochen und die Hostien angeblich zerstreut. Auch sollen Frauen auf den Altarstufen vergewaltigt worden sein...“

Nach dem Wiederaufbau hatte die Kirche ein Spitzdach statt einem Zwiebdach. In den Jahren 1957 und 1958 wurden die Innenräume gründlich renoviert.

1972 folgte die Außenrenovierung.

Derzeit wird die Pfarrgemeinde von P. Paulus Müller und Kaplan P. Pirmin Mayer betreut.

Die Homepage der Pfarrgemeinde Hainfeld zeigt eine Statistik aus dem Jahr 2001, die ich in folgenden Sätzen kurz beschreibe. 2001 wurden 5 Trauungen und 24 Taufen vorgenommen. 21 Menschen traten aus der Kirche aus, nur einer ein. Weiters fanden 31 Begräbnisse statt.

9.2. Bibliothek

Die Gründung der Bibliothek in Hainfeld geht auf das Jahr 1887 zurück. Während des 2.

Weltkrieges wurde die Bücherei von den Lehrerinnen Leis und Wimmer verwaltet. Zu dieser

Zeit war sie im Rathaus untergebracht. Der gesamte Buchbestand, der aus ca. 2.000 Werken bestand, ging in den letzten Kriegstagen 1945 verloren.

1947 konnten Bürgermeister Ferdinand Benischke und Stadtrat Fritz Lederhilger einige Bücher auftreiben und der Bevölkerung zur Verfügung stellen. In der Nachkriegszeit war die Bibliothek in der Baukanzlei Lux untergebracht. Später waren noch Bücher einer Wanderbücherei vorhanden. Weiters wurde aus Mitteln des Unterrichtsministeriums ein Grundbestand von 800 Büchern gespendet.

1947 wurde die Bücherei in das Gendarmeriegebäude verlegt. Durch Subventionen des Bundes und durch Zuschüsse der Gemeinde konnte der Buchbestand immer weiter vergrößert werden.

Durch gezielte Werbung und Ausstellungen steigerte sich die Leserschaft ständig (1950: 2.600 Entlehnungen; 1955: 6200 Entlehnungen).

Nachdem die Sparkasse 1959 aus dem Rathaus ausgezogen war, übersiedelte die Bücherei in den ehemaligen Kassenraum. Hier wurden die Bücher gleich nach dem „Freihand – System“ aufgestellt. Dadurch hatte Hainfeld als eine der ersten eine Freihand – Bücherei in ganz Österreich.

Durch den Kontakt zu den Schulen konnte die Leserschaft abermals gesteigert werden. Man begann mit Klassenführungen. Nach der Einführung in die Bücherei erfolgte meistens eine kurze Lesung durch die Bibliothekarin. Dadurch stieg die Zahl der Entlehnungen auf 12.300 im Jahr 1986 deutlich an.

1973 wurde durch Subventionen des Büchereiverbandes und durch Zuschüsse von der Gemeinde und der Sparkasse die Bibliothek neu eingerichtet und der Vorraum zum Jugendteil umgestaltet. Sie war nun übersichtlicher, da die Bücher nach Sachgruppen aufgestellt waren.

Weiters wurde der Kontakt zum Sparkassen – Club hergestellt, dessen Mitglieder die Bücher gratis benutzen dürfen.

Es gab auch immer wieder Vorlesungen von berühmten Autoren, zum Beispiel Herbert Meissel, Renate Welsh, H. C. Artmann, Franz S. Sklenitzka oder Dietmar Griessner. Aber auch Ingrid Wendl fand mit ihren Weihnachtsgeschichten großen Anklang.

Heute kommen viele Klassen in Begleitung ihrer Lehrer in die Bücherei zur Buchauswahl. Der Buchbestand umfasst heute 7382 Bücher, der Leserstand 750 Personen. 2002 gab es 8144 Entlehnungen.



9.3. SC Luxbau Hainfeld

Der Fußballverein wurde 1920 gegründet. Grün und Weiß wurden Vereinsfarben gewählt. 1923 wurde der Fußballklub dem ATUS Hainfeld (später ASKÖ) eingegliedert und trug deswegen den Namen ATSV Hainfeld. Später wurde jedoch der Verein wieder selbstständig. Im Laufe der Zeit änderte sich der Mannschaftsname. Von 1928 bis 1931 hieß der Klub Sparta Hainfeld, danach bis 1934 Schmid-Elf Hainfeld.

Bis 1943 konnte der Spielbetrieb aufrecht erhalten bleiben. Nach dem 2. Weltkrieg versuchte man den Fußballplatz wieder bespielbar zu machen. Der Betrieb wurde unter dem Namen SC Hainfeld wieder aufgenommen.

Seit 1947 nahm er an der Meisterschaft des Niederösterreichischen Fußballverbandes teil.

Der Verein wurde in die Liga 2. Klasse Traisental eingeteilt.

In der Saison 1948/49 errang der SC Hainfeld den 1. Meistertitel. Dies bedeutete den Aufstieg in die 1. Klasse Traisental. In der 2. Saison in dieser Liga wurde der Sportklub wieder Meister und stieg in die 2. Liga West auf. Ein Jahr später folgte der Abstieg.

Bis 1976 diente der alte Sportplatz, heute Wiesenweg, als Fußballplatz. 1976 wurde das Sportzentrum mit einem Spiel gegen den SC Krems (2:2), der damals in der obersten Liga in Österreich spielte, eröffnet.

1985 wurde ein Sponsorvertrag mit der Sparkasse Hainfeld ausgehandelt. Die Sparkasse trat ab jetzt als Hauptsponsor auf. Der Vereinsname wurde in SC Sparkasse Hainfeld geändert.

Im Jahr 1994 fand in Hainfeld ein Charityspiel zwischen dem „Klub Niederösterreich“, unter der Führung von Erwin Pröll, und dem „Team Schifahrer“, angeführt von Patrick Ortlieb, statt. Der Reinerlös kam dem Kinderheim Edelhof zugute.

1998 wurde Hainfeld zum letzten Mal Meister und stieg in 1. Klasse West Mitte auf. 1999 stieg der SC Sparkasse Hainfeld wieder ab.

Seit 2002 heißt der neue Hauptsponsor Luxbau. Dementsprechend wurde der Name in SC Luxbau Hainfeld geändert.

Heute hat der Fußballverein 200 Mitglieder und besteht aus einer Kampfmannschaft, einer Reservemannschaft, drei Jugendmannschaften (U 8, U 11, U 12) und einer Jugendmannschaft als Spielgemeinschaft mit SC Rohrbach/Gölsen.

Obwohl die Kampfmannschaft keine „großen“ Erfolge in der Vereinsgeschichte erzielen konnte, waren die Jugendmannschaften oft sehr erfolgreich. Zum Beispiel schaffte die Schülermannschaft von 1977 den Einzug in das Finale der Landesmeisterschaften. Außerdem spielten die Jugendmannschaften oft in der Landesliga.

Einige Hainfelder Fußballer brachten es zu mehr als nur regionalen Fußballlehren. Beispielsweise spielten Manfred Bruche und Franz Lahner in den Siebzigerjahren in der Landesauswahl Niederösterreich. In den Achtzigern spielte Ernst Gruber in der Landesauswahl. Außerdem darf man nicht auf Patrik Bruche, Sohn von Manfred Bruche, vergessen. Er ist heute die Nummer 1 im Tor des Regionalligisten SKN St. Pölten.

9.4. Stadtkapelle Hainfeld

Die Anfänge der Stadtkapelle können auf Grund mündlicher Aussagen von alten Musikern sowie nach Aufzeichnungen des im Jahre 1902 unter dem Vorsitz des damaligen Bürgermeisters Heinrich Zmoll gegründeten Musikvereines dokumentiert werden. Der Verein bestand damals aus 28 Mitgliedern. Hainfeld war in den 20er und 30er Jahren reich an Musikern, bestanden doch ein Musikverein unter der Leitung von Herrn Josef Holzschuh, ein Salonorchester des Sängervereines unter der Leitung von Herrn Josef Lutter, zwei Musikkapellen und ein Schrammelquartett.

Große Verluste erlitt die Musik während des Ersten und Zweiten Weltkrieges, in denen ein Großteil der Musikanten starb. Durch die Zerstörung von Hainfeld wurden auch sehr viele Instrumente und Musiknoten vernichtet. Doch trotz dieser Rückschläge gab es genügend Musikbegeisterte, die wieder eine neue Kapelle zusammenstellten. Vor allem ist Kapellmeister Otto Silhengst zu erwähnen, der nächtelang Noten für diese Kapelle schrieb. 1962 konstituierte sich die Musikkapelle zum „Verein Musikkapelle der Stadt Hainfeld“. Seit damals stand die Musikkapelle unter der Leitung begabter Männer wie Willi Zöchling, Rudi Reischer usw., die für den Fortbestand der Musikkapelle sorgten, indem sie junge Leute für die Volksmusik begeisterten.

Seit 1995 leitet nun Franz Fahrafellner die Stadtkapelle Hainfeld. Die Stadtkapelle konnte in den letzten Jahren sehr große Erfolge erzielen. Neben zahlreichen Auszeichnungen bei Marsch- und Konzertwertungen pflegt die Kapelle seit 25 Jahren eine innige Freundschaft mit der Partnerstadt Issenheim in Frankreich.

X. POLITIK¹⁰

10.1. SPÖ Hainfeld

1888/89 wurde auf dem Hainfelder Parteitag die Vorgängerpartei der heutigen SPÖ gegründet. Dr. Viktor Adler einigte an diesen Tagen die sozialistischen Kräfte zu einer starken Einheit. Heute erinnert ein Gedenkstein an dieses Ereignis.

1931 errichtete die SPÖ einen Gedenkstein an den Einigungsparteitag. Dieser wurde jedoch im Laufe der Spannungen zwischen der Heimwehr und dem Schutzbund von der Heimwehr zerstört.

Die Sozialdemokratische Partei spielte immer eine bedeutende Rolle in Hainfeld. In den Wirrnissen des Bürgerkrieges 1934 kamen auch Sozialdemokraten aus Hainfeld ums Leben. Johann Hois, 43jähriger Former, und Viktor Rauchenberger, ein 26jähriger Malergeselle wurden zum Tode verurteilt.

Hans Kirschner nahm sich das Leben.

Josef Kissling und Karl Gschaider wurden ins Anhaltelager Wöllersdorf deportiert. Letzterer wurde Opfer der NS - Gewalt. Näheres zu diesem Thema siehe Kapitel „Zwischenkriegszeit“ und „Bürgermeister - Karl Gschaider“.

Am 12. Februar 1934 wurde die SPÖ verboten. Dies bedeutete nun endgültig das Ende der ersten Republik, nach dem das Parlament schon im März 1933 ausgeschaltet worden war. Von 1934 bis 1938 folgte der Ständestaat, danach der Anschluss an das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Sozialist Ferdinand Benischke auf einem Sportplatz von den anwesenden Bürgern wieder zum „neuen alten“ Bürgermeister gewählt.

1948 wurde ein neuer Gedenkstein in Anwesenheit des damaligen Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, des Wiener Bürgermeisters Theodor Körner, des Vizekanzlers Adolf Schärf und des Innenminister Oskar Helmer enthüllt.

Im Jahr 1988 folgte die 100 Jahr – Feier der SPÖ.

Heute ist die SPÖ mit 12 Mitgliedern im Gemeinderat vertreten. Sie ist damit die stimmenstärkste Partei in Hainfeld.

¹⁰ Gespräche mit Karl Jägersberger (SPÖ), Karl Eckl (ÖVP), Franz Thoma (FPÖ), Bürgermeister Albert Pitterle Videotonbänder von 100 Jahre SPÖ Informationsblätter von Stadtgemeinde Hainfeld Lilienfelder Zeitung 4. Mai 1946

Sie stellt mit Albert Pitterle und Gerhard Ernst den Bürgermeister und Vizebürgermeister. Parteiobmann ist Herbert Schwaiger.

Sozialistische Bürgermeister seit 1928:

Ferdinand Benischke (1922 – 1934 und 1945 – 1962)

Josef Schadinger (1962 – 1967)

Walter Lederhilger (1967 – 1981)

Herbert Platzer (1981 – 1990)

Karl Jägersberger (1991 – 1997)

Albert Pitterle (1997 bis heute)

Parteiobmänner seit 1928:

Ing. Karl Novotny (1925 – 1934 und 1945 - 1950)

Josef Pachlatko (1950 – 1957)

Hans Hausner (1957 – 1972)

Erich Eigelsreiter (1972 – 1975)

Herbert Kiegler (1975 – 1981)

Karl Jägersberger (1981 – 1991)

Albert Pitterle (1991 – 1997)

Herbert Schweiger (1997 – heute)

10.1.2. 100 Jahre SPÖ

Am 30. Dezember 1988 wurde in Hainfeld der 100. Jahrestag des Einigungsparteitages der SPÖ gefeiert. Eine große Menschenmenge wohnte den Festlichkeiten bei.

Der Tag begann mit einer Ausstellung im Turnsaal der Hauptschule. Es wurden Postkarten und der Werdegang der Partei gezeigt.

Alles, was Rang und Namen hatte, kam nach Hainfeld: Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky, Landeshauptmannstellvertreter Ernst Höger, Karl Schlögl. Der damalige Bürgermeister Herbert Platzer begrüßte den hohen Besuch, bevor man sich in die Ausstellung begab.

Nachdem der Bundeskanzler die Ausstellung gesehen hatte, hielt er eine kurze Rede.

Danach ging es schon zum nächsten Programmpunkt. Am Viktor Adler – Platz hatte sich eine große Menschenmenge versammelt. Aus dem ganzen Bezirk hatten Busse Teilnehmer der Festveranstaltung herbeigebracht.

Das Denkmal vom Einigungsparteitag war von Fahnenträgern der diversen sozialistischen Jugendorganisationen umgeben.

Nach kurzen Ansprachen von Bürgermeister Herbert Platzer, Ernst Höger und dem Bundeskanzler, die auf die Vergangenheit der SPÖ eingingen, wurden zwei Kartuschen neben dem Denkmal versenkt. In der ersten waren die Protokolle des Einigungsparteitages, in der zweiten ein Manifest der Sozialdemokratie 2000. Die zwei Kartuschen standen für eine erfolgreiche Vergangenheit und für eine erfolgreiche Zukunft der Partei.

Der nächste Festakt spielte sich in der umgebauten Tennishalle ab, da das Gasthaus, in dem der Einigungsparteitag 1888/1889 stattgefunden hatte, im 2. Weltkrieg zerstört worden war. Die Tennishalle wurde in ein festliches Kleid gehüllt. Von den Wänden hingen große Transparente mit Sätzen des Einigungsparteitages herab. Eine Büste von dem Gründer der SPÖ, umgeben von sozialistischen Fahnen, zierte die Rückwand der Halle.

Es waren zahlreiche Vertreter der SPÖ gekommen. Der ehemalige SPÖ - Vorsitzende Fred Sinowatz, Nationalratspräsident Heinz Fischer, der heutige Geschäftsführer der SPÖ, Josef Cap, Anton Benya und noch viele andere Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei waren anwesend. Bruno Kreisky kam trotz seiner Einladung nicht zur Feier. In den ORF - Nachrichten wurde erwähnt, dass er in der Zeit vor den Festlichkeiten die SPÖ wegen ihrer Haltung kritisiert hatte und möglicherweise deswegen nicht gekommen war. Dennoch wurde ein Videobeitrag von Bruno Kreisky eingespielt, in welchem er das Engagement von Viktor Adler rühmte. Es ist vielleicht zu erwähnen, dass Bruno Kreisky in seiner Rede Hainfeld als „berühmtes Dorf“ bezeichnete. Dazu ist zu bemerken, dass, als die der Einigungsparteitag stattfand, Hainfeld schon seit Jahrhunderten ein Markt war.

Auch Josef Cap passierte ein Fehler in seiner Rede. Er bezeichnete den Viktor – Adler – Platz als Hauptplatz. Das stimmt nicht, da der Hauptplatz noch weiter im Stadtkern liegt.

Zwischen den einzelnen Reden wurde immer ein historischer Rückblick gehalten, aber auch zwischendurch wurden Arbeiterlieder gesungen.

Bevor Franz Vranitzky seine Ansprache hielt, wurden Gratulationen des schwedischen Premierministers Ingvar Carlsson, des französischen Präsidenten Francois Mitterand und des spanischen Ministerpräsidenten Felipe Gonzales gezeigt.

Nach der Rede von Franz Vranitzky wurde gemeinsam mit allen Anwesenden die „Internationale“ gesungen.

10. 2. ÖVP Hainfeld

Die ÖVP entwickelte sich nach dem 2. Weltkrieg aus der Christlichsozialen Partei.

In Hainfeld riefen Julius Glaube, Leopold Lehrbaumer und KR Karl Eichgraber die ÖVP ins Leben.

Sie konnten nie die Mehrheit im Gemeinderat erlangen. Das wäre auch ein großer Rückschlag für die SPÖ, wenn sie in ihrem „Geburtsort“ nur zweitstärkste Partei wäre.

Heute ist die ÖVP mit 10 Vertretern im Gemeinderat die zweitstärkste Partei.

1975 gründete die Ortsgruppe Hainfeld die Zeitung „Hainfeld aktiv“. Anliegen, Ideen, Neuigkeiten und vieles mehr sollten aus der Sicht der ÖVP – Mitglieder der Bevölkerung nähergebracht werden. Natürlich dient diese Zeitung auch als Werbemittel.

Obmänner seit 1945:

Julius Glaube (1945 – 1954)

Franz Wallner (1955 – 1990)

Josef Gassner (1990 – 1995)

Franz Lueger (1995 – heute)

10.3. FPÖ Hainfeld

Seit den Gemeinderatswahlen von 1990 war die FPÖ mit einem Mandat durch Franz Thoma im Gemeinderat vertreten. 1995 konnte sich Franz Thoma erneut bei den

Gemeinderatswahlen bewähren und zog mit einem Mandat in den Gemeinderat ein.

Bei den Wahlen zum Gemeinderat im Jahr 2000 kandidierte an der Stelle des bisherigen Vertreters der FPÖ Hainfeld Erich Jooss. Dieser zog jedoch kurz vor Beginn der Wahl seine Kandidatur zurück. Da er der einzige Kandidat war, bleibt nun dieses Mandat die ganze Funktionsperiode unbesetzt.

Aus dem Gespräch ging leider nicht definitiv hervor, ob die Ortsgruppe FPÖ Hainfeld trotz noch besteht und ob Franz Thoma seit dem Einzug 1990 die Funktion des Parteiobmannes ausübt.

10.4. Parteien und ihre Vertreter 1928

Sozialdemokraten:

1. Benischke Ferdinand
2. Gschaider Karl
3. Appel Josef
4. Pichowetz Marie
5. Happenhofer Franz
6. Pfeifer Hans
7. Pachlatko Josef
8. Schulz Matthias
9. Nowotny Karl
10. Pfingstner Vinzenz
11. Sperl Ludwig
12. Hummel Anna

Christlichsoziale:

1. Kühmayer Johann
2. Bitter Franz
3. Kühmayer Emmerich
4. Foltin Konrad
5. P. Magnus Lackner
6. Kapeller Leopold
7. Zöchner Alois

Großdeutsche:

1. Trentler Wilhelm
2. Schachner Andreas
3. Wondrasch Sylvester

Durch die Selbstauflösung des Nationalrates 1933 waren auch die übrigen demokratischen Einrichtungen schwer in Mitleidenschaft gezogen. Nach den bürgerkriegsähnlichen Unruhen von 1934 wurden die politischen Parteien verboten.

10.5. Zusammensetzung des Gemeinderates und Verteilung der Funktionen von 1978

Mandatsverteilung laut Gemeinderatswahl von 1975

SPÖ 12, ÖVP 11

Bürgermeister: Walter Lederhilger (SPÖ)

Vizebürgermeister: Herbert Platzer (SPÖ)

Stadtrat:

SPÖ

Josef Köck

Ernst Pfeifer

Ernst Rametsteiner

ÖVP

Walter Lueger

Franz Lurger

Franz Wallner

Gemeinderäte:

SPÖ

Christiane Breithofer

Julius Horvath

Herbert Kiegler

Franz Lechner

Robert Müllner

Johann Schagerl

Franz Schmejkal

Walter Lederhilger

Herbert Platzer

Josef Köck

Ernst Pfeifer

Ernst Rametsteiner

ÖVP

Anton Deimbacher

Hubert Enne

Maria Ettel

Helmut Jandl

Wilhelm Koupilek

Franz Reischer

Franz Scheibenreiter

Franz Wiesbauer

Walter Lueger

Franz Lurger

Franz Wallner

10.6. Zusammensetzung des Gemeinderates und Verteilung der Funktionen

Laut Gemeinderatssitzung vom 27.4.2000

Mandatsverteilung laut Gemeinderatswahl 2.4.2000

SPÖ 12, ÖVP 10, FPÖ 1

Bürgermeister: Albert Pitterle

Vizebürgermeister: Gerhard Ernst

Stadtrat:

SPÖ

Thomas Farnberger

Herbert Schweiger

Johann Schildbeck

ÖVP

Walter Lueger

Franz Thür

Josef Heinz

Gemeinderat:

SPÖ

Kahlfuß Monika

Kienbichl Hermann

Sperl Ingrid

Wawra Sylvia

Schulz Eduard

Fasching Christian

Zeller Richard

Albert Pitterle

Gerhard Ernst

Johann Schildbeck

Herbert Schweiger

Thomas Farnberger

ÖVP

Felberer Maria

Kammerhofer Ferdinand

Lahner Hannelore

Eckel Karl

Buder Alois

Ratzinger Franz

Blühberger Hubert

Walter Lueger

Franz Thür

Josef Heinz

FPÖ

unbesetzt

Gemeinderat Erich Jooss hat noch vor Beginn der Wahl , am 2.4.2000, sein Mandat zurückgelegt. Nachdem er der einzige Kandidat der FPÖ war, bleibt dieses Mandat die gesamte Funktionsperiode unbesetzt.

Inzwischen schieden GR Maria Felberer und GR Ingrid Sperl aus dem Gemeinderat ausgeschieden und wurden durch Johann Nachförg (ÖVP) am 18.1.2001 und durch Franz Mühlbauer (SPÖ) am 7.3.2002 ersetzt.

10.7. Bürgermeister

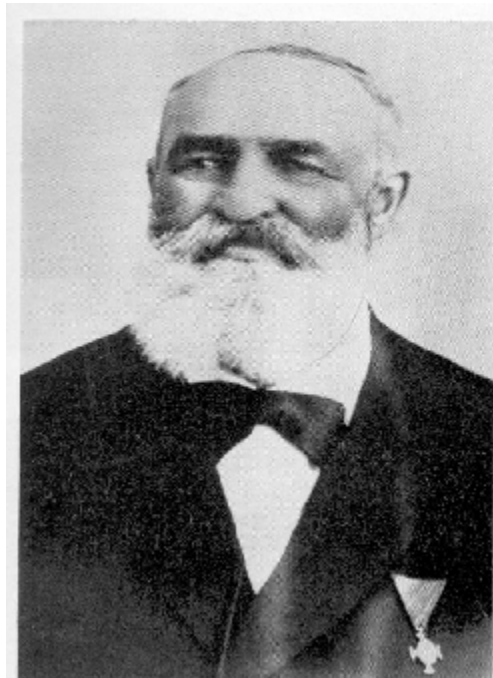
Nach den Sturmtagen des Jahres 1848 brach auch in Hainfeld eine neue Zeit auf. Der Marktrichter und sein Rat gehörten nun der Vergangenheit an und eine freigewählte Gemeindevertretung mit einem Bürgermeister an der Spitze übernahm die Verwaltung der Gemeinde.

Übersicht der Bürgermeister von Hainfeld

1879 - 1905 Heinrich Zmoll
1905 - 1919 Eduard Eichler
1919 - 1922 Karl Gschaider
1922 - 1934 Ferdinand Benischke
1934 - 1938 Dr. Wimmer
1938 - 1939 Ing. Winkler
1939 - 1945 Ing. Alois Leis
1945 - 1962 Ferdinand Benischke
1962 - 1967 Josef Schadinger
1967 - 1981 Walter Lederhilger
1981 - 1990 Herbert Platzer
1991 - 1997 Karl Jägersberger
1997 - heute Albert Pitterle

Der erste Bürgermeister, den ich vorstellen möchte, lebte zwar nicht mehr zur Zeit der Stadterhebung, war aber trotzdem war für die Entwicklung des damaligen Marktes von großer Bedeutung.

10.7.1. Heinrich Zmoll



Wie so häufig Persönlichkeiten von starkem Willen mit Weitblick und festgesetzten Zielen erfolgreich in das Wirtschafts- und Kulturleben eingreifen und einer ganzen Zeitepoche den Stempel ihres Wirkens und ihrer Persönlichkeit aufprägen, so wurde auch unserer Stadt in Heinrich Zmoll ein Mann gegeben, dem es vorbehalten blieb, die Geschichte des Ortes durch mehr als ein Vierteljahrhundert erfolgreich zu lenken und den Markt zu einem bedeutenden Aufstieg zu führen.

Heinrich Zmoll wurde 1843 in Piesting geboren. Er besuchte dort die einklassige Volksschule und einige Klassen der Realschule in Wr. Neustadt. Später

erlernte Heinrich Zmoll das Handelsgewerbe bei der Firma J. G. Weyer in St. Veit/ Triesting. 1864 etablierte er sich in Hainfeld. Ein Jahr danach wurde Zmoll in den Gemeinderat gewählt. Durch seine Initiative wurde das damalige Schulgebäude 1871 errichtet. Außerdem war er der Begründer der damaligen Sparkasse und brachte dieses Institut durch seine strenge Rechtlichkeit und sein persönliches Ansehen zu einer ungeahnten Blüte.

1879 wurde Heinrich Zmoll zum erstenmal zum Bürgermeister gewählt und blieb dies bis 1904.

Zu seinem Schaffen zählte auch die Gründung des Verschönerungsvereins 1876. 1877 wurde die Bahn St. Pölten - Leobersdorf eröffnet. Dadurch setzte eine rege Sommerfrischebewegung ein. Hainfeld hatte bis 1914 ca. 300 bis 400 Personen in den Sommermonaten als Gäste. Außerdem wurde durch den Verschönerungsverein der Waldlehrweg am Vollberg sowie eine Wegführung auf den Hainfelder Hausberg, den Kirchenberg, mit einer Aussichtswarte geschaffen.

Das Schwimm-, Voll- und Wannenbad ist seine Schöpfung.

An der Stelle des alten und menschenunwürdigen Spitals ließ er ein Armenhaus errichten, in dem später das Bezirksaltersheim untergebracht war.

In seiner Eigenschaft als Obmann des Ortschaftsrates wirkte er eifrigst für die Schule. In der Ramsauerstraße 52 errichtete er ein Kinderasyl für jene Kinder, die weit von der Schule entfernt wohnten. Gleichzeitig rief er eine Suppenanstalt ins Leben.

Auch das alte Feuerwehrhaus in der Ramsauerstraße verdanken wir ihm.

Weiters schuf er den Kirchenrestaurierungsverein, durch den unsere Andreaskirche unterzogen werden konnte.

Aber seine wohl größten Taten waren wohl 1902 die Errichtung der Wasserleitung und 1904 die Einleitung der elektrischen Beleuchtung.

Wegen seiner Bemühungen um ein modernes Hainfeld erhielt er 1888 das Ehrenbürgerrecht. Die Regierung würdigte ihn mit der Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes.

1914 starb Heinrich Zmoll. Zu diesem Zeitpunkt war sein Vermögen nichts mehr wert.

Deswegen musste seine Frau in ärmlichen Verhältnissen weiterleben.

Heinrich Zmoll ist schon lange tot, aber durch seine Werke wird es uns immer in Erinnerung bleiben.

Der folgende Bürgermeister lenkte die Geschicke der Marktgemeinde, als sie zur Stadt erhoben wurde. Obwohl er 1934 auf Grund des Austrofaschismus abgesetzt wurde, wählten ihn die Hainfelder 1945 neuerlich zum Bürgermeister.

10.7.2. Ferdinand Benischke



Ferdinand Benischke wurde am 1. Juli 1887 als Sohn des Oberlehrers Ferdinand Benischke geboren. Er absolvierte die Volksschule in Kleinzell und später die Bürgerschule in St. Pölten.

1905 maturierte er an der Lehrerbildungsanstalt. Nach fast 10-jähriger Tätigkeit als Lehrer wurde er in den Krieg eingezogen. 1918 kehrte als Leutnant der Reserve in die Heimat zurück. Tief beeindruckt von den schrecklichen Kriegsgeschehnissen und seinen Folgen war er aufgeschlossen für das Zeitgeschehen und die Umwelt. Als Lehrer gewann er noch zusätzlich gewissenhafte Einblicke in das soziale Leben der Hainfelder. Er war bis zu seiner

Zwangspensionierung Lehrer an der Volksschule.

1922 wurde Ferdinand Benischke als Nachfolger von Karl Gschaidler zum Bürgermeister bestimmt. Er initiierte seiner Zeit vorausseilende soziale Maßnahmen: Säuglingswäsche, warme Milch für arme Schulkinder, den öffentlichen Wohnbau (Siedlung Wiener Str.),

moderne Hygiene. Außerdem versuchte dieser Bürgermeister das Straßennetz und die Straßenbeleuchtung zu verbessern. Weiters wurde der Fliedersbach reguliert.

Der größte Erfolg in seiner Funktion als Bürgermeister war jedoch die Stadterhebung im Jahr 1928.

Das Jahr 1934 setzte seinem Wirken nach den Wirren des Bürgerkrieges ein Ende. Er wurde seine Amtes enthoben und später durch Dr. Wimmer abgelöst.

In den Apriltagen 1945 berief eine Volksversammlung auf dem Grubmayerschen Turnplatz unter freiem Himmel den Altbürgermeister zum provisorischen Leiter der Gemeinde. Ihn erwarteten scheinbar unlösbare Probleme. Die hungernde Bevölkerung musste mit Lebensmitteln versorgt werden. Die Verkehrswege waren wegen der Schutt- und Trümmerhaufen unpassierbar. Die darunter liegenden Leichen von Zivilopfern und gefallenen Soldaten mussten geborgen und bestattet werden. Provisorisch Bestattete galt es umzulegen. Ein anderes schwerwiegendes Problem war es die obdachlos gewordenen Familien unterzubringen. Im Zusammenwirken mit allen Hainfeldern gelang es verhältnismäßig schnell, die Notstände zu beheben.

In den Jahren von 1950 bis 1962 schaffte Benischke in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat 5 Wohnhäuser mit 63 Wohnungen sowie 50 Siedlungshäuser zu errichten. Außerdem wurden verschiedene Wohnungen in Gemeindehäusern adaptiert.

1949 beschloss er den Bau eines neuen Schulgebäudes.

Weiteres soziales Geschick bewies er mit der Ehrung langjähriger Mitglieder, mit der Wiedereinführung der Wäschespenden für Säuglinge, den Studienbeihilfen und der Förderung der Vereine.

Am 1. Juli 1962 trat er nach Vollendung seines 75. Lebensjahres als Bürgermeister zurück. Ferdinand Benischke, einer der wohl am bedeutendsten Hainfelder, starb am 15. August 1966. Sein Wirken fand in verschiedenen Ehrungen und Auszeichnungen Ausdruck: Silbernes Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich (9. November 1956), Ehrenbürgerrecht der Stadtgemeinde Hainfeld (29. Juni 1957), Verleihung der goldenen Ehrennadel des Hauptverbandes Österreichischer Sparkassen, Silbernes Ehrenzeichen für die Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

10.7.3. Karl Gschaider



Ein weiterer bedeutender Bürgermeister und Bürger der Stadt Hainfeld war Karl Gschaider. Er wurde am 28. September 1885 in Hohenberg geboren. Dort besuchte er auch die Volksschule. Nach seiner Lehre als Schmied in St. Pölten ging Karl Gschaider 4 bis 5 Jahre auf Wanderschaft, die ihn durch ganz Österreich und sogar bis nach Bayern führte. Nachdem Gschaider in Mürzzuschlag und Hohenberg gearbeitet hatte, war er in der Hainfelder Feilenfabrik angestellt.

Vor dem Ersten Weltkrieg wurde er noch Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. 1917 folgte seine Heirat, 1918 wurde von ihm das Amt des Ortsschulrates und jenes des Gemeinderates bekleidet.

Von 1923 bis 1927 war Karl Gschaider als Bürgermeister der Marktgemeinde Hainfeld tätig. Im Bürgerkriegsjahr 1934 musste der Sozialdemokrat 5 Wochen im Anhaltelager Wöllersdorf verbringen.

Mit dem Schließen der Feilenfabrik hatte auch er sein Arbeit verloren und fand erst 1936 wieder eine Arbeitsstelle in Hohenberg.

Dann folgten der Anschluss und der Zweite Weltkrieg.

Am 18. April 1941 wurde Karl Gschaider von der Gestapo verhaftet, weil er einen Beitrag an einen Fonds geleistet hatte, der zur Unterstützung jener Familien dienen sollte, die durch die Eingriffe der Gestapo ihren Ernährer verloren hatten. Er wurde in das Landesgericht St. Pölten, am 2. September nach Stein und am 18. Dezember nach Znaim gebracht, wo er bis 23. Juni 1942 verblieb. Am 5. November fand die Verhandlung in Krems statt. Er wurde zum Tode verurteilt. Nach der Verhandlung wurde der ehemalige Bürgermeister nach Wien gebracht, wo er am 23. Juni 1943 begnadigt wurde. Danach wurde er nach Stein geführt. Er blieb dort bis zum 6. April 1945. Ab diesem Zeitpunkt fehlt jede Spur von ihm.

Man nimmt an, dass er der NS - Gewalt zum Opfer fiel.

10.7.4. Josef Schadinger

Josef Schadinger wurde am 10. März 1901 in Ober - Grafendorf geboren und kam 1905 nach Hainfeld, wo er bis 1911 blieb. In der Folgezeit übersiedelte er nach Hohenberg und war 1915



bis 1918 Schlosserlehrling im Feinstahlwerk Traisen. Dann arbeitete er bis zu seinem Eintritt in die Österreichische Bundesbahn im Jahre 1920 in Wörth als Schlosser.

Die Übersiedlung nach Hainfeld erfolgte 1920, wo er im Heizhaus und als Lokführer arbeitete. Als Maschinenmeister des Heizhauses St. Pölten ging er 1952 in Pension.

Am 15.7.1923 heiratete er seine erste Frau, Johanna Fingerlos, welche am 19.12.1958 starb.

Mit Maria Platzer, welche er am 26.5.1963 ehelichte, war er bis zu seinem Tod verheiratet.

Seine politische Karriere begann bereits am 1. Februar 1921 mit dem Eintritt in die Sozialdemokratische Partei. Von 1955 bis 1967 war er im Gemeinderat, seit 1961 als Vizebürgermeister und 1962 bis 1967 als Bürgermeister tätig.

Außerdem war Josef Schadinger Verwaltungsausschussmitglied der Sparkasse der Stadt Hainfeld. Weiters war er seit 1921 Mitglied der Gewerkschaft. Außerdem übte er die Funktion des Obmannes der ÖBB - Pensionisten zwanzig Jahre lang aus.

Für seine hervorragenden Leistungen wurde ihm am 16. Juni 1967 einstimmig das Ehrenbürgerrecht der Stadt Hainfeld verliehen.

Gestorben ist Josef Schadinger am 26. Juni 1980 zu Hause im 80. Lebensjahr. Sein Begräbnis fand am 1.8.1980 unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt.

10.7.5. Herbert Platzer

Herbert Platzer wurde am 12. August 1943 im Lilienfelder Krankenhaus geboren. Da sein



Elternhaus im Krieg zerstört wurde, wohnte er bei seinen Großeltern in Rohrbach. Er besuchte dort die auch Volksschule. Nachdem das Haus der Familie Platzer wieder aufgebaut worden war, zog er wieder zurück nach Hainfeld und besuchte dort die hiesige Hauptschule. Nachdem er die Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten besucht hatte, begann er an der Volksschule Hainfeld zu lehren. 1968 wechselte er in die Hauptschule und

unterrichtete Deutsch, Geschichte und Biologie. Schließlich wurde er 1978 Direktor der Hauptschule.

1965 heiratete er Oslinde Egger, die ihm 1972 eine Tochter schenkte.

Sein politischer Werdegang als Sozialdemokrat begann mit dem Einzug in den Gemeinderat 1972. Bereits drei Jahre später wurde er Vizebürgermeister. Als Bürgermeister war Herbert Platzer vom 22. Juni 1981 bis 24. Juni 1991 tätig. Danach war er bis 24. Juni 1995 Abgeordneter zum Niederösterreichischen Landtag. Anschließend war er bis 1998 Bundesratsmitglied.

Das Amt des Bezirksparteivorsitzenden der SPÖ hatte er von März 1992 bis März 1998 inne. Herbert Platzer besaß außerdem noch verschiedene andere Funktionen. Er war Vorsitzender des Sparkassenrates bis 1991, sieben Jahre Fraktionsführer im Kollegium des Landesschulrates und 1991 bis 1995 erster Vorsitzender der NÖ – Volkshochschulen. Heute ist er noch Mitglied im Krankenhausverband Lilienfeld und Obmann des Abwasserverbandes Gölsental.

10.7.6. Karl Jägersberger



Karl Jägersberger wurde am 8.9.1948 in Hainfeld geboren. Er besuchte die Volksschule und danach die Hauptschule in Hainfeld. Nach dreimonatigem Besuch der Bundesgewerbeschule im Jahr 1962 begann er eine Lehre als Betriebsschlosser in der Firma Alpine - Montan in Traisen. Dort arbeitete er bis zum Jahr 1968. Zwischendurch absolvierte er den Präsenzdienst in der Karlskaserne Wien und in der Martinek – Kaserne in Baden. Bis September 1968 war er bei der Firma Schmid als Automaten-einsteller tätig. Danach ließ er sich bis 1970 an der Polizeischule Wien, Marokkanergasse, zum Sicherheitswachebeamten ausbilden. Von 1970 bis 1972 arbeitete als Kontrollor für das Arbeitsamt Lilienfeld. Schließlich begann er 1973 seine Arbeit als Gemeindeangestellter, die er bis heute ausübt (Standesbeamter).

Sein politischer Werdegang begann am 9. April 1980 im Gemeinderat. Zwei Jahre später übte er auch die Funktion des Stadtrates aus. Als 1986 der damalige Vizebürgermeister sein Amt zurücklegte, wurde Karl Jägersberger zu seinem Nachfolger bestellt.

Am 11. Juli wurde Karl Jägersberger Bürgermeister von Hainfeld. Er übte dieses Amt bis zum 22. Oktober 1997 aus.

Gemeinsam schaffte er mit dem Gemeinderat den Steg über die Gölsen, die Errichtung des Bauhofes, die Neugestaltung des Stadtbades und des Kinderspielplatzes, die Renovierung der Kaiserstiege, die Errichtung des Werkstoffsammelzentrums und den Neubau des Feuerwehr- und Rettungshauses. Außerdem wurde zu seiner Zeit mit dem Umbau des Hauptplatzes begonnen.

10.7.7. Albert Pitterle

Zuletzt möchte ich noch den heutigen Bürgermeister Albert Pitterle vorstellen.

Albert Pitterle wurde am 24. März 1963 in St. Pölten geboren. Er besuchte die Volksschule, danach die Hauptschule in Hainfeld. Anschließend absolvierte er die HASCH St. Pölten. 1978 begann er bei den ÖBB eine Ausbildung als Fahrdienstleiter, die er heute noch neben seiner Funktion als Bürgermeister ausübt.

1990 heiratete er Bettina Zöchling, mit der er eine Tochter, 6 Jahre, und einen Sohn, 3 Jahre, hat.



Seine politische Karriere begann, als er 1984 nach verschiedenen Diskussionsteilnahmen Ortsvorsitzender der Sozialistischen Jugend wurde.

1985 wurde Albert Pitterle in den Gemeinderat gewählt. Im selben Jahr gründete er das Hainfelder Jugendforum mit allen Jugendvereinen. Zu den Jugendvereinen gehörten damals zum Beispiel die SJ, JVP, die FF - Jugend, KJ, das Ländliche Fortbildungswerk. Diese Vereine veranstalteten gemeinsam Feste.

Als Beispiel kann das Stadtfest angeführt werden. Aber auch im Bereich des Umweltschutzes waren sie tätig. Beispielsweise wurde eine Reinigung der Gölsenufer durchgeführt.

Ein Jahr später bewarb er sich um eine Stelle als Stadtrat und wurde auch gewählt. Seine Ressorts waren Müllentsorgung, Kanalisation, Wasser, Umweltschutz und Jugend.

Als 1991 der damalige Bürgermeister Herbert Platzer in den Landtag gewählt wurde, übernahm Albert Pitterle die Funktion des Vizebürgermeisters.

Nachdem 1997 Karl Jägersberger sein Amt als Bürgermeister niederlegte, folgte im Albert Pitterle, der im Jahr 2000 wiedergewählt wurde.

XI. SICHERHEIT

11.1. Das Bezirksgericht

Im 14. Jahrhundert war die Straße durch Hainfeld stark befahren. Es kamen viele Leute in den Ort. So kam es manchmal zu Streitereien und Schlägereien. Nicht selten geschahen auch Raub und Mord. Aus diesem Grunde suchte der Lilienfelder Abt Stephan im Jahr 1369 bei den Herzögen Albrecht und Leopold um das Recht „Ius banale“ an. Das ist die niedere Gerichtsbarkeit. 1370 wurde ihm sein Ansuchen gewährt.

Am Gerichtsberg und auf der „Galgenleiten“ wurden die Leute hingerichtet. Später wurde ein Pranger bei der Kirche und am damaligen Marktplatz errichtet.

Heute erinnert noch ein Grabstein in der Kirche an einen Marktrichter aus dem 16. Jahrhundert.

Bis zum Jahre 1678 wurden die Leute an den Pranger gestellt.. Dabei wurde eine Art Zivil- und Kriminalgerichtsbarkeit abgehalten, welche für den Markt selbst als auch für die umliegenden Orte galt. Der Marktrichter übte gemeinsam mit einem bürgerlichen Rat die Marktverwaltung aus. Die Marktverwaltung beinhaltete die Aufsicht über die Einhaltung des Marktrechtes und über die Mautpflichten. Sie war auch für die Feuer- und Flurpolizei verantwortlich.

Mit der Zeit entwickelte sich auch das Gericht weiter. Zum Beispiel wurde unter Maria Theresia die Folter abgeschafft.

1848 übernahm ein vom Volk gewählter Bürgermeister die Marktverwaltung. Ab nun war der Marktrichter nur mehr für die Rechtssprechung zuständig.

Das Gericht war bis 1943 immer besetzt. Zu dieser Zeit musste es kriegsbedingt nach Lilienfeld verlegt werden.

1951 wurde das Bezirksgericht wieder eröffnet. Zum Gerichtsbezirk Hainfeld gehörten die Gemeinden Kaumberg, Hainfeld, Ramsau, Kleinzell, Rohrbach an der Gölsen und St. Veit an der Gölsen.

Als Novität wurde erstmals ein Rechtspfleger tätig.

10 Jahre später wurde der Arrest des Bezirksgerichtes in der Bräuhausgasse abgerissen.

1966 konnte noch verhindert werden, dass das Bezirksgericht Hainfeld aufgelöst wurde. Fast vierzig Jahre später, und zwar im Jahr 2002, wurde das Bezirksgericht Hainfeld aufgelöst und in den Verwaltungsbereich des Bezirksgerichtes Lilienfeld aufgenommen.

11.2. Gendarmerie



Fahrradpatrouille 1919. rechts Gend. Postenleiter Wilhelm Maier aus Zams/Tirol

Die Gründung des Gendarmeriepostens in Hainfeld geht auf das Jahr 1852 zurück. Die Gendarmen mussten zu dieser Zeit die Gebiete der Gemeinden von Hainfeld, Kaumberg, Ramsau, Rohrbach, Kleinzell und St. Veit kontrollieren. Mit dem Aufkommen der Industrie konnte ein solches Gebiet nicht mehr bewältigt werden. Dadurch wurden zuerst probeweise in Kaumberg und St. Veit Einzelposten, 1899 und 1911 auch in Kleinzell und Rohrbach Gendarmerieposten errichtet. Erst im Jahr 1928 wurde den Gendarmen ein Rad zur Verfügung gestellt.

Die Dreißiger Jahre sind geprägt von Demonstrationen und Aufmärschen der paramilitärischen Organisationen, des Republikanischen Schutzbundes und der Heimwehren. Postenkommandant Willert konnte oft Zusammenstöße der zwei verfeindeten Organisationen verhindern. So auch zum Beispiel am 12. Februar 1934, als sich der Schutzbund in einem Heustadel versammelte und Waffen an die Mitglieder austeilte. Willert konnte verhindern, dass eine Heimwehrabteilung nach Hainfeld marschierte, um den Aufstand des Schutzbundes niederzuschlagen. Es kam jedoch ein Rollkommando der Gendarmerie nach Hainfeld und besetzte den Posten. Willert wurde für mehrere Jahre strafversetzt.

Durch die schlechte Wirtschaftslage in den dreißiger Jahren stieg auch die Anzahl der Verbrechen. Durch die hohe Arbeitslosigkeit kommt es zu Wilddiebstählen, zur Gründung von Räuberbanden und zu Einbrüchen.

Erst im Jahr 1938 ging die Kriminalität durch die „wirtschaftliche Belebung und verminderte Arbeitslosigkeit“ um 90 % zurück.

Die Zeit des Anschlusses brachte auch für die Gendarmerie einige Veränderungen. Viele Offiziere und Beamte wurden wegen ihrer österreichischen Gesinnung und gegnerischen Einstellung zum NS-Regime gemäßregelt, entlassen, strafversetzt oder in ein Konzentrationslager gesteckt.

Dem Hainfelder Postenkommandanten Hanel wurde von einigen illegalen NSDAP-Mitgliedern aus der Postenmannschaft die Loyalität verweigert. Hanel wurde später strafversetzt.

In Hainfeld erfolgten zur Zeit des Anschlusses 23 Verhaftungen von politischen Gegnern. Weiters wurde die Gendarmerie auf die Schutzpolizei übertragen. Die Postenmannschaft wurde am 16.3.1938 bereits auf den Führer vereidigt. Die österreichischen Uniformen wurden bis zur Neuausstattung weiter verwendet. Sie wurden aber mit reichsdeutschen Hoheitszeichen und Hakenkreuzarmbinden versehen. Die Uniform der deutschen Schutzpolizei war hellgrün. Neben dem Stahlhelm, der bei besonderen Einsätzen verwendet wurde, trug man damals den üblichen Tschako mit Kinnriemen.

Viele der Hainfelder Schutzpolizisten mussten in Folge des Zweiten Weltkrieges an die Front oder sie wurden versetzt. Die freigewordenen Posten wurden mit NSDAP - treuen Beamten



Wachtmeister der deutschen Gendarmerie mit Beiwagenmaschine.

besetzt.

In den Jahren von 1940 bis 1945 waren der Postenchronik keine verwendbaren Fakten zu entnehmen, außer dass der Posten zum Expositurbereich der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten gehörte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Dienst am 16. August 1945 wieder aufgenommen. Es gab noch keine Uniformen, sodass der Dienst mit einer Armschleife als Amtszeichen verrichtet wurde. Außerdem waren die

Gendarmen unbewaffnet. Im Kapitel „Ende des Zweiten Weltkrieges“ wird darauf genauer eingegangen.

Zu dieser Zeit versuchten die Gendarmen Plünderungen, Diebstzüge, Einbrüche und Gewaltakte einzudämmen.

Nach den Jahren des Aufbaues und der Normalisierung wurde die Kommandantur weiter ausgebaut. 1952 wurden dem Posten Hainfeld ein Motorrad, eine Puch 250, für den Verkehrsdienst zugewiesen. 1962 folgte der erste Patrouillenwagen, ein Puch 700 C. 1964 wurde der motorisierte Funkpatrouillendienst eingeführt.

Die Gendarmen wurden 1977 mit tragbaren Funkgeräten ausgestattet.

In den folgenden Jahren wurde der Gendarmerieposten Hainfeld mit modernen Sektorstreifenwagen, EDV – Geräten und einem Dienststellensicherheitskonzept ausgestattet.

Die Gendarmen sind heute mit Langwaffen aus dem System „Steyr“ und mit Kurzwaffen von der Firma „Glock“ ausgestattet.

Der Dienstbereich der Gendarmerie Hainfeld umfasst die Gebiete Kaumberg, Hainfeld, Ramsau und Rohrbach. Derzeit stehen 11 Beamte zur Verfügung.

Am Gendarmerieposten werden jährlich ungefähr 2.000 Akte (200 Verkehrsunfälle, 200 Gerichtsanzeigen, 400 Verwaltungsanzeigen, 1.200 sonstige Schriftstücke) bearbeitet.

Darüber hinaus zeichnen die Gendarmen für mehrere Verhaftungen und Einlieferungen an die zuständigen Gerichte verantwortlich.

XII. VERKEHR¹¹

Ich habe schon im Kapitel „Vorgeschichte“ darauf hingewiesen, dass es schon zur Zeit der Römer einen Weg durch das Gölsental gab.

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich das Wallfahrerturm. Die Wallfahrer passierten auf ihrem Weg nach Mariazell, genannt „Via Sacra“, auch Hainfeld.

Bereits zur Zeit der Stadterhebung gab es eine Busverbindung nach Ramsau, Kleinzell, Rohrbach an der Gölsen, Neulengbach, Mariazell und Wien.

Da mir der Bahnverkehr wichtiger erscheint, möchte ich nun darauf genauer eingehen.

12. 1. ÖBB

Begonnen hatte alles im Jahr 1875, als fünf Privatleuten von Kaiser Franz Joseph I. der Bau einer Eisenbahnlinie bewilligt wurde. Mit der Planung der Südwest – Bahn wurde Ing. Rentmeister beauftragt. Noch im selben Jahr wurde mit den Bauarbeiten, die von den beiden Firmen Carlo Ronchetti und Pietro Ganazzini geleitet wurden, begonnen.

Aus Geldmangel kamen die Arbeiten kurz nach Baubeginn ins Stocken. So geschah es, dass sich der Staat an diesem Projekt beteiligte und die „k. k. niederösterreichischen Südwestbahnen“ gründete.

Am 3. Oktober 1877 wurde der durchgehende Verkehr mit Dampflokbetrieb zwischen Leobersdorf und St. Pölten aufgenommen.

¹¹ Bauernebel Felber, Hainfeld ein Heimatbuch
Gespräch mit Herrn Fenz, Chronik der ÖBB
Hainfeld Unser Heimatort – Hainfeld- im Wandel der Zeiten; Anlässlich der Stadterhebung auf Wunsch der Stadtgemeinde verfasst von Hans Reiß, Hainfeld

Durch den Bau der Bahn im Gölsen- und Triestingtal kam es auch zu einer Belebung der heimischen Wirtschaft. Der Tourismus blühte auf. Mit Zügen kamen Reisende nach Hainfeld und bald war der Ort als Sommerfrische bekannt. 1914 zählte man 500 Sommergäste.

In den besten Jahren waren ungefähr 300 Eisenbahner in Hainfeld beschäftigt!

Als Österreich dem Deutschen Reich angeschlossen wurde, stieg die Bedeutung der Bahn. Stündlich passierten Züge, die Truppen oder Kriegsmaterial transportierten, den Bahnhof in Hainfeld.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges stand auch die Südwestbahn unter Dauerbeschuss durch die alliierten Bomber. Kurz vor Abzug der deutschen Soldaten wurden noch wichtige Anlagen gesprengt. Die Loks und viele Geräte wurden weggeschafft.

So mussten die Eisenbahner nach dem Zweiten Weltkrieg ganz von vorne beginnen. In einem Gespräch mit Herrn Fenz wurde mir die Bedeutung der Bahn in der Zeit des Wiederaufbaus klar. Da es noch kaum Autos gab, fuhren viele mit dem Zug in die Arbeit. Herr Fenz sagte, dass alles schwarz vor Köpfen gewesen sei.

In den Siebzigern des vorigen Jahrhunderts stellte die Bahn von Dampfloks auf Dieselloks um.

Weiters fiel mit dem zunehmenden Wohlstand der Gesellschaft die Bedeutung der Bahn. Die Industrie griff auch nicht mehr auf das Transportmittel zu, da Lkws den Transport von Rohstoffen und Waren übernahmen.

Heute ist von den 300 Eisenbahnern in Hainfeld nur mehr eine kleine Schar übrig geblieben. Die Südwestbahn wird heutzutage in zwei Strecken geteilt. Der erste Teil ist die Strecke von St. Pölten bis Gerichtsberg, der zweite Teil erstreckt sich von Kaumberg nach Leobersdorf. Nur mehr dreimal täglich fährt der Zug heute noch von St. Pölten bis Leobersdorf durch.

XIII. HAINFELD HEUTE¹²

Die Stadt Hainfeld liegt heute im Bezirk Lilienfeld und hat ungefähr 3715 Einwohner. Die Gemeinde teilt sich in 9 Katastralgemeinden auf (Gegend Egg, Gölsen, Hainfeld, Heugraben, Kasberg, Landstal, Ob der Kirche, Saugraben, Vollberg). Flächenmäßig umfasst die Stadtgemeinde eine Gesamtzahl von 44,74 km².

¹² Informationsblätter der Stadtgemeinde Hainfeld

Die Stadt liegt auf ca. 420 m Seehöhe. Die geografische Lage beträgt 15 Grad, 46 Minuten, 4 Sekunden östliche Länge und 48 Grad, 2 Minuten, 7 Sekunden nördliche Breite.

In Hainfeld fließen der Fliedersbach von Osten kommend und der Ramsaubach aus südlicher Richtung in die Gölsen. Die Gölsen selbst durchfließt von Osten nach Westen das Stadtgebiet und trennt es in das linke und rechte Gölsenufer.

Bürgermeister ist Albert Pitterle (SPÖ). Sein Stellvertreter ist Gerhard Ernst (SPÖ). Die Gemeindevertretung setzt sich aus 12 SPÖ - Mitgliedern und 10 ÖVP - Mitgliedern zusammen. Der FPÖ-Platz ist unbesetzt. (Genauerer siehe Kapitel „Gemeindevertretung“)

Weiters zeichnet sich die Kleinstadt Hainfeld durch eine große Anzahl an Bildungseinrichtungen aus. Es sind ein NÖ Landeskindergarten, eine private Kindergruppe („Aramsamsam“), eine Volksschule, ein Sonderpädagogisches Zentrum, eine Hauptschule mit polytechnischen Lehrgang, eine Musikschulen. eine Institut für Bildung und Kultur und eine Volkshochschule.

Heute steht der Ort mit Wien, Mariazell, Neulengbach und Kleinzell durch Autobusse in Verbindung. Außerdem liegt Hainfeld im Zentrum der Bahnstrecke St. Pölten – Leobersdorf.

Darüber hinaus hat Hainfeld ein großes Angebot an Freizeiteinrichtungen:

Stadtbad (geheiztes Freibad), Beach - Volleyball-Platz, Kinderspielplatz, Sportzentrum Voralpen mit 2 Fußballfeldern, Leichtathletik-Anlagen, Ballspielplatz, Sauna, Tennisplätze, 1 Tennis-Halle, Stockschützen-Platz und Sportstüberl, 2 Campingplätze, eine weitere Tennisanlage (ÖTB), Turnplatz, 3 Turnhallen, 1 Musikerheim, 1 Schilift, 2 Reithallen, 9 Gasthäuser, 1 Pizzeria, 2 Imbissstuben, 2 Kaffee-Konditoreien, Most-Heurige, 4 Schutzhütten, Waldlehrweg, markierte Wanderwege, 9 Sportvereine (Fit -Sport, Leichtathletik, Fußball, Tischtennis, Tennis, Stockschützen, Schilaf, Behindertensport, Radfahren, Paragleiten, Reiten), 2 Touristenvereine (TVN u. ÖTK), 1 Kneipp-Verein, 2 Pensionisten-Vereine, Jugendvereine (MF - Event, Raoum – Crew). Insgesamt sind es somit 30 Vereine!

Im Bereich Soziales sind folgende Einrichtungen vorhanden: 1 Landespensionisten- und Pflegeheim, 1 Freiwillige Feuerwehr, 1 Bezirksstelle des Roten Kreuzes, 1 Bergrettungsstelle, 2 praktische Ärzte, 1 Facharzt für Kinderheilkunde, 1 Facharzt für Interne Medizin, 1 Facharzt für Gynäkologie.

Soziale Dienste: Essen auf Rädern (Gde.), Heimhilfe, Hauskrankenpflege, Tagesmütter, Altenpflege, Haus- und Gartenservice (Volks-Hilfe und Soziales Hilfswerk, Caritas), Urlaub von der Einsamkeit, Weihnachtsspendenaktion, Säuglingswäschepakete (Gde.)

Das Kulturleben in Hainfeld ist geprägt von Kirche, Kino, Stadtbücherei und div. Kulturvereine (z.B. 3 Gesangsvereine, Stadtkapelle, Theatergruppen).

Die Bundesstraße 18 zieht sich durch Hainfeld. Im Westen, genauer gesagt in Traisen, mündet sie in die B 20. Im Osten mündet sie bei Günselsdorf in die B 17.

Über zahlreiche Landes- und Nebenstraßen erreicht man die umliegenden Orte von Hainfeld.

Folgende Gemeindeverbände mit Sitz in Hainfeld (Rathaus) gibt es:

- Standesamtsverband Hainfeld, Staatsbürgerschaftsverband Hainfeld (beide für die Gemeinden Hainfeld, Kaumberg, Ramsau, Rohrbach an der Gölsen, Kleinzell und St. Veit an der Gölsen).

Obmann ist Bürgermeister Albert Pitterle.

- Abwasserverband Gölsental (für die Gemeinden Hainfeld, Rohrbach an der Gölsen, Kleinzell und St. Veit an der Gölsen). Obmann: Bgm. Albert Pitterle.

- Gemeindeverband für Abfallbehandlung und Umweltschutz

(für die Gemeinden des Verwaltungsbezirkes Lilienfeld sowie die Gemeinden Herzogenburg und Traismauer aus dem Bezirk St. Pölten)

Obmann ist Bürgermeister Michael Singraber aus Kaumberg; die Geschäftsführerin ist Elisabeth Gaupmann aus Hainfeld.